

Brutstätten mit Gottes Segen

Der Turmfalke (Foto: gem), der Uhu und viele Fledermausarten finden oft kirchlichen Unterschlupf: Die Türme der Gotteshäuser sind bestens geeignet, um den Nachwuchs großzuziehen.

Seite 16



Das Luther-Bild der Katholiken

Wie denken die Katholiken heute über Martin Luther (Foto: KNA)? Darauf antwortet Prälat Bertram Meier, Landesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (aufgrund eines technischen Fehlers erst in dieser Ausgabe).

Seite 2/3



Anna Schäffer als leuchtendes Beispiel

Beim Gebetstag zur heiligen Anna Schäffer in Mindelstetten hat Bischof Rudolf Vorderholzer (Foto: Haltmayer) diese als leuchtendes Beispiel für die Evangelisierung der Kirche beschrieben.

Seite I



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Der Streit um den Tempelberg (siehe Seite 4), der nach dem Entfernen der Metalldetektoren etwas entschärft, aber nicht beigelegt ist, steht symbolisch für die Situation zwischen den Angehörigen der unterschiedlichen Religionen in Israel und den besetzten Gebieten. Gewalt löst neue Gewalt aus, ohne dass die Bereitschaft bestünde, den Ursachen nachzugehen oder sie gar zu beseitigen. Reaktion und Gegenreaktion türmen sich zu einem Berg, der die Vernunft begräbt. Von diesem Berg erdrückt werden jene, die weder hier noch dort dazugehören: Im Heiligen Land sind dies die Christen, deren Zahl dramatisch abnimmt. 1944 lebten in Jerusalem noch fast 30 000 Christen. Heute sind es höchstens 10 000 (Seite 14/15). Am Ort, wo Christus auferstanden ist, bekennt sich nur noch jeder 100. Bewohner zu ihm. Und weil die wenigen Christen auch noch in vielerlei Konfessionen aufgesplittert sind, erfährt Jesu Bitte an den Vater höchste Dringlichkeit: „Alle sollen eins sein. Wie du Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast“ (Joh 17, 21).



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Abschluss der Annaberg-Festwoche

Zum Abschluss der Festwoche auf dem Annaberg bei Sulzbach-Rosenberg hat Kardinal Gerhard Ludwig Müller am vergangenen Sonntag eine Pontifikalmesse zelebriert. In der Predigt ging er auf den evangelischen Theologen und Märtyrer Dietrich Bonhoeffer ein, dessen Wort „Was mich allerdings bewegt, ist die Frage, wer Christus heute eigentlich für uns ist“ für die diesjährige Festwoche gewählt worden war.

Seite II



Foto: Stiegler

ACK-VORSITZENDER IM INTERVIEW:

„Guter Routenplaner“ auf dem Weg zur Einheit

Schiebt das Reformationsjubiläum die Ökumene an? – Bertram Meier setzt auf Leidenschaft und Geduld – Lob für ehrliche Darstellung des Reformators

Mit dem Reformationsjubiläum verbanden die deutschen Protestanten große Erwartungen. Diese sind, was die Besucherzahlen anbelangt, bisher nicht erfüllt worden (siehe Kasten). Bei den Katholiken hingegen ist das Gedenkjahr auf sehr reges Interesse gestoßen. Bertram Meier (Foto unten), Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Bayern und Bischofsvikar für Ökumene und interreligiösen Dialog im Bistum Augsburg, erläutert im Interview unserer Zeitung den Stand des konfessionellen Miteinanders.

Herr Bischofsvikar, betrachtet man die zahlreichen Veranstaltungen, die es derzeit landauf landab konfessionsübergreifend zum Gedenken an die Reformation vor 500 Jahren gibt, drängt sich der Eindruck auf: Um das Miteinander von katholischer und evangelischer Kirche in Deutschland ist es gut bestellt. Teilen Sie diesen Eindruck?

Insgesamt können wir derzeit von einem entspannten ökumenischen Klima sprechen. Die vielen Gottesdienste, Vorträge, Ausstellungen, karitativen Projekte und kulturellen Events, die meistens ökumenisch verantwortet sind, sprechen für sich. Ein besonderes Highlight für Augsburg war die Bibelausstellung an drei Orten der Stadt. Da hat ein ökumenischer Trägerkreis tatsächlich das Wort Gottes ins Herz der Stadt getragen. Wichtig für gemeinsames Handeln ist immer, dass die Chemie zwischen den Amtsträgern stimmt. Wenn das der Fall ist, lassen sich auch Probleme und Krisen, die es zweifellos im ökumenischen Miteinander gibt, leichter im Gespräch lösen. Ins Bild der Jahreszeiten gegossen meine ich, dass wir im Hinblick auf die Ökumene gerade im Hochsommer sind. Dass es da auch Gewitter mit Blitz und Donner geben kann, sollte uns weder erschrecken noch entmutigen.

Jahrhundertlang wurde Luther katholischerseits als Ketzer und Glaubenspalter charakterisiert. Jetzt ist eine weitaus versöhnlichere Betrachtungsweise im Umlauf. Hat sich nur die Perspektive verändert oder gibt es auch neues Wissen zur Person Martin Luther?

Es ist positiv zu vermerken, dass unsere evangelischen Glaubensgeschwister in diesem Jahr nicht so sehr die Person Martin Luthers in den Mittelpunkt rücken, sondern das Anliegen, mit dem er angetreten war: die geistliche Erneuerung der Kirche. Das war für ihn weniger eine Strukturfrage, sondern gerade anfangs ein spirituelles Projekt, das ihn als Person in Anspruch nahm. Es geht um die Gottesfrage und ihre Auswirkungen auf das Kirchenverständnis. Papst Benedikt XVI. hat es bei seinem Besuch in Erfurt 2011 treffend auf den Punkt gebracht: „Was Luther umtrieb, war die Frage nach Gott, die die tiefe Leidenschaft und Triebfeder seines Lebens und seines ganzen

Weges gewesen ist: ‚Wie kriege ich einen gnädigen Gott?‘ Diese Frage hat ihn ins Herz getroffen und stand hinter all seinem theologischen Suchen und Ringen. Theologie war für Luther keine akademische Angelegenheit, sondern das Ringen um sich selbst, und dies wiederum war ein Ringen um Gott und mit Gott.“

Martin Luthers Aussagen über die Juden oder die aufnüpfigen Bauern sind nicht gerade zimperlich. Reine Rhetorik? Üble Scharfmacherei? Oder ganz einfach eine Anpassung an den Zeitgeist??

Die Gründe für Aussagen gegen Juden und Bauern, aber auch gegen andere Personen und Gruppen, die Luther ins Visier nahm, mögen vielfältig sein. Insgesamt wage ich die Behauptung, dass hier auch viel Psychologie mitspielt. Je mehr Machtinteressen sich unter dem Oberbegriff der Reformation versammelten und ihr eine gewaltsame Stoßkraft verliehen, desto mehr musste Luther das Emp-

finden haben, dass ihm die Reformation aus den Händen glitt. Er versuchte gegenzusteuern und schoss sich umso schärfer auf Gegner ein. In seinen Äußerungen gegen die Juden ist er Kind seiner Zeit, denn der Antijudaismus war in der Kirche allgegenwärtig. Es ist gut, dass unsere evangelischen Schwestern und Brüder diese dunklen Seiten Luthers nicht verschweigen, sondern ausdrücklich benennen und sich davon distanzieren. Luther eignet sich nicht für eine „Heiligsprechung“, genauso wenig wie mancher seiner katholischen Zeitgenossen.

Einer Ihrer Beiträge zum Gedenkjahr war eine Predigt über „Luther und Maria“. Und dies, obwohl es für Katholiken lange Zeit ausgemacht schien, dass der Reformator mit der Himmelskönigin wenig am Hut hatte. Wie lauten Ihre Erkenntnisse?

Martin Luther hat zeitlebens Maria verehrt. Er hat sich – zu Recht – gegen eine Quasi-Anbetung der Gottesmutter gestellt, zugleich aber keinen Zweifel daran gelassen, dass Maria Jungfrau und Gottesmutter ist. Die Auslegung des Magnificat aus der Feder Martin Luthers ist ein beredtes und beeindruckendes Zeugnis für die Marienverehrung des Reformators.

Was können Katholiken sonst noch von den evangelischen Christen lernen?

Als Katholiken können wir vor allem in zweierlei Hinsicht von unseren evangelischen Schwestern und Brüdern immer noch dazulernen: im Blick auf die Hochschätzung der Heiligen Schrift und das lebendige Bewahren geistlicher Schätze wie Gebete, Lieder sowie der Kirchenmusik. Ökumene heißt ja auch Austausch von geistlichen Gaben und Geschenken, die Vielfalt als Reichtum entdecken. Das neue Gotteslob ist dafür ein gelungenes Beispiel.

Für mich persönlich war mein verstorbener Vater Vorbild als evan-



Foto: Nicolas Schnall/Pressestelle Bistum Augsburg

gelischer Christ. An ihm schätze ich bis heute sein aufrechtes Wesen und seinen aufrichtigen Glauben. Aus dieser Haltung heraus hat er sich als Jugendlicher bewusst auch nicht der Hitlerjugend angeschlossen.

Bei aller Versöhnlichkeit: Manche finden, dass man vom eigentlichen Ziel – der Überwindung der Spaltung und der gemeinsamen Kommunion – meilenweit entfernt ist. Ihre Meinung?

Es stimmt: Bis zur gemeinsamen Kommunion ist es wohl noch ein weiter Weg. Auf dem Weg zu diesem Ziel der vollen sichtbaren Einheit gilt die Faustregel: Ich gehe in der Kirche zur Kommunion beziehungsweise zum Abendmahl, zu der ich gehöre. Diese Erfahrung, die durchaus schmerzlich sein kann, gilt es auszuhalten. Deshalb rate ich, in der Ökumene besonders zwei Tugenden einzuüben und zu pflegen: Leidenschaft und Geduld. Der Heilige Geist wird uns die nötigen Schritte zeigen. Rafik Schami, ein aus Damaskus stammender aramäischer Christ und einer der wichtigsten Gegenwartsautoren im deutschen Sprachraum, sagte erst kürzlich: „Ich bin für Evolution statt für Revolution, für langsame Schritte.“ Das ist ein guter Routenplaner für die Ökumene.

„Ökumene ist möglich, wenn die Uhrzeit stimmt“, formulierten Sie in einem Interview unserer Zeitung vor genau zehn Jahren beim Thema ökumenische Gottesdienste. Bleiben diese nach wie vor dem Samstag oder dem Sonntagnachmittag vorbehalten?

Die ganze Woche über kann zu allen Tages- und Nachtzeiten ökumenisch gebetet und gefeiert werden. Doch der Sonntagvormittag ist für uns Katholiken der Eucharistie als „Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“ (Zweites Vatikanisches Konzil, Lumen Gentium, 11) vorbehalten. An diesem Grundsatz hat sich auch im Gedenkjahr „500 Jahre Reformation“ nichts geändert. Seltene Ausnahmen von dieser Regel müssen bei mir als dem Bischofsvikar für Ökumene vom Ortspfarrer rechtzeitig erbeten werden. Nach eingehender Prüfung wird dann über den Antrag entschieden.

Wie sieht Ihre Prognose für die Zukunft der Ökumene aus?

Unsere Gesellschaft wird immer pluraler und säkularer. Die Grundfrage, an der sich die Geister scheiden, ist dann weniger: Bist du katholisch, evangelisch, orthodox oder freikirchlich? Die eigentliche Frage lautet: Bist du Christ? So sehe ich unsere Aufgabe in der Ökumene nicht darin, eine Kircheneinheit

Hinweis

Erwartungen bisher nicht erfüllt

BERLIN (epd) – Sehr zuversichtlich blickte die evangelische Kirche auf die Feierlichkeiten 2017. Höhepunkt sollte der große Open-Air-Gottesdienst am 28. Mai auf den Elbwiesen bei Wittenberg sein – als gemeinsamer Abschluss des Kirchentags in Berlin und der sechs mitteldeutschen „Kirchentage auf dem Weg“. Gerechnet wurde ursprünglich mit rund 200 000 Besuchern.

Nun, im Sommer, macht sich Ernüchterung breit. Die Besucherzahlen der Kirchentage blieben vor allem in Mitteldeutschland weit unter den Erwartungen, massenhafte Touristenströme nach Wittenberg, wo es neben den Originalschauplätzen im

Reformationsommer auch eine von den Kirchen initiierte Weltausstellung zu besichtigen gibt, bleiben aus. Besonders deutlich zeigte sich die Besucherlücke beim „Kirchentag auf dem Weg“ in Leipzig. Gerechnet wurde ursprünglich mit 50 000 Interessenten. Tatsächlich kamen um die 15 000. Auch von den drei nationalen Sonderausstellungen zum Jubiläum hat nur „Luther und die Deutschen“ auf der Wartburg in Eisenach mit bislang über 120 500 Interessierten angezogen. „Luther! 95 Schätze – 95 Menschen“ in Wittenberg meldete bislang rund 48 600 Besucher, „Der Luthereffekt“ im Berliner Martin-Gropius-Bau nur über 30 000.



▲ Martin Luthers Denkmal auf dem Wittenberger Marktplatz. Die dortige Sonderausstellung zum Jubiläum erfüllte bisher nicht die Erwartungen. Foto: KNA

„zusammenzubasteln“ oder diplomatisch-strategisch auszuhandeln, sondern gemeinsam zu Jesus Christus umzukehren, der sich wünscht: „Lass sie eins sein!“ (Joh 17,21). Dann rücken wir auch als Kirchen näher zusammen. Die Kirchen werden zukunftsfähig sein, wenn sie auf Christus und sein Evangelium hin profiliert sind und zugleich ökumenisch offen.

Interview:
Johannes Müller

▼ Munib Younan (links), der Präsident des Lutherischen Weltbunds, und Papst Franziskus während des Ökumenefests im schwedischen Lund am 31. Oktober 2016. Gemeinsam eröffneten die Kirchenführer das Reformationsjahr. Die mehrfach gewünschte Reise des Pontifex nach Deutschland, in das Land der Reformation, kam bisher nicht zustande. Foto: KNA



In Kürze



Papst kondoliiert

Papst Franziskus hat seine Anteilnahme am Tod von Charlie Gard bekundet. „Ich vertraue den kleinen Charlie dem Vater an und bete für seine Eltern und alle, die ihn ins Herz geschlossen haben“, ließ er per Twitter verbreiten. Der elf Monate alte britische Säugling, der an einer seltenen genetischen Erkrankung litt (*wir berichteten*), war am vorigen Freitag in einem Londoner Kinderhospiz gestorben. Vorangegangen war ein langer juristischer Streit um die Behandlung des Jungen.

Reliquien begleitet

Der vatikanische „Ökumeneminister“ Kardinal Kurt Koch (*Foto: KNA*) hat die nach Russland ausgeliehenen Reliquien des heiligen Nikolaus zurück nach Italien begleitet. Die Ausleihe bezeichnete der Schweizer Kardinal als „großes ökumenisches Ereignis“. Die Verehrung von Reliquien könne dazu beitragen, das Engagement der Gläubigen für den Dialog zu stärken. „Es ist schön, wenn die Kirchenoberhäupter sich treffen, aber es ist sehr wichtig, dass dies auch das Kirchenvolk tut“, sagte der Präsident des Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen. Die seit 21. Mai in Russland ausgestellten Reliquien des Heiligen (*wir berichteten*) haben mehr als 2,5 Millionen Besucher angezogen.

Misereor-Bilanz 2016

Rund 202 Millionen Euro hat das katholische Hilfswerk Misereor 2016 für die Bewältigung der Flüchtlingssituation in Syrien und den Nachbarländern sowie für Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel und die Stärkung der Zivilgesellschaft ausgegeben. An Spenden und Kollekten nahm Misereor 53,2 Millionen Euro ein. Dazu kamen mehr öffentliche Mittel aus dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit als im Vorjahr.

Organspenden-Minus

Die Zahl der Organspenden in Deutschland ist weiter im Sinkflug. Im ersten Halbjahr 2017 spendeten 412 Menschen ihre Organe, teilte die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO) mit. Das sei die geringste Zahl an Spendern in einem Halbjahr, die jemals gemessen wurde. Im Vergleichszeitraum des Vorjahrs waren es 421 Spender, 2011 noch 575. Auch die Zahl der gespendeten Organe ging deutlich zurück. Sie fiel von 1397 im ersten Halbjahr 2016 auf jetzt 1331. Die Zahl der transplantierten Organe sank von 1448 auf 1410.

Pflege abgelehnt

Seit Inkrafttreten der Pflegereform zu Jahresbeginn ist jeder fünfte Antragsteller leer ausgegangen. Medienberichten zufolge wurden bis Ende Mai von den Medizinischen Diensten der Krankenversicherungen 349337 Erstgutachten erstellt. Bei 70106 Versicherten sei kein Pflegegrad festgestellt worden. Knapp 90000 (25,5 Prozent) wurden in Pflegegrad 1 eingestuft. Sie haben damit Anspruch auf maximal 125 Euro pro Monat für Betreuungs- und Entlastungsleistungen. Damit bleibt jeder zweite Erstantragsteller ohne professionelle Pflegeleistungen.

NACH LANGEN AUSEINANDERSETZUNGEN

Endlich Ende des Konflikts?

Momentan herrscht am Jerusalemer Tempelberg Ruhe

JERUSALEM (KNA) – Erstmals seit den blutigen Ausschreitungen vom 14. Juli ist am vorigen Freitag das Mittagsgebet der Muslime auf dem Jerusalemer Tempelberg ohne Zwischenfälle verlaufen.

„Die Lage auf dem Berg ist wieder zum ursprünglichen Status zurückgekehrt“, hieß es in einem Tweet der israelischen Polizei. Mehrere zehntausend Gläubige waren laut lokalen Medien zum Gebet auf dem zuvor gesperrten islamischen Haram al-Sharif (arabisch „edles Heiligtum“) gekommen. Sicherheitshalber durften nur Männer über 50 Jahren und Frauen jeden Alters den Tempelplatz betreten. Viele Gläubige verrichteten ihr Gebet daher auf den Zugangsstraßen, insbesondere vor dem Damaskus- und dem Löwentor.

Schon die Morgengebete auf dem Areal mit der Al-Aksa-Moschee und dem Felsendom waren ruhig verlaufen. Dagegen war es am Donnerstagmittag noch zu Zusammenstößen mit zahlreichen Verletzten gekommen, als erstmals nach zwei Wochen der gesperrte Heilige Bezirk wieder geöffnet worden war. Palästinensische Jugendliche warfen Steine und Flaschen auf die israelische Polizei, die mit Tränengas und Blendgranaten antwortete. Am Abend waren etliche Personen verhaftet worden, die sich in der Moschee verschanzen wollten, teilte ein Polizeisprecher mit.



▲ Der Tempelberg war zuletzt für zwei Wochen komplett gesperrt. Foto: KNA

Insgesamt war das Klima rund um die Jerusalemer Altstadt weniger angespannt als an früheren Freitagen. Im Christenviertel waren wie üblich zahlreiche Pilger- und Touristengruppen unterwegs. Allerdings war Reiseleitern schon zuvor geraten worden, das Damaskus- und Löwentor zu meiden, an denen es in den vergangenen Wochen zu Zwischenfällen gekommen war.

Nach einem Mord an zwei israelischen Polizisten und der Erschießung der drei palästinensischen Attentäter am 14. Juli war der Tempelberg von den Israelis zunächst für alle Besucher gesperrt und dann mit Metalldetektoren ausgestattet worden.

„Nicht zukunftsfähig!“

Kirchenexperten fordern Verbesserung der Dublin-Regeln

KÖLN/LUXEMBURG (KNA) – Aus Sicht katholischer Entwicklungsexperten müssen die aktuellen Asyl-Urteile des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) dazu führen, so rasch wie möglich die sogenannten Dublin-Regeln zu überarbeiten.

Dies sollte zu mehr Solidarität zwischen den einzelnen Ländern in der Flüchtlingspolitik führen, forderte der Chef des katholischen Hilfswerks Misereor, Pirmin Spiegel: „Ein ‚Weiter so‘ ist nicht zukunftsfähig!“

Der Vorsitzende der Katholischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe (KZE) und Leiter des Katholischen Büros in Berlin, Karl Jüsten, erklärte dazu: „Das Signal dieser Urteile heißt ganz klar: Schafft endlich gerechtere Regelungen im europäischen Asylrecht.“ Die Länder, die wegen ihrer Randlage den Großteil der Flücht-

linge aufnehmen müssten, dürften nicht länger alleingelassen werden. „Hier müssen endlich nationale Egoismen überwunden werden“, ergänzte Spiegel.

Der EuGH in Luxemburg hatte vorige Woche bestätigt, dass die sogenannten Dublin-Regeln ohne Ausnahme gültig sind. Diese besagen, dass ein Flüchtling immer in dem EU-Land Asyl beantragen muss, in das er zuerst einreist. Auch in der Ausnahmesituation 2015 sei das „Durchwinken“ vieler Flüchtlinge durch Kroatien illegal gewesen. Das Land sei daher weiterhin zuständig für die Asylanträge der rund 685000 Menschen, die zwischen September 2015 und März 2016 ein- oder durchgereist waren.

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

Fast der ganze Ort macht mit

Oberammergauer Passionsspiele jetzt bayerisches Kulturerbe

OBERAMMERGAU (KNA) – Die Oberammergauer Passionsspiele sind ins Bayerische Landesverzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen worden.

Oberammergau veranstaltet seit einem Gelübde von 1633 in der Regel alle zehn Jahre die Passionsspiele. Daran beteiligen sich über 2000 Bewohner des Ortes nach einjährigen Proben, darunter 450 Kinder. Sie alle

wirken als Laiendarsteller oder im Chor und dem Orchester im eigens dafür errichteten Schauspielhaus mit.

Zum Immateriellen Kulturerbe zählen lebendige Traditionen aus den Bereichen Tanz, Theater, Musik, mündliche Überlieferungen, Naturwissen und Handwerkstechniken. Derzeit werden im internationalen Verzeichnis 391 Bräuche, Darstellungskünste und anderes geführt, etwa der Tango aus Argentinien.

Vom Brennpunkt ins Heiligtum

„Hüter des Lichts“: Pfarrer Gregor Kauling wird neuer Wallfahrtsdirektor von Kevelaer

Gregor Kauling, Dechant und Pfarrer im niederrheinischen Dinslaken, wird neuer Wallfahrtsdirektor im – nach Altötting – zweitgrößten Wallfahrtsort Deutschlands: in Kevelaer. Er tritt die Nachfolge von Rolf Lohmann an, der jetzt als Weihbischof im Bistum Münster wirkt. Nach den Herausforderungen in der Dinslakener Pfarrei könnte die neue Aufgabe etwas beschaulicher für Kauling werden – allerdings mit mehr öffentlicher Aufmerksamkeit.

Die 42 Fußkilometer von Dinslaken nach Kevelaer ist Kauling schon gelaufen. „Sechs oder sieben Mal, immer am dritten Samstag in September“, sagt der Pfarrer von St. Vincentius in Dinslaken. „5 Uhr morgens Messe, kleines Frühstück, um 6 Uhr Aufbruch“, sagt Kauling. „Mit kurzen Andachten und Pausen sind wir zwölf Stunden zu Fuß unterwegs.“ Dann sei er „Pilger unter Pilgern“ und genieße die Konzentration auf das Wesentliche, die Entschleunigung vom Alltag, die Gespräche. 2017 jährt sich die Traditionswallfahrt zum 375. Mal.

„Wallfahrer sind nicht unbedingt kirchengebunden“, meint Kauling. Für ihn ist die Wallfahrt eine gute Gelegenheit, Menschen mit ihren Wünschen und Bedürfnissen kennenzulernen. „Am Ende sind alle erschöpft. Wenn wir gegen 20 Uhr die Straße zur Kevelaerer Gnadenkapelle hinunterlaufen, ist das ein berührender Moment.“ Vor der „Trösterin der Betrübten“ lege man seine Belastungen ab, könne sich innerlich befreien.

Mitte November wird Kauling als neuer Pfarrer von St. Marien, neuer Wallfahrtsdirektor und neuer Leiter des Priesterhauses nach Kevelaer ziehen. Bischof Felix Genn hat den 53-Jährigen zum Nachfolger von Rolf Lohmann berufen, der am 8. Juli zum Bischof geweiht wurde. Was tut ein Wallfahrtsdirektor? „Er ist verantwortlich für die Gestaltung der Spiritualität, für die Kultur des Empfangs“, erklärt Kauling. „Der Ort hat etwas Heiliges. Der Wallfahrtsdirektor ist so etwas wie der Bewahrer und Hüter dieses Lichts.“ Gleichzeitig sei der Wallfahrtsort offen für heutige Menschen. Er sehe seine zukünftige Aufgabe „zwischen Tradition und Öffnung“, sagt Kauling.

Stadtplaner mit Sehnsucht

Er ist Jahrgang 1964, gebürtig aus Haltern am See und „in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen und katholisch sozialisiert in der Kinder- und Jugendarbeit, als Messdiener, im Ferienlager“, beschreibt er seine Biografie. Nach dem Abitur entschied sich Kauling für ein ingenieurwissenschaftliches Studium mit viel Praxisbezug in Aachen. Er wurde Stadtplaner mit Diplom. Der Unterricht bei seinem einstigen Erdkundelehrer hatte ihn dazu inspiriert. „Stadtplaner beschäftigen sich mit sozialem Wohnraum und dem Lebensraum von Menschen“, sagt er.

Parallel gab es aber immer auch dieses andere Sehnsucht. Der Student besuchte Taizé, nahm an Jugendgebetstagen teil, suchte Kontakt



▲ Ab November als Wallfahrtsdirektor von Kevelaer im Amt: Pfarrer Gregor Kauling. Foto: pbm

mit neuen geistlichen Gemeinschaften. Im belgischen Moresnet fand er in der Foyers de Charité eine solche Gemeinschaft, mit der er bis heute verbunden ist. 1987, anlässlich einer Jugendbegegnung mit Mutter Teresa in Kevelaer, horchte der damals 23-jährige Gregor auf. „Es macht glücklich, sein Leben zu verschenken“, hatte die indische Ordensfrau gesagt.

Später, als er von 1993 bis 1999 in Münster und München Theologie studierte, kam er auch in Kontakt mit der Gemeinschaft Emanuel. 1999 wurde er zum Priester geweiht. Pfarrer wurde er ganz schnell. 2003

erst in Warendorf, ab 2009 in Dinslaken.

Mit 23 000 Katholiken ist St. Vincentius die größte Pfarrei am Niederrhein. Dinslaken habe eine heterogene Bevölkerung: ehemalige Bergarbeiter, Muslime, eine in die Schlagzeilen geratene Salafistenszene, aber auch bürgerliche Stadtteile. Mitten hinein geriet Kauling in einen „anstrengenden und schmerzhaften“ Zusammenlegungsprozess von Gemeinden: „Zwischen 2001 und 2012 hat es fünf Fusionen gegeben und eine, die rückgängig gemacht wurde.“

Heute gehören zu St. Vincentius sieben Gemeindestandorte. „Nach fünf Jahren sind wir jetzt wieder auf ein neues Fundament des Vertrauens und der Verlässlichkeit gekommen“, erzählt Kauling. Und so schwingt beim bevorstehenden Abschied viel Wehmut mit: „Vielleicht hängt deswegen mein Herz so an den Menschen.“

Er freue sich aber auf Kevelaer. Von der Ernennung zum Wallfahrtsdirektor sei er völlig überrascht worden. „Nach einer Firmung nahm mich Weihbischof Wilfried Theising zur Seite und hat mir gesagt, dass Bischof Felix Genn sich mit mir in Verbindung setzen will.“ Er sei so berührt und erschüttert gewesen, dass er oft abends allein in der dunklen Kirche gebetet habe: „Ich bin dankbar, dass ich von Weihbischof Wilfried vorgewarnt wurde.“ Als Genn dann bei ihm anrief, habe er zugesagt. Mitte November übernimmt Kauling sein neues Amt.

Karin Weglage/red



▲ Das Herz des rheinischen Wallfahrtsortes Kevelaer: die Gnadenkapelle. Hier wird das Gnadenbild „Maria, Trösterin der Betrübten“ verehrt.



Fotos: Bönthe/oh, gem



NICHT ZU BESICHTIGEN

Nur die Wissenschaft hat Zutritt

Vatikanisches Geheimarchiv beherbergt 85 Kilometer an Regalen mit Dokumenten

ROM – Viele Verschwörungstheorien und falsche Vorstellungen ranken sich um das vatikanische Geheimarchiv. Seit über einem halben Jahrtausend wird dort der Briefverkehr von und an die Päpste aufbewahrt. Unser Rom-Korrespondent Mario Galgano führt in die Korridore des Archivs des Papstes:

Eigentlich dürfen nur Historiker oder Wissenschaftler, die für eine geschichtliche Arbeit recherchieren, die Dokumente des Apostolischen Geheimarchivs benutzen. Der Zugang zu der Institution, die sich mitten im Vatikan befindet, ist streng geregelt. Man braucht einen Universitätsabschluss in Geschichtswissenschaften, ein Schreiben der Universität oder eines Bischofs und vor allem ein Thema, weshalb man unbedingt die Dokumente des Archivs einsehen will.

Ob man katholisch ist oder nicht, spielt keine Rolle. Für Schaulustige oder einfach Neugierige ist der Zugang nicht möglich.

Der Eingang des Archivs befindet sich im früheren Prachthof „Belvedere“. Mittlerweile ist dieser Hof einer der größten Parkplätze für Angestellte im Vatikan. Fast versteckt ist die verzierte Holztür zum Geheimarchiv an einer Ecke des Hofes zu finden.

Beim Schalter begrüßt ein netter Mitarbeiter die Gäste. Wer bereits eine Einlasskarte besitzt, bekommt einen Schlüssel für eines der Schließfächer, die sich neben dem Schalter befinden. Ansonsten muss man im Sekretariat eine Einlasskarte anfordern. Dafür muss man in einem großen Buch handschriftlich eintragen, wer man ist, welche wissenschaftliche Arbeit man derzeit verfasst und für welche Hochschule man diese Arbeit publiziert. Es gibt verschiedene Einlasskarten: Einige gewähren Zugang für eine gewisse Zeit, andere erlauben Einzelzutritte.

In den Schließfächern muss man alles einlegen, was man nicht in dem Lesesaal mitnehmen darf. Fotoapparate, Handys oder ähnliche elektronische Geräte sind nicht erlaubt, sondern nur Bleistifte, Notizblock und ein Laptop. Danach darf man in den dritten Stock steigen, wo man zuerst in den Index-Raum ankommt.

Kein zentrales Register

Das größte Problem für Historiker, die im Geheimarchiv ein bestimmtes Dokument suchen, ist, dass es kein zentrales Register gibt. Mitte des 18. Jahrhunderts hatte der damalige Leiter des Archivs, der Geistliche Giuseppe Garampi, den Versuch gestartet, den gesamten Bestand in ein Zentralregister einzutragen. Doch dieses Lebenswerk konnte er nicht abschließen. Als er 33 Jahre später starb, hatte er es nicht geschafft, den gesamten damaligen Bestand zu verzeichnen. Und auch seine Nachfolger haben dieses bis heute nicht vollendet.

Mittlerweile beträgt der Regalbestand über 85 Kilometer. Er besteht

vor allem aus den Korrespondenzen der Päpste. Beschlüsse oder andere kirchenrechtlich relevante Dokumente befinden sich in anderen vatikanischen Archiven, wie jenes bei der Glaubenskongregation oder jenes bei der Dombauhütte des Petersdoms.

Der Forscher im Geheimarchiv fühlt sich zwischen den tausenden Kartons, Büchern und alten Schriften, die bis ins erste Jahrtausend zurückreichen, ein wenig wie ein Detektiv. Denn das unvollständige Register bedeutet oft eine komplizierte Sucharbeit. Aber der Historiker erhält Hilfe von den Mitarbeitern. Nach einer Bestellung bekommt er innerhalb von einer Viertelstunde den entsprechenden Bestand. Dann kann er nachprüfen, ob er in dem Buch oder Karton auch das erhoffte Dokument findet.

Seit einigen Jahren wird vieles digitalisiert. Ziel ist, dass Wissenschaftler einmal extern auf das Material

◀ ▼ Der Eingang zum Geheimarchiv liegt am Hof „Belvedere“, der heute einer der größten Parkplätze für Vatikanangestellte ist.



DIE WELT



▲ Um die Dokumente des Geheimarchivs sichten zu dürfen, braucht man ein plausibles Forschungsanliegen.

zugreifen können. Das ist im Augenblick noch nicht der Fall. Bis dahin kommen im Schnitt mindestens 30 Leute pro Tag in den Lesesaal. Dort darf man die Texte auf Computer oder Notizblock abschreiben. Kopien mit modernen Geräten sind nicht erlaubt. Selbstverständlich darf man nichts nach Hause mitnehmen.

Viele deutsche Besucher

Die meisten Nutzer des Archivs stammen aus Deutschland, da das Deutsche Historische Institut in Rom viele Studierende und Doktoranden aus der Bundesrepublik beherbergt. Beim Hinausgehen können die jeweils neusten Publikationen, die mit Material aus dem Vatikan-Archiv erstellt wurden, bestaunt werden. Auch da fällt auf: Die meisten Bücher sind auf Deutsch geschrieben.

Wenn sie nicht in Benutzung sind, befinden sich die Dokumente im sogenannten Bunker. Dort haben nur die Archivare Zutritt. Auf zwei Stockwerken werden tausende Bestände aufbewahrt. Ein Teil davon befindet sich hinter einer Absperrung. Es handelt sich um jenes Material, das seit dem Pontifikat von Pius XII. aufbewahrt wird.

Wie bei Archiven üblich, kann man Dokumente erst nach bestimmten Schutzfristen anfordern. In Deutschland gilt in der Regel, dass Archivgut erst 30 Jahre nach seiner Entstehung eingesehen werden kann.

Wenn es sich um personenbezogenes Archivgut handelt, gilt eine Frist von zehn Jahren nach dem Tod des Betroffenen oder – wenn das Todesdatum unbekannt ist – 100 Jahre nach dessen Geburt.

Im Vatikan ist das anders. Dort sind die verschiedenen Pontifikate der Zeitmaßstab. So dürfen derzeit die Dokumente, die nach dem Pontifikat von Pius XII. – also nach 1939 – entstanden, nicht konsultiert werden. Ausnahmen und Sonderregelungen können mit dem Präfekten des Archivs abgesprochen werden. Der derzeitige Leiter des Archivs, Monsignore Sergio Pagano, ist ein Italiener, der sich auch für deutsche Geschichte sehr interessiert.

Nicht wirklich „geheim“

Im Übrigen trägt der Name des Archivs: eigentlich handelt es sich um eine falsche Übersetzung. Die lateinische Bezeichnung für das Archiv lautet „secretum“. Dieser lateinische Ausdruck bedeutete ursprünglich „privat“. Aber da es das englische „secret“ oder das italienische „segreto“ meist „geheim“ bedeuten, hat man das „Archivum Secretum“ auch so übersetzt. Gemeint ist aber eigentlich: das private Archiv des Papstes. Deshalb liegt es an Papst Franziskus oder seinen Nachfolgern, zu bestimmen, welche Dokumente zugänglich sein dürfen und wer überhaupt ins Archiv darf.

Gedenken an Jacques Hamel

ROUEN/ROM (mg) – Das Seligsprechungsverfahren für den vor einem Jahr in Frankreich ermordeten Priester Jacques Hamel ist noch in seiner Anfangsphase. In der Kirche, in der der Geistliche von zwei islamistischen Terroristen getötet wurde, fand ein Jahr nach dem Anschlag eine Gedenkfeier statt. Der Erzbischof von Rouen, Dominique Lebrun, berichtete, dass der Anschlag nicht nur Frankreich, sondern auch die Kirche verändert habe.

Es war am 26. Juli 2016, um neun Uhr morgens. Zwei junge Männer traten in die Kirche von Saint-Étienne-du-Rouvray in der Normandie ein. Pater Hamel hatte gerade die Messfeier beendet. Der betagte Priester befand sich noch am Altar, als plötzlich einer der beiden Jungen ein Messer zückte. Jetzt gedachte an demselben Altar Erzbischof Lebrun des getöteten Paters. Bei dem Gottesdienst war auch Frankreichs Präsident Emmanuel Macron anwesend.

Der Tod des Priesters hatte weit über die Diözese hohe Wellen geschlagen. Der Mord aus Glaubenshass wühle noch immer viele Menschen auf, berichtete Lebrun. Auch die Kirche habe dies gespürt. So habe der Papst nicht nur die Gemeindemitglieder getroffen und sich für ein schnelles Seligsprechungsverfahren ausgesprochen, auch das Thema Sicherheit vor Terrorangriffen in Kirchen sei seither ein Thema.



▲ Das Seligsprechungsverfahren für Pater Jacques Hamel läuft. Foto: imago

Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat August

Die zeitgenössischen Künstler mögen durch die Kreativität vielen helfen, die Schönheit der Schöpfung zu entdecken.



GROSSES INTERESSE

Menora-Ausstellung wird verlängert

ROM (KNA) – Der Vatikan arbeitet an einer Fortsetzung der am Sonntag beendeten Menora-Ausstellung. Es gebe starkes Interesse aus New York und Jerusalem, zumindest Teile der Ausstellung auch dort zu zeigen, sagte die Direktorin der Vatikanischen Museen, Barbara Jatta. Die Vorbereitungen dafür liefen bereits; dies bestätigte auch das Jüdische Museum Rom. Die Ausstellung unter dem Titel „Menora – Kultur, Geschichte und Mythos“ wurde in einer erstmaligen Kooperation von Vatikan und jüdischer Gemeinde Rom realisiert.

Die Doppelausstellung informierte seit dem 16. Mai über den siebenarmigen Leuchter aus dem Jerusalemer Tempel. Gezeigt wurden insgesamt rund 130 Objekte zur Geschichte des legendären Leuchters, der zum Symbol des antiken jüdischen Tempelkults wurde und heute Nationalembblem Israels ist. Etwa 120 Werke waren im Braccio di Carlo Magno am Petersplatz zu sehen; zehn im Jüdischen Museum Rom am Tiberufer.

Besucherkzahlen zur Ausstellung wollten die Vatikanischen Museen auf Anfrage nicht nennen. Im verhältnismäßig kleinen Jüdischen Museum Rom zog die Schau bis 14 Tage vor ihrem Ende nach dortiger Auskunft etwa 12 000 Besucher an.

Aus meiner Sicht ...



Nathalie Zapf ist Redakteurin unserer Zeitung.

Nathalie Zapf

Shoppern und spenden – geht das?

Es klingt verführerisch einfach: beim Internetversandhandel einkaufen und dabei auch noch Gutes tun. Das Konzept „Amazon smile“ scheint sowohl den Kunden als auch den Spendenempfängern entgegen zu kommen. Dabei kann der Käufer bestimmen, an welche Organisation Amazon 0,5 Prozent des Betrags, den er soeben ausgegeben hat, überweist. Für Amazon-Nutzer – von denen es laut dem Datenportal Statista 2016 in Deutschland fast 44 Millionen gab – scheint das ein bequemer Weg zu sein, wohltätige Organisationen zu unterstützen. Der Haken: Nicht jede Organisation will Geld von Amazon.

Im Juni wandte sich Foodwatch an den Internethändler. Die Verbraucherorganisation

kritisierte, dass sie in der Liste mit möglichen Empfängern geführt wurde, obwohl sie dem nie zugestimmt hatte. Auch Plan International teilte mit, nicht teilzunehmen. Zuletzt meldete sich die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) im Bistum Augsburg zur Wort.

Diözesanpräses Erwin Helmer merkte an, dass die KAB immer wieder auf Missstände bei Amazon-Standorten in Deutschland hinweise. „Wenn wir Geld annehmen, hat man doch immer den Eindruck: Die werden wohl dem Ganzen etwas freundlicher gegenüberstehen“, gab Helmer zu bedenken. „Deshalb haben wir gebeten, dass wir von dieser Liste runterkommen.“

Eine andere Kritik an Amazon stammt vom Deutschen Zentralinstitut für Soziale Fragen (DZI). Ihm zufolge werden auch Organisationen aufgeführt, die Mindeststandards verletzen und nicht förderungswürdig sind.

Wer meint, Konsum und Spenden ganz bequem verbinden zu können, muss also aufpassen: Zum einen, dass er eine wirklich vertrauenswürdige Organisation auswählt, und zum anderen, dass diese auch wirklich bereit ist, Geld von Amazon zu nehmen. Wäre es da nicht besser, Konsum und Spende auseinanderzuhalten? Oder ganz einfach weniger zu konsumieren und bewusst zu spenden? Denn wie in vielen Fällen gilt auch hier: Gutes tun kann man nicht einfach nebenbei.



Jürgen Liminski ist Publizist, Buchautor und Geschäftsführer des Instituts für Demographie, Allgemeinwohl und Familie e.V. (iDAF).

Jürgen Liminski

Eindämmung mit Fragezeichen

Frankreich ist beunruhigt. Zwischen 800 000 und einer Million Migranten warten in Libyen auf die Überfahrt nach Italien. Sie leben vielfach unter unmenschlichen Zuständen in Lagern oder auf der Straße. Hunderttausende kommen aus francophonen Ländern Afrikas. Gerade sie wollen nach Frankreich.

Die Lösung heißt nun „hot spots“. Sie wird als Errungenschaft von Präsident Emmanuel Macron gepriesen. Aber es ist eine alte Idee des früheren deutschen Innenministers Otto Schily, aufgegriffen vor einem Jahr von seinem Nachfolger Thomas de Maizière und jetzt kopiert von Macron. Noch in Afrika sollen Asylanträge bearbeitet werden. Neun von zehn Migranten sollen als Wirtschafts-

migranten abgewiesen werden, bevor sie im Boot sitzen.

Der Plan setzt ein stabiles Libyen voraus. Das gibt es nur im Osten, wo General Chalifa Haftar von Tobruk aus das Sagen hat. Die Schlepper schieben ihre Schlauchboote aber an den Stränden im Westen ins Wasser, wo die UN-gestützte Regierung von Ministerpräsident Fayiz as-Sarradsch froh ist, wenn mal in Tripolis nicht geschossen wird.

Das jüngst in Paris geschlossene Abkommen zwischen Tripolis und Tobruk verleiht Haftar Legitimität. Er kann das im Osten geförderte Öl legal in alle Welt verkaufen – und vom Erlös Waffen erwerben. Damit könnte er Sarradsch zu Hilfe kommen, mit den Schlepper-

banden aufräumen, die „hot spots“ errichten und den Flüchtlingsstrom eindämmen. Das ist die Hoffnung Macrons. Der Plan hat aber auch viele unbekannte Faktoren – etwa die islamistischen Milizen, die an den Flüchtlingen verdienen. Von Stabilität und damit dem Stopp der Flüchtlingsströme ist Libyen noch weit entfernt.

Solange gilt das Dublin-Abkommen, das der Europäische Gerichtshof gerade wieder bestätigt hat. Es betrifft vor allem die Erstaufnahmeländer Italien und Griechenland. Deren Kapazitäten scheinen erschöpft. Auch Italien schaut nach Libyen. Aber ohne Hilfe aus Europa (Geld, Aufklärung, Ausbildung) wird die Eindämmung nicht gelingen.



Wolfgang Ockenfels ist emeritierter Professor für Christliche Sozialwissenschaft an der Theologischen Fakultät in Trier.

Wolfgang Ockenfels

Eskalation der Gewalt

Die Schreckensbilder der Gewalt, die sich beim Hamburger G20-Gipfel gezeigt haben, lassen Böses ahnen. Denn die Gewalt auf der Straße ist durchaus steigerungsfähig, wenn ihr nicht rechtzeitig entgegengetreten wird. Diesmal war es freilich nicht die Brutalität rechtsextremer Glatzköpfe, auch nicht der islamistische Terror, der längst ein bedrohliches Ausmaß erreicht hat. Sondern es war die Neuerscheinung einer linksextremen Gewalttätigkeit, entstanden in dem Glauben, durch Steinewerfen, Brandstiftung und Vandalismus die Globalisierung des Kapitalismus aufhalten zu können.

Parteilpolitische „Linke“, auch aus der SPD, beeilten sich, darauf hinzuweisen, dass

Gewaltbereitschaft und Linkssein nichts miteinander zu tun hätten. Mal davon abgesehen, dass die Gerechtigkeits- und Ordnungsfragen zu Globalisierung und Kapitalismus alte Fragen der katholischen Soziallehre aufwerfen, die leider kaum mehr öffentlich diskutiert werden: Die Problematik der speziell linksmotivierten Gewalt ist seit den 1968er Jahren zu wenig erörtert worden. Damals hatte man der „Gewalt gegen Sachen“ viel Verständnis entgegengebracht, weniger der „Gewalt gegen Personen“, also gegen Polizisten und Eigentümer. Eine seltsame und gefährliche Unterscheidung.

Dieses Spiel scheint sich jetzt zu wiederholen. Die Polizei wird beschuldigt, nicht genug zur „Deeskalierung“ beigetragen zu

haben. Aber es ist zu spät, mit Straßenkämpfern über die Globalisierung zu diskutieren. Das hätte schon längst in der „herrschaftsfreien Kommunikation“, etwa mit den Kirchen, geschehen müssen. Auch diese Unterlassung rechtfertigt keine brutale Gewalt. Inzwischen haben fast alle Parteien das Thema „Sicherheit“ für den Wahlkampf entdeckt.

Der moderne Staat rechtfertigt sich nicht zuletzt durch sein Gewaltmonopol, durch das Verhindern von Fehden und Bürgerkriegen. Damit der diesjährige Wahlkampf nicht zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen führt, sollten die staatlichen Instanzen rechtzeitig der Gewalt entgegenzutreten – notfalls mit eigener Gewalt.

Leserbriefe



▲ Jede Heilige Messe ruft den Kreuzestod Christi in Erinnerung.

Foto: gem

Es geht um Jesus Christus

Zu „Kindgerechte Kirche – aber wie?“ in Nr. 27:

Die „Tipps zur Gottesdienstgestaltung“ sollen offensichtlich Tipps zur Gestaltung der Heiligen Messe sein. Das Wort Messe fällt zwar nicht wörtlich, aber „Liturgie“ und „Eucharistie“ stehen heute ja vielfach als Platzhalter für den Begriff „(Heilige) Messe“. Dabei ist natürlich jede Messe ein Gottesdienst, aber noch lange nicht jeder Gottesdienst eine Messe.

Wenn man den Artikel jetzt als „Tipps zur Messgestaltung“ deuten will, dann muss man sagen, dass da jemand den Sinn der Messe so gar nicht verstanden hat. Es geht nicht um „kind- oder menschengerechte“ Gestaltung, nicht um „wohlriechende Aromen“ und auch nicht darum, „aktiv mitzuwirken“, sondern um unseren Herrn und Gott Jesus Christus, der uns aufgetragen hat, die Messe als unblutige Erneuerung seines Kreuzesopfers bis zum Ende der Zeiten zu feiern.

An dieser Stelle muss gefragt werden: Was gibt es denn am Kreuzestod Jesu, das nicht zu verstehen wäre? Aus meiner Erfahrung – ich habe vier Kinder großgezogen – verstehen sogar Kinder ganz gut, was „für uns am Kreuz gestorben“ bedeutet, wenn man sich als Eltern nur die Zeit nimmt, ihnen das zu erklären und warum wir jeden Sonntag in die Kirche gehen.

Dass Professor Stuflesser seinem Neffen das nicht vermitteln kann, erscheint unglaublich. Wahrscheinlicher ist, dass er es ihm aus falsch verstandener Rücksichtnahme auf den Gemütszustand eines Sechsjährigen nicht erklären will. Für eine Febleinschätzung, was man Kindern erklären kann und was nicht, spricht auch der von ihm zitierte erste Harry-Potter-Band. Den hätte ich einem Sechsjährigen niemals gegeben, selbst wenn er den schon lesen könnte.

Wir müssen unsere Kinder lieber früher als später an die Liturgie heranzuführen – und nicht die Liturgie an die Kinder. Sonst versündigen wir uns, wenn wir so tun, als ob unser Kult in freies Belieben gestellt wäre. Das ist er aber nicht, sondern dient – neben der Erfüllung des ausdrücklichen Wunsches des Herrn – als Zeichen der Einheit. Alle Katholiken sollen weltweit die gleiche Messe feiern.

Wenn wir in jeder Gemeinde ein anderes Süppchen kochen würden, könnten wir uns nicht mehr „katholisch“ (übersetzt: allumfassend) nennen. Das wäre schade. Auswüchse in der Liturgie, wie sie in den 1970er bis 1990er Jahren immer wieder zu beobachten waren, sollten doch eigentlich langsam der Vergangenheit angehören.

Georg Schmitz,
47839 Krefeld

Treue unzumutbar?

Zu „Welche Option bleibt?“ (Leserbriefe) in Nr. 27:

Vielen erscheint es heute unzumutbar, einem Ehepartner treu zu sein, auch wenn man von ihm verlassen wurde. Betrachtet man jedoch Jesu Worte, dann gibt es dazu keine Alternative, es sei denn – was ein Ehegericht feststellen müsste – die Ehe war von vornherein ungültig. In Mt 5,27-28 heißt es: „Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst nicht die Ehe brechen. Ich aber sage euch: Wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen.“

In Mt 5,32 sagt Jesus zudem: „Wer seine Frau entlässt, obwohl kein Fall von Unzucht vorliegt, liefert sie dem Ehebruch aus; und wer eine Frau heiratet, die aus der Ehe entlassen worden ist, begeht Ehebruch.“ Also schon längst vor Mt 19,6 hat Jesus Christus Klarheit geschaffen. Wer eine sakramentale Ehe schließen will, wird vorher noch extra gefragt, ob er frei und ungezwungen gekommen ist.



▲ Unsere Leserin rät, nicht unbedarft vor den Traualtar zu treten. Foto: gem

Das Problem ist doch, dass die Unauflöslichkeit der sakramentalen Ehe nicht mehr als Jesu Wort, sondern als Privatmeinung gilt und manches Paar unbedarft vor den Traualtar tritt – vielleicht schon mit dem Gedanken: Wenn es mit diesem Partner nichts auf Dauer wird, dann gibt es ja auch noch andere. Das ist der große Fehler, der es erschwert, ohne Partner weiterzuleben, wenn man verlassen wird.

Franziska Jakob,
86508 Rehling-Allmering



Ein Streifzug durch die Kirchengeschichte Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro

und 50 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:

15 Wochen raten Sie bei unserem neuen Rätsel mit. Tragen Sie die Buchstaben der jeweils richtigen Lösung der Reihe nach in die vorgegebenen Kästchen ein. Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 23) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 29. September 2017** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

Wir wünschen Ihnen viel Glück!

9. Rätselfrage

Wer waren die direkten Vorgänger der derzeit in Augsburg und Regensburg amtierenden Bischöfe?

A Josef Stimpfle
und Robert Zollitsch

O Walter Mixa und
Gerhard Ludwig Müller

E Josef Grünwald
und Rudolf Graber

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Fest der Verklärung des Herrn

Erste Lesung

Dan 7,9–10.13–14

Ich, Daniel, sah in einer nächtlichen Vision: Throne wurden aufgestellt, und ein Hochbetagter nahm Platz. Sein Gewand war weiß wie Schnee, sein Haar wie reine Wolle. Feuerflammen waren sein Thron, und dessen Räder waren lodernes Feuer. Ein Strom von Feuer ging von ihm aus. Tausendmal Tausende dienten ihm, zehntausendmal Zehntausende standen vor ihm. Das Gericht nahm Platz, und es wurden Bücher aufgeschlagen.

Immer noch hatte ich die nächtlichen Visionen: Da kam mit den Wolken des Himmels einer wie ein Menschensohn. Er gelangte bis zu dem Hochbetagten und wurde vor ihn geführt. Ihm wurden Herrschaft, Würde und Königtum gegeben. Alle Völker, Nationen und Sprachen müssen ihm dienen. Seine Herrschaft ist eine ewige, unvergängliche Herrschaft. Sein Reich geht niemals unter.

Zweite Lesung

2 Petr 1,16–19

Brüder und Schwestern!
Wir sind nicht irgendwelchen klug ausgedachten Geschichten gefolgt, als wir euch die machtvolle Ankunft Jesu Christi, unseres Herrn, verkündeten, sondern wir waren Augenzeugen seiner Macht und Größe. Er hat von Gott, dem Vater, Ehre und Herrlichkeit empfangen; denn er hörte die Stimme der erhabenen Herrlichkeit, die zu ihm sprach: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe. Diese Stimme, die vom Himmel kam, haben wir gehört, als wir mit ihm auf dem heiligen Berg waren. Dadurch ist das Wort der Propheten für uns noch sicherer geworden, und ihr tut gut daran, es zu beachten; denn es ist ein Licht, das an einem finsternen Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in eurem Herzen.

Evangelium

Mt 17,1–9

In jener Zeit nahm Jesus Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes

Lesejahr A

beiseite und führte sie auf einen hohen Berg. Und er wurde vor ihren Augen verwandelt; sein Gesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden blendend weiß wie das Licht. Da erschienen plötzlich vor ihren Augen Mose und Elíja und redeten mit Jesus.

Und Petrus sagte zu ihm: Herr, es ist gut, dass wir hier sind. Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elíja.

Noch während er redete, warf eine leuchtende Wolke ihren Schatten auf sie, und aus der Wolke rief eine Stimme: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören.

Als die Jünger das hörten, bekamen sie große Angst und warfen sich mit dem Gesicht zu Boden.

Da trat Jesus zu ihnen, fasste sie an und sagte: Steht auf, habt keine Angst! Und als sie aufblickten, sahen sie nur noch Jesus.

Während sie den Berg hinabstiegen, gebot ihnen Jesus: Erzählt niemand von dem, was ihr gesehen habt, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.

„Die Verklärung des Herrn“ malte Giovanni Bellini um 1480. Zu sehen ist das Gemälde im Museo di Capodimonte in Neapel.
Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Klare Sicht bekommen!

Zum Evangelium – von Ständigem Diakon Michael Plötz, Arzberg-Schirnding-Thiersheim



Wie klingt in Ihren Ohren das Wort „verklärt“? Es lässt doch an vergeistigte Menschen denken, die in ihrer eigenen Welt leben und keinen

Bezug mehr zum normalen Alltag haben. Im gleichen Wortstamm finden wir aber auch ganz neue Töne, die aus dieser verengten Sicht herausführen: wenn Probleme sich für einen geklärt haben; wenn einem der richtige Weg klar geworden ist; wenn sich ein Missverständnis aufgeklärt hat; wenn jemand für eine quälende Frage eine Erklärung gefunden hat.

Bei der Verklärung auf dem Berg Tabor ging es auch nicht vorrangig um eine spektakuläre Erscheinung, die Jesus von der Welt entrückt hätte. Vielmehr wird durch das heutige Festevangelium Wichtiges klar gestellt: Jesus ist der geliebte Sohn Gottes, der Gesetz und Propheten zur Vollendung bringt. Er öffnet für uns den Himmel, wenn wir auf ihn hören und seinen Spuren folgen.

Vor allem aber ist die Verklärung Jesu ein Gebetsgeschehen. Das betont Lukas, indem er an Mose am Sinai erinnert, wenn er von Jesus schreibt: „Und während er betete, veränderte sich das Aussehen seines Gesichtes, und sein Gewand wurde leuchtend weiß.“ Dieses Licht, das einen neuen Blick auf das Leben ermöglicht, können wir nicht aus uns selber hervorbringen. Nur durch ein

Gegenüber kann uns dieser Durchblick geschenkt werden.

Wie es schon im Evangelium anklingt, wird in vielen Situationen ein ehrliches Gespräch neue Klarheit bringen. Das Einander-Zuhören sollte sich dann fortsetzen, indem wir uns vermehrt für Gottes Wort öffnen: „Das ist mein geliebter Sohn. Auf ihn sollt ihr hören!“ Im Tiefsten wird uns aber erst vieles klar, wenn das Lesen der Heiligen Schrift zum persönlichen Gebet wird. Dabei geht es nicht um viele Worte, sondern um die Erfahrung, die Sören Kierkegaard beschrieb: „Als mein Gebet immer andächtiger und innerlicher wurde, da hatte ich immer weniger und weniger zu sagen. Und zuletzt wurde ich ganz still.“ Das wird nur an geeigneten Orten möglich sein, die uns wie Berggipfel in der Abge-

schiedenheit die Nähe Gottes spüren lassen: ein schönes Gotteshaus, ein Platz in herrlicher Natur, ein Raum der Stille in einem Kloster, ein Auftanken am Urlaubsort ...

Solche „Gipfelerlebnisse“ sind kein Selbstzweck, um verklärt allem Irdischen zu entfliehen und die Lasten loszuwerden. Aber wie von Bergen herab alles besser überblickt wird, kann uns auch durch Gespräch und Gebet manches klarer werden, sodass wir auf unserem Lebensweg auch steile Pfade und Tiefpunkte bewältigen können. Denn die Verklärung nimmt auch Bezug zum Ölberg, wo sich für Jesus der Wille des Vaters geklärt hatte und er vom Engel jene neue Kraft empfangen hat, die auch uns zugesprochen ist: „Gott nimmt nicht die Lasten, sondern stärkt die Schultern!“ (Franz Grillparzer)



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche/LH IV

Sonntag – 6. August, Verklärung des Herrn

Messe (=M) vom F, Gl, eig Prf, feierl. Schlusssegnen (weiß); 1. Les: Dan 7,9-10.13-14, APs: Ps 97,1-2.5-6.8-9, 2. Les: 2 Petr 1,16-19, Ev: Mt 17,1-9

Montag – 7. August,

hl. Xystus II., Papst, und Gefährten, Märtyrer; hl. Kajetan, Priester, Ordensgründer

M vom Tag (grün); Les: Num 11,4b-15, Ev: Mt 14,13-21 oder Mt 14,22-36; **M vom hl. Xystus und seinen Gefährten** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom hl. Kajetan** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Dienstag – 8. August,

hl. Dominikus, Priester, Ordensgründer

M vom hl. Dominikus (weiß); Les: Num 12,1-13, Ev: Mt 14,22-36 oder Mt 15,1-2.10-14 oder aus den AuswL

Mittwoch – 9. August,

hl. Theresia Benedicta vom Kreuz (Edith Stein), Jungfrau und Märtyrin, Schutzpatronin Europas

M vom F, Gl, Prf Hl, feierlicher Schlusssegnen (rot); Les: Est 4,17k.17l-m.17r-t, APs: Ps 18,2-3.5.7a.17.20.29.50, Ev: Joh 4,19-24

Donnerstag – 10. August, hl. Laurentius, Diakon, Märtyrer in Rom

M vom F, Gl, Prf Märt, feierlicher Schlusssegnen (rot); Les: 2 Kor 9,6-10, APs: Ps 112,1-2.5-6.7-8.9-10, Ev: Joh 12,24-26

Freitag – 11. August, hl. Klara von Assisi, Jungfrau, Ordensgründerin

M von der hl. Klara (weiß); Les: Dtn 4,32-40, Ev: Mt 16,24-28 oder aus den AuswL

Samstag – 12. August, hl. Johanna Franziska von Chantal, Ordensfrau; Marien-Samstag

M vom Tag (grün); Les: Dtn 6,4-13, Ev: Mt 17,14b-20; **M von der hl. Johanna Franziska** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

Das aktuelle
katholische Nachrichten-Magazin

katholisch1.tv

aus dem Bistum Augsburg



Von Tradition und Aufbruch

Die Kirche vor Ort ist für viele Menschen ein wichtiges Stück Heimat – geprägt von Tradition in Gegenwart und Zukunft.

Dort können Sie uns sehen: Sonntag, 18.30 Uhr bei a.tv, (Wiederholungen um 22.30 Uhr und montags, 11.00 und 16.30 Uhr) und 19.30 Uhr bei allgäu.tv.

Via Satellit zu empfangen auf ASTRA 1M zu allen a.tv-Sendezeiten über den a.tv-Kanal (Augsburg-Ausgabe) und sonntags, 19.30 Uhr über den Kanal „Ulm-Allgäu“ (Allgäu-Ausgabe).

„Wir sind immer ganz nah dran. Bach in Rokoko, Nightfever, Rorate im Advent und Neue Geistliche Musik zur Weihnachtsmette – Glaube ist sichtbar, im Alltag und am Feiertag.“

Wir begleiten die Menschen in ihrem Glauben, mit ihren Überzeugungen, ihren Fragen und ihrem Engagement.

Schauen Sie mal rein! Sehen Sie unsere Beiträge im Fernsehen, am PC oder Tablet oder ganz einfach auf Ihrem Smartphone.“

Ihr Ulrich Bobinger, Programmchef

www.katholisch1.tv

WORTE DER THEOLOGEN:
FRIEDRICH SPEE

„Der Menschen Trost, Herr Jesu Christ“



Spees berühmtestes Werk ist die „*Cautio criminalis – Vorsicht beim Urteilen*“, eine für damalige Verhältnisse geradezu tollkühne Kritik der Hexenprozesse.

Darin stellt er fest, „dass besonders überall in Deutschland alles von Scheiterhaufen qualmt, die diese Pest vertilgen sollen. Dies ist jedenfalls ein deutlicher Beweis dafür, wie weit sich dies alles verbreitet haben soll. So freilich, dass der deutsche Name davon in nicht geringem Maß Schaden erlitten hat bei unseren Feinden.“ Missgunst und Neid und das Bestreben, sich durch die Anzeigen und Hinrichtungen zu bereichern, führen zu Anklagen wegen Hexerei, zu Prozessen, Folter und Verbrennungen, „wobei mir eine große Zahl an Beispielen zu Gebote steht, derentwegen ich mich für uns Deutsche schäme. Unwürdig ist dies gewiss und bei anderen Nationen völlig unbekannt“.

Die Angeklagten werden so lange gefoltert, bis sie schließlich gestehen, Hexen und Zauberer zu sein. So kann man aus allen Menschen

Hexer machen: „Was suchen wir so mühsam nach Zauberern? Hört auf mich, ihr Richter, ich will euch gleich zeigen, wo sie stecken. Auf, greift Kapuziner, Jesuiten, alle Ordenspersonen und foltert sie, sie werden gestehen. Leugnen welche, so foltert sie drei-, viermal, sie werden schon bekennen. Bleiben sie noch immer verstockt, dann exerziert, schert ihnen die Haare vom Leib, sie schützen sich durch Zauberei, der Teufel macht sie gefühllos. Fahrt nur fort, sie werden sich endlich doch ergeben müssen. Wollt ihr dann noch mehr, so packt Prälaten, Kanoniker, Kirchenlehrer, sie werden gestehen, denn wie sollen diese zarten, feinen Herren etwas aushalten können. Wollt ihr immer noch mehr, dann will ich euch selbst foltern lassen und ihr dann mich. Ich werde nicht in Abrede stellen, was ihr gestanden habt. So sind wir schließlich alle Zauberer.“

Spee prangert die unvorstellbare Grausamkeit bei Folter und Hinrichtungen an: „Kein deutscher Edelmann könnte es ertragen, dass man seinen Jagdhund so zerfleichte.“ Er suchte die Angeklagten in den Gefängnissen auf und

Theologe der Woche

Friedrich Spee

geboren: 25. Februar 1591 in Kaiserswerth (gehört heute zu Düsseldorf)

gestorben: 7. August 1635 in Trier

Gedenktag: 7. August

Friedrich Spee von Langenfeld trat 1610 dem Jesuitenorden bei. Er lehrte zunächst an verschiedenen Hochschulen und wurde dann nach Peine geschickt, um Protestanten zum katholischen Glauben zurückzuführen. Aufgrund seiner kritischen Haltung vor allem gegenüber den Hexenprozessen wurde ihm die Lehrerlaubnis entzogen, und er riskierte, als Verteidiger der „Hexen“ selbst verurteilt zu werden. Beinahe wäre er auch aus dem Orden ausgeschlossen worden. Bei der Pflege pestkranker Soldaten infizierte er sich und starb. Spee gab mehrere Liedsammlungen heraus, darunter die „Trutz-Nachtigall“ (gegen Luther, der „Nachtigall von Wittenberg“). Zu seinen bekanntesten Liedern gehören „O Heiland, reiß den Himmel auf“, „Zu Bethlehem geboren“, „Lasst uns erfreuen herzlich sehr“ sowie „Ihr Freunde Gottes allzugleich“.

red

begleitete die Verurteilten zur Hinrichtung. Sein Fazit lautet: „Nachdem ich viel und lange sowohl in der Beichte als außerhalb mit diesen Gefangenen zu tun gehabt hatte, nachdem ich ihr Wesen von allen Seiten geprüft hatte, Gott und Menschen zu Hilfe und Rat gezogen, Indizien und Akten durchforscht, mich mit den Richtern selbst ausgesprochen, alles genau durchdacht und die einzelnen Argumente bei meinen Überlegungen gegeneinander abgewogen hatte – da konnte ich doch zu keinem anderen Urteil kommen, als dass man Schuldlose für schuldig hält.“

Einzig mögliche Konsequenz: „Es muss gänzlich mit der Hexeninquisition aufgehört werden, ein solches Verfahren ist immer ungerrecht und rechtswidrig.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, oh

Friedrich Spee finde ich gut ...



„... weil er eine für seine Zeit so typisch vielschichtige Person war: Friedrich Spee war Jesuit; ein Prediger, ein Dichter und Autor einiger der schönsten Weihnachts- und Osterlieder des ‚Gotteslobs‘. Vor allem aber hatte er den Mut, die Praxis der Hexenprozesse seiner Zeit zu hinterfragen. Später, in Trier, half er bei der Pflege von Kranken und Verwundeten. Und das ist doch Christsein im besten Sinne: Herz und Verstand gleichermaßen zum Wohle seiner Mitmenschen einzusetzen.“

Judith Molitor,
Friedrich-Spee-Gesellschaft, Trier

Lied

von Friedrich Spee

„Lasst uns erfreuen herzlich sehr,
Maria seufzt und weint nicht mehr.
Halleluja! Halleluja!
Verschwunden alle Übel sein,
Jetzt glänzt der helle Sonnenschein,
Halleluja! Halleluja! Halleluja! Halleluja! Halleluja!“

Sag an, o freudenreiches Herz,
Wo ist denn jetzt, Ach, Weh und Schmerz?
Halleluja! Halleluja!
Glorreich vom Grab erstanden ist
Der Menschen Trost, Herr Jesu Christ.
Halleluja! Halleluja! Halleluja! Halleluja! Halleluja!“

O freudenreiche Osterzeit,
Wo sich ein jeder Christ erfreut,
Halleluja! Halleluja!
Stimmt an den fröhlichen Jubelton,
Singt alle, wer nur singen kann:
Halleluja! Halleluja! Halleluja! Halleluja! Halleluja!“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Abschluss der Annaberg-Festwoche

Zum Abschluss der Festwoche auf dem Annaberg bei Sulzbach-Rosenberg hat Kardinal Gerhard Ludwig Müller am vergangenen Sonntag eine Pontifikalmesse zelebriert. In der Predigt ging er auf den evangelischen Theologen und Märtyrer Dietrich Bonhoeffer ein. **Seite II**

Abschiedsfeier für Kolping-Diözesanpräses

Kolping-Diözesanpräses Stefan Wissel ist im Kolpinghaus Regensburg von vielen Mitbrüdern, Mitgliedern, Freunden und Wegbegleitern in Anwesenheit von Generalvikar Michael Fuchs und Kolping-Landespräses Christoph Huber gebührend verabschiedet worden. **Seite V**

Kolpingsfamilie Pfreimd besteht seit 70 Jahren

Mit der Segnung eines neuen Kolpingbanners, der Ehrung zahlreicher Mitglieder für 40- und 50-jährige Treue sowie einem festlichen Gottesdienst hat die Kolpingsfamilie Pfreimd ihr 70-jähriges Gründungsjubiläum im Rahmen eines Familienfestes gefeiert. **Seite VI**

Vorbild bei Evangelisierung sein

Bischof Rudolf Voderholzer bei Anna-Schäffer-Gebetstag in Mindelstetten

MINDELSTETTEN (mh/md) – Die heilige Anna Schäffer soll den Gläubigen bei der so dringend notwendigen Evangelisierung der Katholischen Kirche, bei der jeder bei sich selbst anfangen müsse, ein leuchtendes Vorbild sein. Dies war ein Hauptgedanke der Festpredigt von Bischof Rudolf Voderholzer vor rund 3000 Anna-Schäffer-Verehrnern beim Gebetstag für die Heilige in Mindelstetten.

Trotz ergiebigen Dauerregens waren die Gläubigen zahlreich nach Mindelstetten gekommen, um ein eindrucksvolles Glaubenszeugnis bei der erstmals in der Pfarrkirche stattfindenden Feier abzugeben. Dabei suchten die Betenden, die keinen Platz mehr in den beiden Kirchen bekamen, Schutz vor dem Dauerregen unter dem Altarpodiumszelt, unter Regenschirmen am Vorplatz der Kirche und auch in umliegenden Garagen.

Pfarrer Johann Bauer sagte in seiner Begrüßung, dass die heilige Anna Schäffer den Menschen ihre Glaubensüberzeugung vorgelebt habe: „Je näher einer beim Kreuz ist, desto näher ist er beim Herrn!“

Bischof Rudolf lobte die Gläubigen, die sich auch von dem regnerischen Wetter nicht hatten abhalten lassen, in beeindruckend großer Zahl nach Mindelstetten zu kommen, und dankte ihnen „für dieses so großartige Glaubenszeugnis“.

Bischof Rudolf begann seine Predigt mit einem Rückblick auf die Vorstellung der Zahlen über die Kirchenaustritte in der Katholischen und auch in der Evangelischen Kirche für das Jahr 2016. Die Zahlen seien trotz eines Rückgangs der Kirchenaustritte im Vergleich zum Jahr 2015 besorgniserregend. Die Katho-

lische Kirche habe in erster Linie einen Glaubensmangel, auf den auch das „Fieber des Priestermangels“ als Symptom hinweise.

„Statt an den Strukturen der Kirche herumzumäkeln, das Evangelium zu verdünnen und eine Lightversion von Jesus ohne Kreuz und Martyrium zu verkünden, ist eine Evangelisierung mit einer Durchdringung der Gesellschaft mit dem Geist Jesu angesagt“, unterstrich Bischof Rudolf. Der erste Schritt auf diesem Weg seien das tägliche Bemühen um Heiligkeit und das Hören auf Gottes Wort sowie die Bereitschaft, mit der Reform der Kirche bei sich selber anzufangen: „So können wir die Menschen wieder neugierig machen auf den Glauben, der uns trägt.“

„Die heilige Anna Schäffer“, so Bischof Rudolf, „ist uns bei der für unsere Zeit angesagten Bemühung um Evangelisierung in jeder Hinsicht ein Vorbild und eine Fürsprecherin geworden. Sie wollte ihr Leben hingeben für eine Mission in der Ferne. Der Herr hatte sie aber bestimmt für



▲ Mit Bischof Rudolf Voderholzer konzelebrierten auch Regionaldekan Johannes Hofmann (Dritter von links) und Ortspfarrer Johann Bauer (rechts) den Festgottesdienst zum Anna-Schäffer-Gebetstag. *Fotos (2): Haltmayer*

die Mission in der Heimat – als eine Quelle der Trösterin und Quelle von Glaubensfreude. Ans Bett gefesselt und den Blick aufs Kreuz gerichtet, hat sie sich dem Prozess der inneren Heilung und Verwandlung gestellt. So wurde sie zu einem leuchtenden Zeichen des Wirkens Gottes, zur Glaubensbotin für ungezählte Men-

schen und schließlich zur Heiligen der weltumspannenden Katholischen Kirche. So bitten wir heute um ihre Fürsprache, dass der Herr jedem die Gnade schenke, mit der Reform der Kirche bei sich selber anzufangen.“

Bischof Rudolf zelebrierte mit über 20 Konzelebranten, unter denen sich auch Regionaldekan Johannes Hofmann aus Neustadt an der Donau, Dekan Wojciech Wysocki und Pfarrer Johann Bauer befanden, das Messopfer. Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst vom Mindelstettener Kirchenchor unter der Leitung von Wolfgang Schauer. Der Neupriester Dr. Peter Stier aus dem nahen Marching erteilte am Schluss des Festgottesdienstes den Primizsegen, dem Bischof Rudolf seinen bischöflichen Segen folgen ließ. Bis weit in die Nacht hinein waren dann Gläubige zur Anbetung in der Mindelstettener Kirche am Grab der heiligen Anna Schäffer anzutreffen.



▲ Ein Teil der vielen Gläubigen war bei der Messfeier in der Pfarrkirche.

Bonhoeffer auch heute aktuell

Kardinal Gerhard Ludwig Müller beim Abschluss der St.-Anna-Festwoche

SULZBACH-ROSENBERG (hs/sm) – Zahlreiche Gläubige, unter ihnen auch viele kirchliche Würdenträger, waren am vergangenen Sonntag zum Abschluss der diesjährigen St.-Anna-Festwoche auf den Annaberg bei Sulzbach-Rosenberg gekommen. Dekan Walter Hellauer begrüßte besonders Kardinal Gerhard Ludwig Müller, der dem Annaberg seit seiner Zeit als Bischof von Regensburg sehr verbunden ist und dort bereits mehrmals eine Pontifikalmesse zelebriert hat.

Hellauer würdigte den früheren Präfekten der Glaubenskongregation als „herausragendes Mitglied des Kardinalskollegiums“. Der Dekan freute sich, auch den Regensburger Weihbischof Reinhard Pappenberger sowie Generalvikar Michael Fuchs als weitere Zelebranten begrüßen zu dürfen. Für die musikalische Gestaltung sorgten der Kirchenchor, die Blechbläser sowie die Alphornbläser.

Es habe ihn tief bewegt, so Kardinal Müller in seiner Predigt, dass für das diesjährige Fest das Wort Bonhoeffers „Was mich allerdings bewegt, ist die Frage, wer Christus heute eigentlich für uns ist?“ gewählt worden war. Er erinnerte daran, dass Bonhoeffer diese Frage gestellt hatte während der Zeit, als er von den Nationalsozialisten ins Gefängnis eingesperrt worden war. Er hatte allerdings keine Straftat, sondern etwas Gutes getan – nämlich Juden in die Schweiz gebracht und gerettet sowie Bestrebungen unterstützt, die die Gesellschaft wieder auf der Grundlage des Rechts aufgebaut sehen wollten. „Nicht weit von hier, in Flossenbürg, ist er als Märtyrer und Zeuge für Jesus Christus gestorben“, sagte Müller.

Dieser von Bonhoeffer gestellten Frage müsse man auch heute, in



▲ Zum Abschluss der St.-Anna-Festwoche zelebrierte Kardinal Gerhard Ludwig Müller eine Pontifikalmesse auf dem Annaberg bei Sulzbach-Rosenberg. Fotos: Stiegler

einer „Zeit der Entchristlichung“, nachgehen. Müller erinnerte zudem daran, dass der christliche Glaube nicht im Widerspruch zum natürlichen Wissen stehe. „Durch den christlichen Glauben verlieren wir nichts, Gott schenkt sich den Menschen“, sagte der Kardinal. Wer sich heute frage, wer Jesus Christus eigentlich sei, der komme zu der Antwort, dass er der wahre Retter und Befreier jedes Menschen sei.

Am Nachmittag nahm Kardinal Müller zudem an einem ökumenischen Gebet für die Einheit der Christen in der evangelischen Christuskirche von Sulzbach-Rosenberg teil. Das Gebet fand aus Anlass des Reformationsjubiläums statt. Müller, der von 2009 bis 2012 katholischer Vorsitzender der internationalen Lutherisch-Katholischen Kommission für die Einheit der Christen war, hatte seine Teilnahme bereits vor Monaten zugesagt. Bereits vor einigen Jahren hatte Müller in der Christuskirche einen Vortrag über Dietrich Bonhoeffer gehalten.

Am Rande der Annaberg-Woche äußerte sich der Kardinal gegenüber Journalisten zu seinen Zukunftsplänen. Demnach sei er noch in mehreren Kongregationen vertreten und habe als Theologe genug zu tun. „Ich kann mich vor Einladungen aus der ganzen Welt nicht retten“, sagte Müller mit Blick auf publizistische und Vortrags-Anfragen. Gleichzeitig machte er deutlich, dass es auch künftig nicht zu seinen Aufgaben gehöre, den Papst öffentlich zu kritisieren.

Die Wallfahrts- und Baugeschichte auf dem Annaberg begann im Jahre 1656 mit der Rückkehr des damaligen Landesherren Pfalzgraf Christian August (1645-1708) zur Katholischen Kirche. Mit dem Bau einer kleinen hölzernen Kapelle ließ er die mit Einführung der Reformation 1542 eingegangene St.-Anna-Wallfahrt im nahegelegenen Peutental wieder aufleben. Das vom Peutental stammende Gnadenbild, eine auf etwa 1520 datierte Holzplastik der St. Anna Selbdritt, fand auf dem Annaberg eine neue Heimatstatt.

Von Jahr zu Jahr kamen mehr Wallfahrer zur Verehrung der heiligen Anna, Patronin der Bergleute und Schiffer, der Witwen, der werdenden Mütter, der kinderlosen Frauen, der Brautleute, der Ammen, aller im Haushalt Beschäftigten und noch vieler anderer Berufszweige. Wurde das Fest zunächst nur am Gedenktag der heiligen Mutter Anna am 26. Juli mit Prozession und feierlichem Gottesdienst begangen, so wurde es ab 1740 zu einer Anna-Oktav erweitert, indem die beiden Sonntage vor und nach dem Fest einbezogen wurden. Seit 1942 schließlich wird die ganze Woche als geistliche Woche gefeiert.

Apotheken spenden für Kinderzentrum

REGENSBURG (ob/md) – Seit der Spendenübergabe von 13 500 Euro im Dezember vergangenen Jahres haben Regensburger Apotheken nochmals fast 1000 Euro draufgelegt und so die großartige Spendensumme von 14 406 Euro erreicht. Damit hat der Gesamtleiter des Kinderzentrums St. Vincent, Wolfgang Berg, einen Herzenswunsch der Kinder erfüllt: Ein Bodentrampolin.

Beim diesjährigen Sommerfest spendete Pfarrer Helmut Heiserer den Segen für das Trampolin. Der Sprecher der Regensburger Apotheken, Josef Kammermeier, war mit seinem Kollegen Stefan Dräxlmeier gerne dazu gekommen. Als Dank für das Engagement der Regensburger Apotheken überreichten Laura und Fabian, die Sprecher des Kinder- und Jugendparlaments in St. Vincent, ihren Gästen Bilder.

Verabschiedung von drei Messdienern

SCHÖNWALD (rf/md) – In der katholischen Pfarrgemeinde Schönwald sind die Ministranten Sophia Pusch sowie Florian und Maximilian Kreuzer nach neunjährigem Dienst verabschiedet worden. Pater John dankte ihnen für die langjährige treue Tätigkeit als Messdiener und überreichte ihnen eine Urkunde, eine Bibel sowie ein Geldgeschenk.

Derzeit aktive Ministranten sind Sina-Alenica Frenzl, Karina Zagrodnik, Leon-Pascal Frenzl, Tom Schöniger, Moritz Schönberner sowie Nilo-Phelan, Noel-Raphael und Svea-Maxime Frenzl.

Leon-Pascal und Sina-Alenica Frenzl sind die neuen Oberministranten, die im Wesentlichen für die Diensterteilung verantwortlich sind.



▲ Fahnenabordnungen kirchlicher Vereine umstanden den Freialtar.

Sonntag, 6. August

Pastoralbesuch in der Pfarrei Moosbach-St. Peter und Paul anlässlich des Heimatfestjahres:

9 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Sonntag, 13. August

11 Uhr: Kladrau – Klosterkirche: Pontifikalamt.



Dem Bischof begegnen

WERNBERG-KÖBLITZ (pdr/md) – „Mit Trommelschlag und Glockenklang woll'n wir Sie hier begrüßen; wir alle sind ganz aufgeregt, vom Kopf bis zu den Füßen. Heut ist das Fest der Mutter Anna, sie wird verehrt hier weit und breit. Sie ist die Schutzpatronin unserer Kirche, auch unser Kinderhaus ist ihr geweiht.“ Mit diesen Zeilen hießen die Mädchen und Buben als Kleinste im Gefüge der Pfarreiengemeinschaft Oberköblitz-Wernberg mit den Exposituren Glaubendorf-Neunaigen beim diesjährigen Mutter-Anna-Fest den Regensburger Diözesanbischof Rudolf Vorderholzer Fähnchen schwenkend willkommen.

Kirchenpfleger Hans Hägler und Pfarrgemeinderatssprecherin Petra Hartinger zogen im Hintergrund die Fäden, damit alles am richtigen Platz war. Eine unübersehbar große Ministrantenschar reihte sich mit den



◀ Auch von den kleinsten Pfarrmitgliedern wurde Bischof Rudolf willkommen geheißen.

Foto: pdr

Fest der Mutter Anna

Bischof feiert Patrozinium in Wernberg-Köblitz mit

Fahnenabordnungen in den Festzug durch den Ort ein, bevor die Patroziniumsfeier auf dem Marktplatz vor der St.-Anna-Kirche folgte. Pfarrer Markus Ertl freute sich zusammen mit den Ruhestandsgeistlichen über den Besuch aus der Domstadt. Die diesjährigen Kommunionkinder trugen das Mottolied der Erstkommunion vor: „Jesus Christus, unser Gast – unser Gastgeber“, das sie anhand des Zachäus-Evangeliums eingehend zu ihrem Freudentag bearbeitet hatten.

Mit dem Besuch wolle er den Weg ins Bistum hinein fortsetzen, und was gebe es dafür einen schöneren Anlass als ein Patrozinium, sagte Bischof Vorderholzer. Sehr bewegt sei er oft hier durchgefahren auf dem Weg zu seiner Mutter und den Großeltern

nach Kladrau in Tschechien, ging der Bischof zuerst auf die Verbindung seiner eigenen Lebensgeschichte zu Wernberg-Köblitz ein.

Gemeindereferent Maximilian Pravida und Maria Hirsch übernahmen die Lesungen, Christian Dörner brachte sich als Kantor ein. „Das heutige Evangelium führt uns in die Mitte unseres Glaubens hinein“, unterstrich der Bischof. Die Menschen wissen: „Unser Glaube ist ein großer Schatz, und wir dürfen viel investieren, denn was wären wir ohne den Schatz unseres Herrn Jesus Christus, der unser Gast und unser Gastgeber ist.“

Wenn er nun zum St.-Anna-Fest gekommen sei, um mit den Gläubigen einen Gottesdienst zu feiern, dann freue er sich über die vielen Gottesdienstteilnehmer, vor allem über die vielen Kinder, betonte Bischof Rudolf. Das gehe nur, weil viele Eltern und Großeltern da seien, viele „Annas im geistigen Sinn“, die den Glauben zu Hause weitergäben, mit den Kindern und Jugendlichen beteten und ihnen die Liebe zur Heiligen Schrift und den gottesdienstlichen Feiern vermittelten. „Vergelt's Gott allen Eltern und Großeltern“, dankte der Bischof ausdrücklich.

Für das Glaubenszeugnis in den Familien dankte Bischof Rudolf Vorderholzer ebenso. Zugleich band er alle Menschen in seinen Dank ein, die dem Pfarrer beistehen, damit die Kirche in Wernberg und in den



▲ Pfarrer Markus Ertl (links) freute sich sehr über den Pastoralbesuch von Bischof Rudolf Vorderholzer in der Pfarreiengemeinschaft. Foto: pdr

vielen Dörfern herum Orte sind, an dem die Menschen Glauben als einen Schatz erleben dürfen, weswegen sie ihre Kirchen auch immer wieder zu kleinen Schatzkästchen errichten, in Dankbarkeit darüber, dass ihnen der Glaube geschenkt wurde.

Die Vereine bezeichnete der Bischof als Substruktur der Pfarrgemeinde, die kleine Lebens- und Glaubensorte bildeten. Später seien die heutigen Kinder und Jugendlichen an der Reihe, derartige Feiern wie das St.-Anna-Fest auszurichten.

Im Anschluss an den Festgottesdienst machte sich eine lange Prozession zur Kalvarienbergkirche auf. Unter dem Himmel trug der Bischof das Allerheiligste und erteilte am Ziel den Schlusssegen. Am Nachmittag fanden sich noch einmal viele Kinder mit ihren Eltern in der St.-Anna-Kirche zur Kindersegnung ein.

Caritas ist Herzstück der Kirche

Ehrung langjähriger Sammlerinnen und Sammler

LUHE/NEUDORF/OBERWILDENAU (rgl/md) – Zum Dank für ihr wertvolles Engagement hat die Seelsorgeeinheit Luhe/Neudorf/Oberwildenau die Caritassammlerinnen und -sammler zum Kaffeemittag ins Pfarrheim St. Martin in Luhe eingeladen. Viele wurden dabei von Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann mit Auszeichnungen und Urkunden geehrt.

Geistlicher Rat Arnold Pirner hieß alle Gäste zur ersten gemeinsamen Ehrung in der Seelsorgegemeinschaft herzlich willkommen, darunter auch die Pfarrgemeinderatssprecher Ulrike Duschner aus Luhe und Albert Baumann aus Oberwildenau. Zum Dank für ihre wertvollen Dienste durften sich alle erst einmal am leckeren Kuchen- und Tortenbuffet stärken, bevor Caritasdirektor Weißmann aus Regensburg in einer Powerpoint-Prä-

sentation Dienste und Bedeutung der Caritas vorstellte.

Bei der anschließenden Ehrung wurde besonders das Engagement der 83-jährigen Katharina Schwab gewürdigt, die bis 2016 45 Jahre lang – meist mit ihrem Fahrrad – als eifrige Sammlerin im Einsatz war, sich um die Organisation der Kollekte in der Pfarrei Luhe kümmerte, die Listen verteilte und immer wieder neue Sammlerinnen und Aushilfen fand. Für ihr außergewöhnliches Engagement wurden ihr die Caritas-Ehrennadel in Gold und eine Urkunde verliehen.

Elisabeth-Medaillen und Dankurkunden für ihren langjährigen Einsatz erhielten Erika Bacher und Therese Friedl (je 31 Jahre), Agnes Müller und Regina Schmidt (je 29 Jahre), Helga Goschler, Anna Herreiner und Elfriede Ring (je 20 Jahre), Angela Götz, Rita Hößler, Barbara Kick und Irmgard Weiß (je 19 Jahre).



▲ Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann (rechts) nahm die Ehrung der zahlreichen Caritassammlerinnen und -sammler vor. Foto: privat

Dank- und Anerkennungsurkunden wurden überreicht an Rita Geiler (15 Jahre), die in der Expositur Oberwildenau die Listen verteilt, sich um einen reibungslosen Ablauf bemüht und selber als Sammlerin unterwegs ist, Agnes Kick (16 Jahre), Elisabeth Bachmaier und Christa Stahl (15 Jahre), Maria Schießl

(13 Jahre) sowie Luise Köllner und Johann Schlegl (je neun Jahre).

Caritasdirektor Michael Weißmann, Geistlicher Rat Arnold Pirner und die Pfarrgemeinderatssprecher gratulierten den Geehrten und hofften, dass sie noch viele Jahre im Dienst für die Caritas im Einsatz bleiben mögen.

Aus St. Stephan verabschiedet

Theo Speiseder wechselt zur KEB Straubing-Bogen

ALBURG-FELDKIRCHEN (hw/md) – Im Rahmen einer Vorabendmesse in der Pfarrkirche St. Stephan, die besonders feierlich vom Kirchenchor unter der Leitung von Angela Weiß und der Jugendband unter Leitung von Kathinka Frank gestaltet worden war, ist Pastoralreferent Theo Speiseder nach einem Jahr Dienst in der Pfarreiengemeinschaft Alburg-Feldkirchen verabschiedet worden.

Als Geschenk der Pfarrei überreichte Pfarrer Heinrich Weber dem Pastoralreferenten Theo Speiseder einen Weinstock mit einem „Vergelt's Gott“ für die „große Einsatzbereitschaft und die sympathische Art und Weise“, mit der der pastorale Mitarbeiter im „Weinberg des Herrn“ tätig war

und in den verschiedenen Bereichen der Seelsorge, besonders aber in der Kinder- und Jugendarbeit die Botschaft des Evangeliums verkündete. Er wünschte dem scheidenden Mitarbeiter alles Gute und viel Energie bei seiner neuen Aufgabe als geschäftsführender Erwachsenenbildungsreferent bei der KEB Straubing-Bogen. Dankesworte sprach auch Oberministrantin Susanne Heigl für die Ministrantengemeinschaft.

Ebenfalls verabschiedet wurden mit einem Blumenstrauß und einem „Straubing-Scheck“ Martha Kelnhofer nach 38 Jahren Reinigungsdienst sowie Mathilde Wurm, die neun Jahre lang ehrenamtlich und unentgeltlich den Dienst als Blumenschmuckfrau innehatte und diese Tätigkeit mit viel Geschick und Kreativität ausübte.



▲ Beim bayerisch-afrikanischen Fest (von links): Pfarrer Emeka V. Ndukaihe in nigerianischer Tracht mit den Festgästen, Bürgermeisterin Maria Stelzl, Oberbürgermeister Markus Pannermayr, Dekan Johannes Plank, Weihbischof Josef Graf sowie Werner Schäfer und Bürgermeister Georg Bauer aus Bayerisch Eisenstein mit Gattin. Foto: pdr

„Dem Herrn nahe bleiben“

Weihbischof Josef Graf bei silbernem Priesterjubiläum

STRAUBING (pdr/md) – „Mögest du deinem Herrn immer nahe bleiben können, ihn hören und als dich Erhörenden erfahren dürfen und so von ihm her und mit ihm auf die Menschen zugehen können“, wünschte Weihbischof Josef Graf in der Straubinger Pfarrei Christkönig Pfarrer Emeka V. Ndukaihe als Predigtabschluss zu dessen silbernem Priesterjubiläum.

Unter den vielen, auch internationalen, Gästen waren Oberbürger-

meister Markus Pannermayr und Bürgermeisterin Maria Stelzl, zahlreiche Professoren und afrikanische Mitbrüder. Nach dem Gottesdienst wurde mit den Gästen ein bayerisch-afrikanisches Fest gefeiert.

Dem Jubilar wünschte Weihbischof Graf, dass er sich nach seinem silbernen Priesterjubiläum wieder fest auf den Weg mache und sein priesterliches Wirken fortsetze, als leidenschaftlicher Gottsucher und als Mensch mit einem hörenden Herzen, als Wissenschaftler und als Pfarrer.



▲ Bei der Verabschiedung (von links): Pastoralreferent Theo Speiseder, Pfarrer Heinrich Weber, Mathilde Wurm, Susanne Heigl, Martha Kelnhofer, Kirchenpfleger Hermann Immerfall und Pfarrgemeinderatssprecher Peter Ries. Foto: privat

„KAB am Nachmittag“

Seit 20 Jahren ist Elisabeth Völkl Leiterin der Gruppe

FALKENSTEIN (hm/md) – Insgesamt 21 Personen haben sich im Gasthof zur Post in Falkenstein getroffen, um auf die 20 Jahre seit der Gründung der Gruppe „KAB am Nachmittag“ zurückzublicken. Vorsitzender Michael Pangerl konnte dazu Präses und Pfarrer Krzysztof Lusawa, den Diakon und Sekretär der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KEB) Berthold Schwarzer aus Regensburg und besonders die Leiterin der Gruppe, Elisabeth Völkl, begrüßen.

Elisabeth Völkl blickte zunächst auf die Gründung der Gruppe am 17. Juli 1997 im Hotel am Schlosspark zurück. Damals trafen sich elf Personen, die sich einigten, dass jeden Monat ein Treffen von Menschen, die nicht mehr berufstätig sind, organisiert werden solle. Völkl war bereit, diese monatlichen Treffen jeweils vorzubereiten. Es wurden verschiede-

ne Treffen organisiert, so wechselten sich ein Referat zu einem bestimmten Thema, eine Fußwanderung oder Busfahrt, ein Bastelnachmittag oder Gehirnjogging, Faschingskränzchen oder Weihnachtsfeier, Erzählnachmittage und Vorträge von Geistlichen, die als Urlaubsvertretung in der Pfarrei weilten, gegenseitig ab. Elisabeth Völkl konnte die 20 Jahre anhand von schriftlichen Aufzeichnungen in zwei Büchern mit Fotos nachweisen.

Pfarrer Lusawa dankte ihr für die interessanten Stunden des Zusammenseins, die jedem Teilnehmer etwas gebracht hätten und in der Pfarrei nachwirkten. Er überreichte ihr ein persönliches Geschenk.

KAB-Vorsitzender Michael Pangerl lobte die Beharrlichkeit und Ausdauer in den 20 Jahren. Elisabeth Völkl habe insgesamt 240 Nachmittage vorbereitet und durchgeführt. Unendlich viele Stunden an Freizeit habe sie dafür aufgewendet.



▲ Bei der Ehrung (von rechts): Martha Christl, Pfarrer Krzysztof Lusawa, Berthold Schwarzer, Elisabeth Völkl, Michael Pangerl und Hermann Markl. Foto: privat

Kein Thema habe sich wiederholt. Jeder Nachmittag sei ein Unikat gewesen. Mit einem Blumenstrauß aus 20 Rosen und einem Gutschein für eine Schifffahrt auf der Donau bedankte er sich bei Elisabeth Völkl.

KAB-Sekretär Berthold Schwar-

zer lobte diese „in der Diözese wohl einmalige Art der monatlichen Treffen“. Im Namen der regelmäßigen Teilnehmer überreichte Martha Christl eine Topfpflanze als Zeichen des Dankes „für die vielen netten Nachmittage“.



▲ Bei der Verabschiedung im Regensburger Kolpinghaus (von links): Generalvikar Michael Fuchs, Diözesanpräses Stefan Wissel, Diözesanvorsitzender Josef Sander und Landespräses Christoph Huber. Foto: Haindl

Gebührender Abschied

Kolping-Diözesanpräses Wissel wechselt in Pfarrei

REGENSBURG (Ih/md) – Kolping-Diözesanpräses Stefan Wissel ist im Kolpinghaus Regensburg von vielen Mitbrüdern, Mitgliedern, Freunden und Wegbegleitern in Anwesenheit von Generalvikar Michael Fuchs und Kolping-Landespräses Christoph Huber gebührend verabschiedet worden.

Stefan Wissel war fünf Jahre Kolping-Diözesanpräses im Bistum Regensburg und tritt ab 1. September seine neue Stelle als Pfarrer von Barbing an. Der gebürtige Regensburger hat sich in dieser Zeit voll und ganz in den Dienst seiner Aufgabe gestellt und in seiner Amtszeit viel bewegt, sowohl im Mitgliederverband, aber auch in den Einrichtungen des Verbandes wie dem Kolping-Familienferienwerk oder dem Kolping-Bildungswerk und vor allem bei der dringend notwendigen Sanierung des Kolping-Jugendwohnheims in Regensburg, so die Laudatoren.

Die Kolpingsfamilien im Bistum haben dieses Anliegen in den letzten Jahren mit über 220 000 Euro an Spenden unterstützt, und auch bei der Verabschiedung bat der scheidende Präses nicht um Geschenke, sondern um Spenden, was viele beherzigten.

Gestalter und Motivator

Daneben begleitete Wissel natürlich auch die Sitzungen des Diözesanvorstandes und der Kolpingjugendleitung „unermüdlich und mit großer Konstanz“. Bei vielen Veranstaltungen war er als Präses gestaltende Figur und Motivator. „Deshalb legt die Diözese immer

Wert darauf, dass bei den großen Verbänden ein Geistlicher mitwirkt. Es ist wichtig, dass Aufgaben gemanagt werden, aber letztlich prägt der Geist das Handeln einer Gemeinschaft, und hier ist ein Priester wichtig“, so Generalvikar Michael Fuchs, und weiter: „Legendär bleibt für uns die digitale Kommunikation von Präses Wissel, durch die er seine Anliegen vehement auch in die Bistumsleitung einbrachte“, so der Generalvikar.

Besonderes Anliegen

Selbstverständlich war Wissel auch oft angefragt als Referent bei vielen Kolpingsfamilien und als Diözesanpräses bei Jubiläen und anderen Anlässen und Festlichkeiten vor Ort. Energisch kämpfte er stets für die Anliegen des katholischen Verbandes im Bistum und in der Gesellschaft und eckte dabei auch an. Er scheute sich nicht, auch unangenehme Fragen und Themen anzusprechen und sie hinein in die Politik zu tragen. Besondere Anliegen waren ihm dabei die Migrationsfrage und sein Einsatz für die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge im Kolping-Jugendwohnheim.

Generalvikar Michael Fuchs, Landespräses Christoph Huber und Diözesanvorsitzender Sepp Sander dankten Stefan Wissel für seine „nimmermüde Arbeit für das Kolpingwerk im Bistum Regensburg“ und wünschten ihm alles Gute für seine neue Aufgabe mit einem: „Vergelt's Gott, Stefan!“ In Anerkennung seiner Verdienste verlieh der Kolping-Diözesanvorstand Stefan Wissel das Ehrenzeichen des Verbandes.

Im Bistum unterwegs

Gotik und Barock

Die katholische Pfarrkirche St. Georg in Schlicht

Der Ort Schlicht gehört zur Stadt Vilseck im Kreis Amberg-Weilburg. Dort erhebt sich die katholische Pfarrkirche St. Georg. Im Untergeschoss des Turmes finden sich noch Bauelemente der Romanik, der Chor und der spätere Turmaufbau folgen den Formen der späten Gotik. Das Langhaus der Kirche wurde 1734 erneuert. Renovierungen fanden 1896 und 1969 statt. Bei der Kirche St. Georg handelt es sich um einen Saalbau mit eingezogenem Chor. Diesen Chor überspannt ein Kreuzgewölbe mit Rippen, die in profilierte Spitzkonsolen überlaufen. Der Schlussstein des Gewölbes zeigt ein Relief mit Christuskopf, einem Bischof und dem Lamm Gottes. Im Gegensatz zum gotischen Chor ist das Langhaus stellenweise von barockem Stuck überzogen. Deckengemälde zeigen hier zudem Szenen aus dem Marienleben. Die Bilder schuf der Regensburger Franz Ronge 1806. Dargestellt sind die Geburt Christi, die Himmelfahrt und die Krönung Mariens sowie die Verkündigung. Die geschweifte hölzerne Emporenbrüstung schmücken Szenen aus der Kindheit und der Passion Christi. Diese Darstellungen sind auf das 18. Jahrhundert datiert. Der Hochaltar stammt ursprünglich aus dem späten 17. Jahrhundert, wurde aber 1724



▲ Die Pfarrkirche St. Georg in Schlicht ist ein Saalbau mit eingezogenem Chor.

Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

umgestaltet. Es handelt sich um ein stattliches Viersäulenretabel, das von Seitenfiguren flankiert wird (wohl der heilige Ulrich und der heilige Wolfgang). Das Altarblatt zeigt das Martyrium des heiligen Georg. S. W.

Neue Kooperation in Urologie

DONAUISAR-Klinikum und St. Josef arbeiten enger zusammen

DEGGENDORF/REGENSBURG (cn/md) – Die Klinik für Urologie am DONAUISAR-Klinikum Deggenedorf kooperiert zukünftig noch enger als bisher mit der Klinik für Urologie am Caritas-Krankenhaus St. Josef in Regensburg. Aktuell wurde eine entsprechende Vereinbarung von den Partnern unterzeichnet. Damit bekommt die langjährige kollegiale Zusammenarbeit der beiden Kliniken nun einen offiziellen Charakter – und das auf Augenhöhe.

Der Chefarzt der Klinik für Urologie am DONAUISAR-Klinikum, Dr. Leonhard Stark, und Professor Maximilian Burger, Direktor der Klinik für Urologie am Caritas-Krankenhaus St. Josef und Inhaber des Lehrstuhls für Urologie an der Universität Regensburg, freuen sich über die Möglichkeiten, die die partnerschaftliche Kooperation der

beiden Zentren für die urologische Versorgung in Ostbayern bietet.

Durch die enge Zusammenarbeit kommen neueste Forschungsergebnisse dem Patienten wohnortnah in Ostbayern zugute. Zusätzlich ermöglicht der Austausch mobiler, hochspezialisierter Geräte Diagnostik und Therapie vor Ort. Beflügelt wird die Kooperation durch die Freundschaft der beiden Klinikchefs, welche viele organisatorische Fragen auf dem kleinen Dienstweg lösen.

Neben dem Vorstand des DONAUISAR-Klinikums, Dr. Inge Wolff, freut sich Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann mit den Kooperationspartnern über diesen Vertragsabschluss: „Wir sind glücklich über die jetzt verbrieft enge Zusammenarbeit im Sinne des Patienten. Was früher auf der persönlichen Ebene zwischen den Ärzten verankert war, hat jetzt ein festes Fundament.“



▲ Links: Die Ehrung langjähriger Mitglieder war ein Höhepunkt des Jubiläums. – Rechts: Im Festgottesdienst segnete Pfarrer Michael Hirmer das neue Kölpingbanner. Fotos: privat

70 Jahre Kölpingfamilie Pfreimd

Gründungsjubiläum mit Bannersegnung und Mitgliederehrungen gefeiert

PFREIMD (hm/md) – Eingebunden in ein Familienfest hat die Kölpingfamilie Pfreimd ihr 70-jähriges Gründungsjubiläum begangen. Die Segnung eines neuen Kölpingbanners, die Ehrung zahlreicher Mitglieder für 40- und 50-jährige Treue sowie ein festlicher Gottesdienst bildeten die Höhepunkte der Feierlichkeiten.

Während des nachmittäglichen Familienfestes nahmen Diözesanvorsitzender Josef Sander sowie Vor-

sitzender Georg Hirmer und seine Stellvertreterin Maria Richthammer gemeinsam die Ehrung der Jubilare vor. Seit 50 Jahren halten Karl Rauch, Heribert Most, Ernst Birner, Gerhard Löffelmann, Albert Pamler und Hans Menzl der Kölpingfamilie die Treue. Für 40 Jahre wurden Geri Rauch, Egon Birner, Xaver Most, Helmut Butz, Ingrid Summer, Anita Kick, Albert Mutzbauer und Martin Hofmann ausgezeichnet.

Josef Sander richtete seine Glückwünsche an die Jubilare und

dankte allen, die sich in der örtlichen Kölpingarbeit engagieren. Die Kölpingfamilie Pfreimd zähle im Diözesanverband zu den mitgliederstärksten Ortsverbänden und zeichne sich vor allem auch durch einen hohen Anteil an Jugendlichen aus.

Zum festlichen Gottesdienst in der Klosterkirche fanden sich auch die Fahnenabordnungen von Frauenbund und Männer-Congregation sowie Abordnungen aus den Kölpingfamilien des Bezirksverbandes

mit Bezirksvorsitzendem Willi Nesner an der Spitze ein.

Am Altar standen als Zelebranten Pfarrer Michael Hirmer aus Teublitz und Präses Pater Thomas. Eindrucksvoll gestaltete die Gruppe „DoReMi“ aus Teublitz die musikalische Umrahmung. Zu Beginn des Gottesdienstes erhielt das neue Kölpingbanner den kirchlichen Segen.

Anknüpfend an das Evangelium betonte Pfarrer Michael Hirmer in seiner Predigt, dass sich Adolph Kölping am göttlichen Sämann orientiert habe. „Tag für Tag wird die Liebe Gottes ausgesät.“ Sie sei etwas Unendliches, wachse und gedeihe, so Pfarrer Hirmer weiter.

Dem eindrucksvollen Gottesdienst schloss sich ein gemütlicher Festausklang im Klostergarten an.

Gottes Segen und viel Freude

Kirchlicher Segen für generalsaniertes Pfarrheim in Pförring

PFÖRRING (mh/md) – Im Rahmen des traditionellen Sommerfestes ist in der Pfarrei Pförring-St. Leonhard das generalsanierte Pfarrheim von Domkapitular Thomas Pinzer gesegnet worden.

In ihren Grußworten würdigten Pfarrer Michael Saller, Bürgermeister Bernhard Sammler und Pfarrgemeinderatssprecherin Claudia Bauch das gelungene Werk.

Lang war der Kirchenzug mit den Fahnenabordnungen, den kirchlichen Vereinen und den Festgästen zur Kirche St. Leonhard. Dort begrüßte Pfarrer Michael Saller die Gäste. Domkapitular Thomas Pinzer gratulierte zum Abschluss der Generalsanierung des Pfarrheimes, wünschte Gottes Segen und viel Freude mit dem neu erstrahlenden Pfarrheim. Der Pfförringer Kirchenchor unter Leitung von Luise Schneider gestaltete den Festgottesdienst musikalisch.

Kirchenpfleger Sebastian Lanzl begrüßte beim Pfarrfest die Gäste

und bedankte sich im Namen der ganzen Pfarrgemeinde bei Architekt Josef Schönberger für das gelungene Werk: „Was lange währt, wird endlich gut“, so die Überzeugung des Kirchenpflegers. Das Werk sei nicht nur äußerlich gut gelungen, auch die innere Gestaltung lade die Bevölkerung ein, das Haus wieder neu zu beleben und zu einem Treffpunkt für Jung und Alt werden zu lassen.

Während der Segnung der Räume durch Domkapitular Thomas Pinzer wurde das Lied „Lobe den Herren“ angestimmt. Architekt Josef Schönberger ging dann detailliert auf die Gedanken zur Planung und Bauausführung ein, auf den Bauablauf, auf die beteiligten Firmen, auf Kosten und Finanzierung, und er vergaß auch den Dank an alle am Bau Beteiligten nicht.

Für die Gesamtkosten von 1,4 Millionen Euro gab es mit 200 000 Euro einen stattlichen Betrag von der Marktgemeinde Pfförring, die Diözese Regensburg gewährte einen Zuschuss von 500 000 Euro aus Kir-



▲ Domkapitular Thomas Pinzer (Zweiter von rechts) segnete mit Pfarrer Michael Saller (Zweiter von links) das renovierte Pfarrheim. Foto: Haltmayer

chensteuermitteln. Der Rest wurde durch Eigenmittel der Pfarrei, Eigenleistungen und Spenden erbracht.

Für die konzeptionelle Zusammenarbeit sagte Pfarrer Saller allen, die mitüberlegt und mitgeplant hatten, für das gute Miteinander bei der Planung der Renovierung und der Einweihungsfeier ein herzliches „Vergelt's Gott“.

Für den Katholischen Frauenbund Pfförring überreichte anschließend Rita Batz eine Spende in Höhe von 3000 Euro. Die Pfförringer und manche Gäste nutzten die angebotenen informativen Führungen durch das renovierte Haus durch Architekt Josef Schönberger und ließen diesen besonderen Tag bei einer guten Brotzeit oder Kaffee und Kuchen ausklingen.

Stilvoll Tagen in der Region



Tagungen (Konferenzen, Symposien, Kongresse, Workshops) sind ein wichtiges Element des Austausches. Sie bieten Unternehmen und Einrichtungen nicht nur die Möglichkeit, neue Ideen und Ergebnisse zu präsentieren, aufzunehmen und zu diskutieren, sondern sie ermöglichen auch die persönliche Begegnung zwischen unterschiedlichen Menschen, die durch gleiche Interessen verbunden sind. Kommunikation ist durch das Internet zwar viel leichter geworden, sie lebt aber dennoch auch davon, dass Menschen sich nicht nur per E-Mail, sondern im persönlichen Dialog verständigen. Natürlich ist die Organisation einer Tagung immer mit viel Arbeit verbunden und manchmal auch mit schlaflosen Nächten. Eine gute und langfristige Organisation hält aber den Aufwand in vertretbarem Umfang.

Foto: Stephanie Hofschlaeger/
pixelio.de

Eine Tagung richtig planen

Mit der Durchführung einer Tagung können viele Ziele verbunden sein. In der Vorbereitung ist vor allem eine effiziente Planung wichtig, bei der einiges zu beachten ist. Die folgende Checkliste soll dazu Anhaltspunkte liefern:

Zieldefinition

Was soll mit der Tagung erreicht werden? Soll die Beziehung zu bestehenden Kunden gefestigt oder sollen vor allem neue Kunden erreicht werden? Soll im Wesentlichen das Ansehen des Unternehmens in der Öffentlichkeit gestärkt werden? Ist die Tagung als interne Lehr-, Motivations- oder Incentive-Veranstaltung geplant?

Thema, Organisator und Referenten

Wichtig bei der Auswahl des Themas ist, dass den Teilnehmern ein Mehrwert geboten wird, von dem diese nachhaltig profitieren. Die rechtzeitige Festlegung eines verantwortlichen Organisationshilfs von Anfang an, die Maßnahmen zu koordinieren. Referenten können Mitarbeiter des eigenen Unternehmens, Partner oder externe Experten sein. Die Referenten sind zeitnah auf ihre Verfügbarkeit hin anzufragen.

Ausstattung

Wenn die Teilnehmerzahl in etwa feststeht, kann die Größe des Tagungsraums festgelegt werden. Nach dem Charakter der Veranstaltung wird die gewünschte Bestuhlung festgelegt und die notwendige Technik definiert.

Tagungsort

Entsprechend der erforderlichen Ausstattung und der Art der Veranstaltung wird der Tagungsort bestimmt. Spezielle Häuser mit einem entsprechenden Tagungsangebot bieten sich meist an, da die notwendige Infrastruktur in der Regel schon vorhanden ist. Auch stellt sich die Frage nach einer Übernachtungsmöglichkeit nicht mehr. Zentral gelegene Hotels sind gut für die Erreichbarkeit. Dagegen bieten abgelegene Standorte teilweise ein besonderes Ambiente. Auch wenn die Teil-



▲ Von der Wahl des Veranstaltungsorts bis hin zum Ablauf und der Verpflegung muss eine Tagung gründlich vorbereitet werden. Foto: Carola Langer/pixelio.de

nehmer die Übernachtungskosten selbst tragen, sollten entsprechende Sonderpreise ausgehandelt werden. Auf diese wird dann in der Einladung hingewiesen.

Ablauf und Verpflegung

Ein detaillierter Zeitplan ist zu erstellen und kann schon mit der Einladung versandt werden. Damit wissen die Teilnehmer genau, was sie erwartet. Zu bestimmen ist die Art der Verpflegung, also Frühstück, Mittag- und Abendessen sowie die entsprechenden Kaffeepausen. Auch können an den Sitzplätzen Getränke oder Gebäck angeboten werden.

Einladung

Der Versand der Einladungen muss zeitig erfolgen, damit die Teilnehmer ihre

Termine planen können. Für die Antwort muss eine Frist gesetzt werden. Wird die ursprünglich geplante Teilnehmerzahl nicht erreicht, können weitere Einladungen versandt oder es kann der Tagungsraum verkleinert werden.

Unterlagen und Geschenke

Die Unterlagen zur Veranstaltung sind sorgfältig und rechtzeitig vorzubereiten. Sie geben den Teilnehmern die Möglichkeit, auch nach der Veranstaltung auf die Inhalte zurückzugreifen, ohne dass sie währenddessen mitschreiben müssen. Auch Geschenke, die möglichst zum Thema der Veranstaltung oder dem Unternehmen passen, sind rechtzeitig zu beschaffen. Dazu sind Liefer- und Produktionszeiten zu beachten. sv

Zum Tagen und Erholen

KOSTENZ (sv) – Das Kloster Kostenz ist ein Haus zum „erfolgreich Tagen“ und „Erholen“. Das Tagungs- und Erholungshaus der Barmherzigen Brüder in Bayern bietet sowohl für Seminare und Tagungen als auch für Erholungsgäste eine angenehme Atmosphäre. Das Kloster befindet sich in herrlicher Alleinlage zwischen St. Englmar und Perasdorf. Zwei Häuser mit 98 Betten in 76 Zimmern, ein schönes Restaurant, ein Stüberl für geschlossene Gesellschaften, ein Wellnessbereich mit Massage-

angebot und der Biergarten vor dem Haus bieten den Gästen einen idealen Rahmen. Die Architektur des Hauses verbindet Tradition und Moderne. Kursprogramme über Bildung, Besinnung, Einkehr, Yoga, Qigong, Fastenseminare sowie Einkehr und Begegnungen werden das ganze Jahr über in zwölf Tagungsräumen mit modernster Ausstattung angeboten. Die Herzlichkeit des Personals, das gute Essen und die Ruhe werden von den Kloster Gästen besonders geschätzt und hervorgehoben.

Kloster Kostenz

Tagen – Fortbildung

in 12 Seminarräumen unterschiedlicher Größe mit modernster Ausstattung

Erholen – Leben-Atmen-Sein

als Wochenendurlaub, Auszeit oder Rückzug, Wander- und Familienurlaub...

Gruppenreisen – Reiselust-Kraft tanken

für Senioren, Pfarrgemeinden, Exerziten...



BARMHERZIGE BRÜDER
Tagungs- & Erholungshaus
Kloster Kostenz

Wir freuen uns auf Ihre Anfrage

Barmherzige Brüder Kostenz
Kostenz 1, 94366 Perasdorf, Telefon 09965 187-0
info@barmherzige-kostenz.de

www.barmherzige-kostenz.de



▲ Vertreter von KAB und Betriebsseelsorge knüpften Kontakte zur Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz in Regensburg. Von links: Vizepräsident Konrad Treitinger, Diakon Berthold Schwarzer, Josef Wismet, Martin Schulze, Christa Mösbauer, Alex Hofmann, Markus Nickl, Andreas Lammel, Willi Dürr, Richard Wittmann und stellvertretender Hauptgeschäftsführer Hans Schmidt. Foto: HWKNO

Lange und gute Kontakte

KAB zu Besuch in der Handwerkskammer

REGENSBURG (rw/md) – Kürzlich waren der KAB-Diözesanvorstand und die hauptamtlichen Sekretäre und Referenten von Katholischer Arbeitnehmerbewegung (KAB) und Betriebsseelsorge zu Gast bei der Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz, die für rund 37 000 Betriebe im ostbayerischen Raum zuständig ist.

Im Gegensatz zur Industrie- und Handelskammer (IHK), in deren Beschlussgremien nur Unternehmer vertreten sind, kommt bei der Handwerkskammer (HWK) ein Drittel der Delegierten und des Präsidiums aus der Arbeitnehmerschaft. Da die KAB zusammen mit Kolping und dem Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) das Vorschlagsrecht für die Arbeitnehmervertreter in der Vollversammlung hat, bestehen seit Jahrzehnten gute Kontakte zur Kammer der Handwerker.

Am Standort Regensburg wurde die Besuchergruppe von Vizepräsident Konrad Treitinger und stellvertretendem Hauptgeschäftsführer Hans Schmidt begrüßt. Beide führten durch die Werkstätten der überbetrieblichen Lehrlingsausbildung (ÜLU) und der Meistersausbildung und gaben so Einblick in einen Aufgabenschwerpunkt der regionalen HWK. Hinzu kommen als Aufgaben noch die Interessensvertretung und die Beratung der Mitglieder sowie „Hoheitsaufgaben“, wie beispielsweise das Führen der Handwerksrolle oder die Anerkennung von Bildungsabschlüssen.

Während des Rundgangs hatten die Vertreter der KAB Gelegenheit mit Lehrlingen und Auszubildern in Kontakt zu kommen. Bei einem anschließenden Meinungsaustausch informierten Treitinger und Schmidt über die aktuelle wirtschaftliche Lage des Handwerks, wobei die meisten Betriebe sehr optimistisch in die Zukunft blickten. Gute Aussichten für Arbeitnehmer in diesem Bereich. Wohl auch ein Grund, warum die Zahl der abgeschlossenen Ausbildungsverträge 2016 erstmals wieder angestiegen ist und eine Größenordnung von 5799 (plus 3,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr) erreicht hat. Weitere Gesprächsthemen waren die Aktionen zur Berufsorientierung im schulischen Bereich, der Vorschlag eines „Berufsabiturs“, die Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt und die Auswirkungen der Digitalisierung im Handwerksbereich.

Richard Wittmann (Betriebsseelsorge) würdigte das Engagement der Handwerksbetriebe und der Kammer um eine gute Ausbildung der jungen Menschen und dankte den Vertretern der HWK Niederbayern-Oberpfalz für die ermöglichten Einblicke. „Wir waren beeindruckt von dem, was hier geleistet wird und welche Zukunftschancen ein Berufsstart im Handwerk bietet.“ Wittmann versprach, dass Betriebsseelsorge und KAB den Kontakt zur Handwerkskammer intensivieren werden, und überreichte als kleines Dankeschön eine Ausgabe des Kompendiums der Katholischen Soziallehre.

Ein unverzichtbarer Beruf

Weiterbildung an Fachakademie für Heilpädagogik beendet

REGENSBURG (sf/md) – „Heilpädagogen sind in der Behinderten- und Jugendhilfe ein unverzichtbarer Beruf.“ Mit diesen Worten machte Landtagsabgeordnete Margit Wild den Absolventinnen und Absolventen der vierjährigen Weiterbildung an der Regensburger Fachakademie für Heilpädagogik Mut für ihre berufliche Zukunft.

„Seien Sie stolz, und seien Sie selbstbewusst“, führte Wild weiter aus. „Gerade die Haltung, das breite theoretische Wissen und die sehr hohe Methodenkompetenz sind das Markenzeichen dieses anspruchsvollen Berufes. Heilpädagogen bringen das Beste in jedem Menschen zum Vorschein und sind für eine Welt, in der Menschen mit Behinderung, mit psychischer Störung oder Entwicklungsverzögerung alle Rechte und Chancen zur Teilhabe zustehen, unverzichtbar.“ Ebenso betonte Wild die Bedeutung von Kollegialität und

eines kooperativen Teams. Auch wenn das Handwerkszeug jetzt wirklich hervorragend sei, so gehe es auch darum, gemeinsam und in unterstützender Weise die Menschen heilpädagogisch zu fördern.

Peter Wichelmann, Leiter der Personalabteilung der Katholischen Jugendfürsorge (KJF), ergänzte und unterstrich die Worte von Margit Wild: „Sie alle haben nach der Ausbildung als Erzieher oder Heilerziehungspfleger sich auf den Weg gemacht, um Ihr Wissen und Ihre Fähigkeiten zu erweitern, zum Wohle der Menschen. Dies erfordert Entschlossenheit, Durchhaltevermögen und Offenheit.“ Er gratulierte allen zu ihrem Abschluss.

Die Verleihung der Urkunden und Zeugnisse nahmen Sabine Steindl und Akademieleiterin Petra Werner vor. Die beste Absolventin mit einem Schnitt von 1,07 wurde mit einem Buchpreis und einem Gutschein geehrt, ebenso die nachfolgenden vier Absolventinnen mit dem Schnitt 1,23.



▲ Bei der Verleihung (von links): Peter Wichelmann, Margit Wild, Susanne Strasser, Christine Scherr, Petra Pinker, Anita Berger, Birgit Hecht und Petra Werner. Foto: privat

Patrozinium Ursprung des Marktfestes

HAHNBACH (mma/md) – Das Patrozinium der Pfarrkirche St. Jakobus ist Ursprung des Marktfestes in Hahnabach, und so eröffnete auch dieses Jahr der traditionelle Festgottesdienst den hiesigen Marktsonntag. Musikalisch wurde er gestaltet von der Singgemeinschaft St. Jakobus unter Jana Müller und von Renate Werner an der Orgel. Nach dem „Te Deum“ und der Bayernhymne wünschte Pfarrer Christian Schulz den mit 14 Fahnen angetretenen Vereinen und der Gemeinde auch stabiles Festwetter.

Ein langer Zug mit den Marktbläsern unter Benno Enghard ging voran, die „Kirwapaare“ folgten, dann die Honoratioren. Mit dabei waren auch zwölf Soldaten der Panzerbrigade 12, dem Amberger Patenverein aus der Leopoldkaserne, sowie 48 amerikanische Soldaten aus Vilseck und die weiteren Vereine der Marktgemeinde mit Fahnen, Bannern und Abordnungen.

Spendenmarathon der Kolpingsfamilie

KÖSCHING (ge/md) – Beim Pfarrfest in Kösching sind Spenden der Kolpingsfamilie an verschiedene Gruppen weitergegeben worden. Fair gehandelter Kolping-Tatico-Kaffee im Wert von 350 Euro wurde an die „Köschinger Tafel“ als Warenspende gegeben. Silvia Schmid von der „Köschinger Tafel“ bedankte sich im Namen der Klienten für diese „gewichtige“ Spende von rund 25 Kilogramm. Für den Förderverein der Caritas-Sozialstation nahm Vorsitzender Martin Guth 400 Euro als Spende in Empfang. Zusätzlich kamen die Kolpinggruppen „Junge Familie“ und die neu gegründete Jungkolpinggruppe in den Genuss einer kleinen finanziellen Unterstützung. Zu guter Letzt konnten dem Pfarrfestverantwortlichen noch 230 Euro aus dem Verkauf der alkoholfreien Cocktails während des Pfarrfestes übergeben werden.

Acht großartige Medaillen

Top-Leistungen der Leichtathleten der Bischof-Wittmann-Schule

REGENSBURG (ob/md) – Fünf Schülerinnen und Schüler und ein ehemaliger Schüler der Bischof-Wittmann-Schule (BWS) der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) in Regensburg haben an den Special-Olympics-Landesspielen Bayern 2017 in Hof teilgenommen und acht großartige Medaillen errungen. Insgesamt starteten 1100 Sportler mit und ohne geistige Behinderung in 13 Sportarten.

Bei wechselhaftem und eher kühlem Wetter traten die Leichtathleten der Bischof-Wittmann-Schule auf der gut vorbereiteten Sportanlage im Ossecker Stadion in Hof an. Vier Tage hieß es, das Beste in den Disziplinen Weitsprung, 100-Meter-Lauf und 4x100-Meter-Staffel geben. Neu in der Mannschaft waren Andreas und Tobias. Bei seinem ersten Auftritt auf bayerischer Ebene

gewann Andreas Silber im 100-Meter-Lauf, und mit einer Weite von 3,50 Meter erzielte er einen vierten Platz im Weitsprung. Tobias erreichte einen hart erkämpften siebten Platz im 100-Meter-Lauf und einen fünften Platz im Weitsprung. Michael holte sich beim 100-Meter-Lauf den sechsten Platz und im Weitsprung die Bronzemedaille.

Florian konnte seine Leistung in diesem Jahr steigern und erzielte in seiner Leistungsgruppe einen erfolgreichen vierten Platz. Einen guten siebten Platz belegte er im Weitsprung. Großes Pech hatte der ehemalige Schüler der Bischof-Wittmann-Schule, Manuel, der sich nach einem allgemeinen Rückruf aufgrund eines Fehlstartes mit verminderter Leistungskraft den sechsten Platz beim 100-Meter-Lauf sicherte. Am Vortag lief er die Strecke auf 13,42 Sekunden. Im Weitsprung



▲ Stolz auf die Leistung waren (von links) Andreas, Tobias, Michael, Manuel, Florian, Gerlinde Langhanns, Casnin und Elli Eder. Foto: privat

platzierte er sich mit einer Weite von 4,42 Metern auf dem vierten Platz.

Das einzige Mädchen, Casnin, holte sich die Silbermedaille im 100-Meter-Lauf mit einer Zeit von 15,44 Sekunden und sicherte sich mit einem Weitsprung von 3,73 Meter eine großartige Goldmedaille.

Den glorreichen Abschluss präsentierte die Staffel mit Andreas, Florian, Tobias und Michael. Sie holten sich bei einem spannenden Lauf der 4x100-Meter-Staffel die Bronzemedaille. Begleitet und trainiert wurden die Athletinnen und Athleten von Gerlinde Langhanns und Elli Eder.



Infomobil der „Kolping-Roadshow“

PFREIMD (hm/md) – In auffällig leuchtendem Orange tourt das Infomobil der „Kolping-Roadshow“ derzeit quer durch Deutschland und machte auch Station in Pfreimd. „Wie sensibilisieren wir für die Belange von Geflüchteten und tragen zu ihrer gesellschaftlichen Akzeptanz bei?“ Mit dieser Leitfrage ist die Roadshow im Land unterwegs. Im Beisein von Bundestagsabgeordneter Marianne Schieder, dem stellvertretenden Landrat Arnold Kimmerl, Pater Georg und Pater Thomas, Bürgermeister Richard Tischler sowie Georg Hirmer und Maria Richthammer von der Kolpingsfamilie fand die offizielle Vorstellung des Info-Mobils durch Philipp Kreuzer, einer Fachkraft des Kolping-Bundesverbandes, statt (unser Bild).

Foto: privat

Fahrzeugsegnung in Windberg



WINDBERG (esch/md) – Für eine Fahrzeugsegnung in der Pfarrgemeinde Mariä Himmelfahrt in Windberg haben die Besitzer der verschiedenen fahrbaren Untersätze den Schutz und Segen Gottes erbeten. Pater Felix Biebl wies bei der Segnung darauf hin, dass mit ihr keine Garantie verbunden sei, von Unglück verschont zu bleiben. Vielmehr sei für alle Verkehrsteilnehmer eine Selbstverpflichtung verbunden, sich als Christ rücksichtsvoll, verantwortungsbewusst und hilfsbereit im Straßenverkehr zu verhalten.

„Großer Segen für uns alle“

Viel Wehmut beim Abschied von Geistlichem Rat Antony Soosai

NEUKIRCHEN ZU ST. CHRISTOPH (pi/md) – So wie Bernhard Lang ist es allen gegangen: „Eigentlich möchte ich gar nicht hier stehen, um Worte zu Ihrem Abschied zu sprechen.“ Damit drückte der Sprecher des Pfarrgemeinderats die Wehmut bei der offiziellen Verabschiedung von Geistlichem Rat Antony Soosai in Neukirchen zu St. Christoph aus. „Viel lieber wäre es mir, wenn Sie uns noch länger erhalten blieben.“

Genau so sah es auch der in die großen Fußstapfen Soosais tretende Pfarrvikar Julius Johnrose, als er zu Beginn des vom Kirchenchor mit Reinhold Schultes an der Spitze sowie dem Kinder- und Jugendchor unter der Leitung von Susanne Schieder mitgestalteten Dank- und Patroziniumsgottesdienstes die Verdienste des Geistlichen Rats würdigte.

Ein herzliches „Vergelt's Gott“ für Soosais stets offene und herzliche Art sagte Kirchenpfleger Josef Meckl. Er bezeichnete den 2009 zum Geistlichen Rat ernannten Pfarrer als „einen von uns“ und stellte fest: „Sie haben Ihre Talente immer gewinnbringend eingebracht.“

„Ihr Wirken war geprägt von Menschlichkeit, Verständnis und Einfühlungsvermögen“, drückte Bernhard Lang die große Wertschätzung für den scheidenden Seelsorger aus und würdigte dessen weitsichtiges Wirken.

Pfarrer Soosai sprach „von großer Dankbarkeit, dass mir Gott nicht

nur eine wunderbare Naturpark-Gemeinde zum Wohnen geschenkt hat, sondern auch liebe Menschen, um mit mir zu wirken“. So sei ihm Neukirchen zu St. Christoph zur zweiten Heimat geworden.

Auch der anschließende Empfang im Pfarrheim spiegelte Soosais große Beliebtheit wider. Dankesworte sprachen Stefanie Bock für die Katholische Landjugendbewegung Neukirchen zu St. Christoph, Niklas Krapf für die Ministranten, Maria Träger für den Kirchenausschuss Waldkirch und Hildegard Helgert, die Vorsitzende des Katholischen Frauenbunds. „Vergelt's Gott“ für die Zusammenarbeit mit der Gemeinde sagte Bürgermeister Johann Maurer.



▲ In der vollen Pfarrkirche feierte Geistlicher Rat Antony Soosai (Mitte) mit seinem Nachfolger, Pfarrvikar Julius Johnrose (links), den Abschiedsgottesdienst. Foto: Piffusek

Museums-Eröffnung auf der Kippe

MÜNCHEN/REGENSBURG (epd/md) – Das neu erbaute Museum der Bayerischen Geschichte in Regensburg könnte erst mit einiger Verspätung eröffnet werden. Ursprünglich sollte die Dauerausstellung im November 2018 ihre Pforten öffnen – dieser Termin sei derzeit aber „nur noch ein Plan“, sagte der Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte, Richard Loibl, in München. Schuld sei eine Brandstiftung in einem Nebengebäude Anfang Juli. Dabei könnten auch in das Haupthaus Giftstoffe eingedrungen sein, sagte Loibl. Genaueres wisse man nach eingehender Prüfung wohl in etwa vier Wochen. Auch der Sachschaden sei größer als zunächst angenommen: Es sei von einem mittleren bis hohen Millionenbetrag auszugehen.

Die Eröffnung des Museums der Bayerischen Geschichte sollte eigentlich Bestandteil des bayerischen Jubiläumsjahres 2018 werden. Bayern feiere kommendes Jahr „100 Jahre Freistaat“ und „200 Jahre Verfassungskultur“, betonte Kultusminister Ludwig Spaenle (CSU). Zumindest ein geplantes Museumsfest am 9. und 10. Juni könnte aber wie geplant stattfinden: Die Chancen liegen laut Loibl bei 90 Prozent. Der offizielle Startschuss für das Jubiläum wird nach Angaben der Staatskanzlei mit einer Auftaktveranstaltung in Bamberg am 8. November dieses Jahres fallen.

Gottesdienst bei der Wolfgangseiche

THALMASSING (as/md) – Der Einladung zum Gottesdienst bei der 1000-jährigen Wolfgangseiche in Schloss Haus sind viele Gläubige gefolgt, und nicht nur aus der Pfarrei Thalmassing. Dekan Anton Schober sagte: „Wo könnte es heute schöner sein als hier bei der Wolfgangseiche, bei diesem herrlichen Wetter und den vielen Gläubigen, die gekommen sind.“ Ganz besonders begrüßte er die diesjährigen Kommunikanten und Firmlinge, die auch die Fürbitten beim Gottesdienst vortragen durften. Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst vom Kirchenchor Thalmassing mit seiner Leiterin Elisabeth Neumann. Begleitet wurde der Chor von Thomas Mauch auf dem Akkordeon. Zum Schluss dankte Dekan Schober dem OGV Thalmassing-Luckenpaint für den Aufbau und die Gestaltung des Altares. Im Anschluss an den Gottesdienst lud der OGV die Gläubigen zum Essen und Trinken ein.



▲ Die Ausbilder dieser Absolventen der „lernwerkstatt“ der KJF haben gerne mit ihnen den erfolgreichen Abschluss der Ausbildung gefeiert. Foto: KJF

Chance auf viele Jobs Absolventenfeier der „lernwerkstatt“ der KJF

REGENSBURG (ca/md) – **„Nehmt die Hilfe an, die ihr hier bekommt!“, rief der 25-jährige Lito Victorino bei der Absolventenfeier der „lernwerkstatt“ der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) in Regensburg all denjenigen zu, die ihre Ausbildung noch vor sich haben. Lito hat es geschafft. Er weiß, wovon er spricht.**

Mit seinem Zeugnis in der Tasche und einem Arbeitsplatz in einem Friseursalon in Nürnberg fühlt er sich richtig gut: „Bei mir ist alles super“, sagt er. Und so geht es nicht nur ihm. „Die Vermittlungen laufen“, so Einrichtungsleiter Hubert Schmalhofer, „schon einige der Absolventen haben bereits einen Arbeitsvertrag“. Die „lernwerkstatt“ der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) im Regensburger Gewerbepark ist Ausbildungspartner für benachteiligte junge Menschen mit einer seit Jahren stabilen Erfolgs- und Vermittlungsquote von rund 80 Prozent.

95 Prozent erfolgreich

„Es gibt viele Jobs.“ Da ist sich Hubert Schmalhofer sicher. „Bemüht euch, präsentiert euch gut, seid souverän“, forderte Schmalhofer die Absolventen auf.

Wie immer war die Stimmung beim Sommerfest bestens und emotional. 44 Auszubildende in 19 verschiedenen Berufen haben ihren Abschluss bereits geschafft oder machen gerade noch die letzten Prüfungen. 95 Prozent schließen erfolgreich ab. Sie haben sich dafür angestrengt und ihr Ziel erreicht.

Einige der Absolventen wurden im Modellprojekt TINA (Trägerübergreifende INklusive Ausbildung)

ausgebildet, bei dem ein Wechsel in Betriebe auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt und die gemeinsame Ausbildung vorgesehen ist.

Zum Erfolg der Ausbildungsgäste haben viele Netzwerkpartner beigetragen, und so war es Hubert Schmalhofer auch ein Anliegen, diese beim Feiern dabei zu haben. Vertreten waren die „Agentur für Arbeit“, kooperierende Berufsschulen, zuständige Innungen und Kammern, Wohnheime, Jobcenter, das Jugendamt und die Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Job-Chancen sind da

Jetzt kommt es darauf an, einen Arbeitsplatz zu finden. „Die Chance, eine gute Arbeitsstelle zu bekommen, ist da“, meint Hubert Schmalhofer und baut auf die Arbeitsvermittlerin der „lernwerkstatt“, Ulrike Beer.

Die Jugendlichen haben bereits ein gutes Stück Weg geschafft, haben bereits an der Berufsvorbereitung teilgenommen und ihren Beruf gefunden. „Das waren einige wichtige Jahre im Leben der Jugendlichen, um jetzt als Fachmann oder -frau am Start ins Berufsleben zu sein“, so Schmalhofer. Es sei nicht immer alles reibungslos und von selbst verlaufen, einige schwierige Phasen mussten bewältigt werden. Aber mit guter Hilfe und Unterstützung durch die Fachkräfte der „lernwerkstatt“ hätten die jungen Fachkräfte ihr Ziel jetzt erreicht.

Die „lernwerkstatt“ bildet in 28 Berufen in den Bereichen Büro, Küche, Hauswirtschaft, Elektro, Metall, Recycling, Holz, Maler, Gartenbau, Friseur, Verkauf und Lager aus. Die Auszubildenden absolvieren eine Vollausbildung oder eine Ausbildung zum sogenannten Werker oder Fachpraktiker.

Neuaufnahmen und Dank an Messdiener

BURGLENGENFELD (bb/md) – Die Pfarrgemeinde St. Josef in Burglengenfeld hat im Rahmen eines Gottesdienstes fünf neue Ministranten begrüßt. Eine Ministrantin wird in St. Pankratius in Dietldorf aufgenommen. Nach der Katechese hieß Gemeindefereferentin Bernadette Biller die neuen Ministranten gemeinsam mit Pfarrer Helmut Brügel willkommen. Die drei Ministrantensprecherinnen Lea Leikam, Sarah Trach und Claudia Patzek überreichten den „Neuen“ eine Ministranten-Plakette mit der Aufschrift „Wer mir dienen will, folge mir nach“.

So nehmen Leon Edenharter, Antonia Greiner, Sebastian Hüttner, Alina Meier und Lukas Stauffer ihren Dienst in der Pfarrkirche St. Josef auf. Stefanie Weiß aus St. Pankratius in Dietldorf wird im September dort ihren Ministrantendienst beginnen.

Im weiteren Gottesdienstverlauf wurden zwei langjährige Ministranten von Pfarrer Helmut Brügel und Gemeindefereferentin Bernadette Biller verabschiedet. Mit einer Urkunde und einem kleinen Abschiedsgeschenk, das sie immer an ihre Ministrantenzeit erinnern soll, bedankte sich Pfarrer Brügel bei Severin und Vincent Huber. Im Anschluss an die Aufnahmefeier waren alle Ministranten und ihre Familien zum Mitbring-Brunch im Pfarrzentrum St. Josef eingeladen.

Wieder 10 000 Euro für Pfarrgemeinde

VOHENSTRAUSS (dob/md) – Beim Patroziniumsgottesdienst der Christophorus-Kapelle in ihrem Garten war Christa Wildenauer sichtlich gerührt, als sie sich bei den vielen Teilnehmern bedankte. Am Ende der Patroziniumsfeier landete sie mit ihrer Spendenübergabe an die Pfarrgemeinde Vohenstrauß einen Überraschungstreffer: Unglaubliche 10 000 Euro hatte sie wieder aus dem kürzlich abgehaltenen Gartenmarkt (4100 Euro) und aus dem Verkauf ihres Flohmarkts „Kunst und Krempel“ (5900 Euro) in ihrer Spendenschatulle gesammelt, die sie nun an Dekan Alexander Hösl und Kirchenpfleger Günter Hassmann übergab. „Sie werden schon wissen, für was Sie es brauchen“, meinte sie augenzwinkernd zu den beiden. Den Gartenmarkt haben hauptsächlich Beate Braun und Bettina Wildenauer mit ihren Helferinnen Roswitha Sier und Claudia Kraus bewerkstelligt. „Diese Damen sind unermüdlich, wenn es um die Mithilfe geht“, sagte Christa Wildenauer.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

es war schon spät am Abend, als ich in der Kapelle des Krankenhauses noch die letzten Dienste verrichtete, um dann am Schluss alle mir von den Kranken anvertrauten Anliegen Gott vorzutragen. Da wurde leise die Tür geöffnet und, vorsichtig um sich schauend, trat eine junge Krankenschwester ein. Sie war, wie sie mir sagte, auf der Suche nach einem Patienten, der sich wohl verlaufen hatte. Dann gestand sie mir, dass sie diesen stillen Ort als sehr wohltuend empfinde. Es entwickelte sich ein kurzes Gespräch, in dessen Verlauf ich sie einlud, doch öfter hierherzukommen. Ich ließ sie wissen, dass ich hier täglich für die Patienten sowie für das Pflegepersonal bete. Sie hörte interessiert zu. Plötzlich bat sie mich: „Bitte, sprechen Sie ein Segensgebet für mich!“ Ich kam dieser Bitte natürlich gerne nach. Kurz danach klingelte ihr Handy, und sie musste zur Station zurückkehren.

In guten Händen

Seither treffen wir uns öfter auf der Station, auf der sie tätig ist. Von Weitem schon winkt sie mir zu, kommt mir entgegen und umarmt mich. Freudestrahlend erzählte sie mir einmal, dass sie längere Zeit in der Kapelle gewesen sei; das habe ihr sehr gutgetan, sie habe eine große innere Ruhe in sich verspürt. „Meine Anliegen sind bei Gott in guten Händen“, meinte sie. Das ist wahrhaft eine beglückende Erfahrung! „Ja“, sagte ich zu ihr, „Gott ist immer da und ansprechbar. Er wartet auf uns wie ein stiller Freund. Wir müssen uns nur auf die Suche nach ihm machen.“ Sie ließ mich wissen, dass sie das Buch mit Gebetstexten, das ich ihr geschenkt hatte, gern zum Beten gebrauche. All das macht auch mich sehr froh.

Ich danke Gott für die vielen Gelegenheiten, ihn den Menschen unmittelbar bekannt zu machen. Das kann eigentlich jeder tun. Jeder kann Gott ins Gespräch bringen und dem anderen Worte schenken, die über das Banale hinausgehen; Worte, die wirklich ins Herz dringen und innerlich weiterführen.

Wer Gott in sich trägt, wird keine Mühe haben, den Mitmenschen auf seine Spur zu führen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre Gisela Maierhofer

Erfolgreiche Kitas im Bistum

Wirtschafts-Auszeichnung geht nach Waldsassen und Straubing

REGENSBURG/MÜNCHEN (agf/md) – Zwei katholische Kindertageseinrichtungen aus dem Bistum Regensburg haben die Auszeichnung „Es funktioniert“ des Bildungswerkes der Bayerischen Wirtschaft e.V. gewonnen. Die Preisträger sind das Katholische Kinderhaus St. Michael in Waldsassen (Oberpfalz) und der Kindergarten St. Elisabeth in Straubing (Niederbayern).

„Die beiden Kindertageseinrichtungen haben das Ziel, Technikpotenziale gemeinsam mit den Kindern zu erschließen, hervorragend aufgegriffen und umgesetzt. Die Kindertageseinrichtungen nehmen hier den bedeutsamen Auftrag wahr, wichtige Alltagskompetenzen zu stärken“, würdigt die Geschäftsführerin des Verbandes katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern, Maria Magdalena Hellfritsch, die ausgezeichneten Projekte. Die Träger der Kindertageseinrichtungen, Stadtpfarrer Thomas Vogl und Pfarrer Johannes Plank, könnten stolz auf ihre pädagogischen Teams sein, die professionelle pädagogische Arbeit leisten würden.

Insgesamt gibt es in diesem Jahr vier Preisträger von insgesamt 32 Bewerbungen. Maria Magdalena Hellfritsch war Teil der Jury.

Das Katholische Kinderhaus St. Michael in Waldsassen wurde für das Projekt „Unsere eigene Radl-Werkstatt“ ausgezeichnet. 33 Kinder des Kinderhortes entwickelten sich unter Anleitung des pädagogischen Personals zu einem fachkundigen Fahrrad-Reparatur-Team, dem die technischen Zusammenhänge von Rahmenkonstruktion, Schaltung

und einzusetzender Kraft einsichtig wurden.

Im Rahmen des Projektes „Fresches Früchtchen trifft Gemüsebombe“ des Kindergartens St. Elisabeth in Straubing setzten sich 20 Vorschulkinder einen eigenen Obst- und Gemüseanbau als Ziel. Begleitet von den Pädagoginnen informierten sie sich über geeignete Obst- und Gemüsesorten, recherchierten Baumaterialien, organisierten einen Kuchenverkauf, um Geld für den Materialeinkauf zu beschaffen, und beteiligten die Eltern bei der Realisierung des eigenen Hochbeetes.

Im Rahmen von „Es funktioniert“ sind alle bayerischen Kindergärten, Horte und Grundschulen eingeladen, die Welt der Technik zu erforschen. Nach eigenen Angaben vergibt das Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft die Auszeichnung seit 2005. Seither haben sich 600 Kindertageseinrichtungen und Schulen beworben, 150 Preise sind überreicht worden.

Der Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern mit Sitz in München vertritt die Interessen von 1500 katholischen Trägern von Kindertageseinrichtungen mit rund 2000 Krippen, Kindergärten, Horten und Häusern für Kinder. Der 1917 gegründete Verband bietet neben der politischen Vertretung auch Fort- und Weiterbildungen, Informationsservice, Arbeitshilfen sowie Fachveranstaltungen an. Der Verband ist ein anerkannter Fachverband des Deutschen Caritasverbandes, Landesverband Bayern e.V., und Mitglied im Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) – Bundesverband e.V.

Spenden als Geschenke

1000 Euro aus Geburtstagsfeier für Atelier KUNST inklusiv

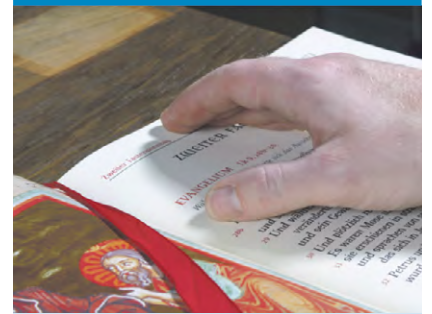
REGENSBURG (ca/md) – An seinem 50. Geburtstag hat sich Hans Horn über viele Gratulanten und noch viel mehr über deren Geschenke gefreut, die nicht für ihn selbst gedacht waren, sondern als Spende dem Atelier KUNST inklusiv der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) zugutekommen sollten. Es kamen 1000 Euro zusammen.

Das Atelier kennt Hans Horn gut, denn immer wieder sind dort Künstlerinnen und Künstler kreativ, die auch einen Arbeitsplatz in den KJF-Werkstätten haben, deren Geschäftsführer Hans Horn ist. Die Leiterin des Ateliers KUNST inklusiv emp-

fang Hans Horn und KJF-Direktor Michael Eibl zur Spendenübergabe im Atelier. Das künstlerische Schaffen dort ist von großer Bandbreite, es reicht von Malerei und Druckgrafik bis hin zu Zeichnungen und Skulpturen. „Ein gutes und noch dazu sehr erfolgreiches Beispiel für gelebte Inklusion“, befand Hans Horn, der als Geschäftsführer der KJF-Werkstätten und Vorsitzender der „LAG WfbM Bayern e.V.“ die Inklusion für Menschen mit Behinderung insbesondere auch im Arbeitsleben im Blick hat.

„Wir freuen uns riesig“, sagte Renate Höning, die wie KJF-Direktor Michael Eibl sich herzlich bei Hans Horn bedankte.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 6. bis zum 12. August 2017

6.8., 18. So. i. Jkr.:	Ps 11
7.8., Montag:	Apg 21,1-14
8.8., Dienstag:	Apg 21,15-26
9.8., Mittwoch:	Apg 21,27-40
10.8., Donnerstag:	Apg 22,1-21
11.8., Freitag:	Apg 22,22-30
12.8., Samstag:	Apg 23,1-11

Ministrantenausflug nach Geiselwind

HEMAU/GEISELWIND (ds/md) – Das ganze Jahr über verrichteten die Ministranten der Stadtpfarrei St. Johannes in Hemau fleißig ihren Dienst. Zum Dank durften sie daher gemeinsam mit Stadtpfarrer Thomas Gleißner und Gemeindeassistent Martin Bartlreither ins Freizeitland Geiselwind fahren. Schnell schnappten sich die 36 Teilnehmer ihre Eintrittskarten, und schon ging es in Kleingruppen hinein ins Vergnügen. Der Spaß riss auch bei der Heimfahrt nicht ab, da diese durch eine mitgebrachte Musikbox kurzerhand zur Discoparty umfunktioniert wurde. Erschöpft, aber glücklich kamen die „Minis“ wieder in Hemau an.

Dankmesse zum Priesterjubiläum

ALTENDORF (sa/md) – Geistlicher Rat Johann Bauer hat heuer sein 40-jähriges Priesterjubiläum gefeiert. Er ist Ortspfarrer der Pfarrei Mindelstetten, die besonders durch die heilige Anna Schäffer bekannt ist. Pfarrer Bauer fühlt sich noch immer seiner Heimat verbunden und feierte nun auch in der Heimatkirche St. Andreas in Altendorf einen Dankgottesdienst. In seiner Predigt ging er auf die Verbundenheit mit seiner Heimatpfarrei ein und ließ dabei wichtige Stationen seines Lebens aufleben. Besonderer Dank galt auch dem Ortsgeistlichen Pfarrer Johann Wutz, der Pfarrer Bauer immer herzlich willkommen heißt, wenn dieser seinen Jahresurlaub in seiner Heimat verbringt.



Exerziten / Einkehrtage

Johannisthal,

Exerziten für Frauen: „Begegnung mit Gott ist Beglückung“, Mo., 18.9., 18 Uhr, bis Do., 21.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Manche Menschen erzählen gerne, wie Gott sie glücklich macht oder glücklich gemacht hat. Diese Erfahrungen sollen mit den Teilnehmerinnen der Exerziten beleuchtet und Zugänge zu geistlichen Erfahrungen besprochen und praktiziert werden. Elemente der Exerzientage mit Direktor Manfred Strigl und Schwester Hedwig Scharnagl sind biblisch-geistliche Vorträge mit aktuellen Beispielen, Austausch, Singen und Beten sowie Gottesdienst. Die Kosten betragen 172,50 Euro (drei Übernachtungen/Vollpension/Einzelzimmer); Kursgebühr: 5 Euro. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Werdenfels,

Karmelitanische Wander-Exerziten unter dem Leitgedanken „Auf- und Abstieg, Aus- und Durchblick“, So., 17.9., 18 Uhr, bis Fr., 22.9., 9 Uhr. Das Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf lädt zu Wander-Exerziten ein, die der Karmelit Pater Felix M. Schandl aus Köln leitet. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,

Ignatianische Schweigeexerziten für Ordensfrauen mit Vorträgen, Mo., 16.10., 18 Uhr, bis So., 22.10., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Teilnehmerinnen der unter dem Leitgedanken „Ihr seid vom Geist bestimmt, da der Geist Gottes in euch wohnt (Röm 8,9)“ stehenden Schweigeexerziten werden von dem Jesuiten Pater Christoph Wrembek begleitet. Nähere Informationen und Anmeldung (frühzeitig) beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Glaube

Cham,

Kloster auf Zeit für Interessent(-inn)-en, So., 20.8., 18 Uhr, bis So., 27.8., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Unter dem Motto „Gemeinschaft erleben – Kloster erleben“ sind Interessierte eingeladen, einfach mal auszusteigen und einen anderen Lebensstil kennenzulernen. Gemeinschaft, Gebet und Gottes-

dienst sowie das Verbringen der Freizeit miteinander werden diese Woche im Kloster prägen. Geleitet wird die Woche von Pater Peter Renju, Schwester Erika Wimmer und Frater Anton Wölfl. Nähere Informationen beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Kösching,

Heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 6.8., 18.30 Uhr, in der Hauskapelle der Schwestern im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Die Messfeier wird von den „K-Singers“ aus Kasing musikalisch mitgestaltet. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/922-104 oder 08404/938707-0.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 6.8., 10 Uhr. Das Kapitelsamt am Festtag der Verklärung des Herrn wird durch Kantoren- und Gemeindegeseang mit Orgelbegleitung gestaltet (die Regensburger Domspatzen haben Ferien). Nähere Informationen bei den Regensburger Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Amberg,

Reihe: „8. Amberger Orgelmusik“, Sa., 12.8., 12-12.30 Uhr, in der Amberger Schulkirche. Am 12.8. wird Wladimir Matesic an der Sandtner-Orgel zu hören sein. Matesic wurde in Bologna geboren, studierte an den Musikhochschulen von Bologna, Freiburg im Breisgau, Luzern und Rotterdam und ist heute Dozent sowie Organist an der Kathedrale seiner Heimatstadt. Der Eintritt ist frei, eine Spende zugunsten des „Projekts Orgel St. Martin“ ist erbeten. Der Flyer zur Reihe mit dem Titel „8. Amberger Orgelmusik“ liegt in der Basilika St. Martin, in der Schulkirche oder auch in der Tourist-Information Amberg aus. Im Internet kann das Gesamtprogramm unter www.amberger-orgelmusik.de abgerufen werden. Nähere Informationen auch bei der Stadt Amberg (Susanne Schwab), Tel.: 09621/10810.

Burglengenfeld,

Jubiläumsfest „50 Jahre Musikkapelle St. Vitus“, Fr., 11.8. bis So., 13.8. Seit 50 Jahren ist die Musikkapelle St. Vitus Burglengenfeld ein Garant für unterhaltensreiche und anspruchsvolle Blasmusik. Ob bei Konzertreisen im Ausland oder im

heimischen Bierzelt, bei Kirchenkonzerten oder bei Marschmusik mit originaler Oberpfälzer Tracht – stets zeigt die Kapelle ihr großes und vielseitiges Repertoire und Können. Die Musikkapelle St. Vitus Burglengenfeld wurde 1967 vom damaligen Stadtpfarrer als „Knabenkapelle“ gegründet und sollte hauptsächlich kirchliche Feiern umrahmen. Den kirchlichen Ursprüngen nach wie vor fest verbunden, hat sich die Musikkapelle St. Vitus zu einem erfolgreichen und angesehenen Blasorchester entwickelt. Am Freitag, 11. August, lädt der Jubelverein zum Open-Air-Konzert mit Feuerwerk auf den Burglengenfelder Marktplatz ein. Die beiden weiteren Festtage am Samstag und Sonntag finden auf der Piazza der Stadthalle statt (bei schlechtem Wetter sind alle Veranstaltungen in der Stadthalle). Gemeinsam mit der Musikkapelle feiern die befreundeten Orchester aus Kyoto/Japan ihre 40-jährige Freundschaft. Für die beiden Festtage hat der Festausschuss ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Es spielen die eigene Big Band, „I, Du & da Ander“, „Sappralot“, die Patenkapellen aus Neuhaus und Deuerling, dazu die befreundeten Kapellen aus dem Umkreis und natürlich alle Formationen der Musikkapelle St. Vitus. Zudem gibt es Schuhplattlakrobatik vom „Neidaffer Plattlclub“. Überdies lädt am Sonntag, 13. August, um 9 Uhr ein Gottesdienst auf der Piazza der Stadthalle Burglengenfeld zum Mitfeiern ein. Nähere Informationen im Internet: www.musikkapelle-st-vitus.de.

Pfreimd,

Marienlob, Di, 15.8., 18.30 Uhr, in der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Pfreimd. Veranstalter des unter dem Leitwort „Patrona Bavariae“ stehenden Marienlobs ist der Oberpfälzer Volksliedkreis. Es wirken mit die „Geschwister Winterer“, die „Schönseer Moila“, die „Niedermuracher Sängler“ und das Bläserquintett der Stadtkapelle Pfreimd. Der Eintritt ist frei; Spenden sind für die Restaurierung der Orgel der Eichelbergkirche bestimmt. Nähere Informationen unter der Tel.-Nr. 09671/1377.

Regensburg,

Sonntägliche Matinee unter dem Motto „Festliche Musik für Bläser, Pauken und Orgel“, So., 13.8., 11 Uhr, in der Minoritenkirche des Historischen Museums in Regensburg. Unter der Leitung von Hans Jürgen Huber spielt das Blechbläserensemble „Schutzblech“. Die

Orgeln der Minoritenkirche (Schwalbennest-Orgel, Cuntz-Orgel und Steinmeyer-Orgel) bringt Professor Norbert Düchtel zum Klingen. Die Minoritenkirche, eine der schönsten Bettelordenskirchen Süddeutschlands, ist Teil des Historischen Museums der Stadt Regensburg. Eintritt: Es gelten die Eintrittspreise des Historischen Museums. Nähere Informationen bei Professor Norbert Düchtel, Tel.: 09404/2760, Internet: www.matinee-minoritenkirche.de.

Speinshart,

Chorkonzerte, Do., 10.8., 20 Uhr, und Sa., 12.8., 20 Uhr, jeweils in der Klosterkirche Speinshart. In der Reihe der Speinsharter Sommerkonzerte tritt die Cellistin Elodie Théry am **10.8.** unter dem Titel „Die Farben des Cellos“ mit Werken für unbegleitetes Violoncello auf und lädt dazu ein, die ganze Klangfülle und Schönheit dieses Instruments zu entdecken. Um den Gottesdienst nicht zu stören, der ab 19 Uhr in der Klosterkirche gefeiert wird, findet der Einlass für die Konzertbesucher erst nach Ende der Messe, frühestens aber um 19.30 Uhr statt. – Mit dem musikalischen Friedensgebet „Miserere“ nach Gregorio Allegri wird die Reihe der Speinsharter Sommerkonzerte am **12.8.** fortgesetzt. Unter der künstlerischen Leitung von Vladimir Ivanoff und der Chorleiterin Miranda Caldi wird dann neben Chor und Ensemble des Festivals junger Künstler Bayreuth die „Beyond Borders Band“ zu hören sein mit Jonathan Sell (Kontrabass), Dominik Fürstberger (Percussion), Fadel Boubaker (Oud) und Niko Seibold (Saxofon). Der Eintritt zu den Konzerten erfolgt gegen eine Spende nach eigenem Ermessen am Ausgang. Im Anschluss besteht für die Besucher die Möglichkeit, die Konzerte bei einer Begegnung im Innenhof beziehungsweise im Kreuzgang nachwirken zu lassen. Weitere Informationen beim Kloster, Tel.: 09645/60193601, im Internet: www.kloster-speinshart.de.

Für junge Leute

Heiligenbrunn bei Hohenthann, Jugend-Woche für 13- bis 19-jährige zum Thema „Lebensstil ‚Beten‘“, So., 3.9. bis Sa., 9.9., im Geistlichen Zentrum für Familien in Heiligenbrunn. Gebet ist das Gespräch mit Gott. Das ist aber nicht nur in der Kirche möglich, sondern auch zu Hause, im Alltag oder bei der Arbeit. Das werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer praktisch in dieser Woche



umsetzen, indem Impulse und Gebetszeiten mit der täglichen Arbeitszeit verknüpft werden. Denn Gebet ist mehr als nur ein Gespräch, es ist ein Lebensstil. Was das bedeutet und wie es sich im eigenen Leben umsetzen lässt, dem soll bei der Jugend-Woche nachgegangen werden. Nähere Informationen und Anmeldung beim Geistlichen Zentrum, Tel.: 08784/278.

Für Familien

Heiligenbrunn bei Hohenthann, Familienwoche: Ora et labora: „Bauen im Auftrag des Herrn (Neh 8,15)“, So., 3.9. bis Sa., 9.9., im Geistlichen Zentrum für Familien in Heiligenbrunn. Das Geistliche Zentrum in Heiligenbrunn ist dankbar für jede Hilfe, vor allem bei Renovierungsarbeiten und im Garten. Daher lädt das Geistliche Zentrum Familien und Einzelpersonen ein, mit der Gemeinschaft dort zu leben und zu beten sowie täglich einige Stunden mitzuarbeiten. Nachmittags ist frei, abends laden Vorträge und Glaubensgespräche ein. Eine Mitarbeit auch nur an einigen Tagen ist möglich. Näheres und Anmeldung beim Geistlichen Zentrum, Tel.: 08784/278.

Johannisthal, Familienwochenende: „Leben aus der Quelle – Beschenkt mit der Freude der Liebe“, Fr., 1.9., 18 Uhr, bis So., 3.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Familienwochenende mit Jörg und Katrin Oppitz, Direktor Manfred Strigl sowie Mitgliedern des Evangelisationswerkes lädt Familien ein, ihre Beziehungen zu stärken sowie ihre Quellen in der Nähe Gottes, in der Familie und im Miteinander zu erfahren. Elemente des Wochenendes sind Natur- und Bibelbefahrungen, einfache und kreative Übungen, Spiele, Gottesdienst und Austausch. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Kurse / Seminare

Cham, Qualifizierungskurs in sechs Modulen zum/zur Seniorenbegleiter/-in, Fr., 15.9., 14-18.30 Uhr (Modul 1: „Älter werden – alt sein“: Auseinandersetzung mit dem eigenen Alter, Vermittlung von gerontologischem Basiswissen. Referent: Christoph Braun), Sa., 23.9., 9.30-16.30 Uhr (Modul 2: „In Kontakt sein“: Grundwissen, Kommunikation und

Gesprächsführung. Referentin: Beate Schmaderer), Sa., 7.10., 9.30-16.30 Uhr (Modul 3: „Aktivierung“: Vermittlung von Grundwissen in Techniken zum Erhalt der Alltagskompetenz. Referentin: Birgit Meier), Fr., 20.10., 14-19.30 Uhr (Modul 4: „Grenzen erfahren“: Umgang mit Leiderfahrung und Trauer. Referenten: Anne-Marie Mitterhofer und Andreas Jordan), Sa., 11.11., 9.30-16.30 Uhr (Modul 5: „Leben in einer anderen Welt“: Vermittlung von Grundwissen im Umgang mit Altersdepression und demenzieller Erkrankung. Referentin: Heidrun Sindilaris), Sa., 25.11., 9.30-16.30 Uhr (Modul 6: „Die Praxis im Blick“/Abschluss: Unterstützung und Einführung in die praktische Tätigkeit als Seniorenbegleiter/-in; Verleihung der Abschlusszertifikate durch Landrat Franz Löffler. Referentin: Rosi Schwarzfischer und weitere Referenten), jeweils im Seniorenheim Pro Curand in Cham. Die Kosten betragen 50 Euro (inklusive Verpflegung) dank Fördermitteln des Landkreises Cham und des Bistums Regensburg. Unter dem Motto „Ich bin da“ können sich Interessierte als Seniorenbegleiter/-in für die Arbeit mit älteren Menschen qualifizieren. Nach Abschluss des Kurses besteht die Möglichkeit, regelmäßig ältere Menschen zu besuchen und persönlich zu begleiten. Die Vermittlung erfolgt über die Ehrenamtsstelle des Landratsamtes Cham. Auch wer im Besuchsdienst eines Alten- und Pflegeheims mitarbeitet oder mitarbeiten will, bekommt mit dem Kurs wertvolles Wissen und Kompetenzen rund ums Alter vermittelt. Nähere Informationen und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Cham, Tel.: 09971/7138.

Ensdorf, Workshop-Wochenende: Neue „Neue Geistliche Lieder“ (NGL) mit effata[!] und Hubert Treml, Fr., 15.9. bis So., 17.9., im Bildungshaus des Klosters Ensdorf in der Oberpfalz. Zum traditionellen Workshop-Wochenende lädt Musica e Vita e.V. (MeV) nach Ensdorf ein. Für Freitagabend und den Samstag bringt die effata[!]-Band aus der Jugendkirche Münster ihre Musik mit und ihre Art, junge Gottesdienste zu feiern. Am Sonntagvormittag lässt der Oberpfälzer Songwriter, Entertainer, Kabarettist, Regisseur und Autor Hubert Treml die Teilnehmer in seinem Workshop rund um Psalmen und moderne Musik selbst kreativ werden. Seit der Gründung des Vereins vor 23 Jahren bieten MeV und das Kloster Ensdorf jeweils im September, so auch

dieses Jahr, ein ganzes Wochenende rund um aktuelle Kirchenmusik, das Neue Geistliche Lied (NGL), an. Sänger, Chorleiter, Instrumentalisten und einfach alle, die Lust auf NGL haben – egal, auf welchem Niveau –, lernen neue Songs kennen und können ihre Sing- und Spieltechnik verbessern. Nicht zu kurz werden bei dem Wochenende auch der gegenseitige Austausch und der Spaß in den Workshops und danach kommen. Viel frisches Material bietet ein reichhaltiger Bücher-, Noten- und CD-Tisch. Die Teilnahme kostet 89 Euro inklusive Notenmappe, Übernachtung und Vollpension; eine Teilnahme nur am Samstag kostet 79 Euro. Mitglieder von Musica e Vita erhalten 5 Euro Rabatt. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Sa., 2.9.) im Internet unter: www.musica-e-vita.de/ngltotal.

Vermischtes

Hofstetten, „Demenz verstehen – neue Kraft tanken“, Fr., 8.9., 18 Uhr, bis So., 10.9., 13 Uhr, im Apostolats- und Missionshaus Hofstetten in Falkenstein/Oberpfalz. Das informative und bereichernde Wochenende mit Michaela Dengler lädt Frauen und Männer ein, die auf irgend eine Art und Weise von Demenz betroffen sind – zum Beispiel als pflegende Angehörige – oder auch, weil sie sich einfach über das Thema Demenz informieren möchten. Nähere Informationen und Anmeldung beim Apostolatshaus, Tel.: 09462/950-32 oder 09462/950-0.

Johannisthal, Gott 9.0: Bewusstseinsentwicklung in Stufen. Wohin unsere Gesellschaft spirituell wachsen wird, Teil 1: Di., 19.9., 19-21 Uhr; **Teil 2:** Di., 24.10., 19-21 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Marion Küstenmacher zeigt in ihrem Buch „Gott 9.0. Wohin unsere Gesellschaft spirituell wachsen wird“, wie sich das Bewusstsein in Stufen weiterentwickelt, und bezieht sich dabei auf die integrale Spiritualität Ken Wilbers. Die Diplom-Religionspädagogin, Logotherapeutin und Mentaltrainerin Monika Brüntrup aus Wiesau wird auf diesem Hintergrund durch Vorstellung des Stufenmodells, Gespräch und persönliche Zuordnung einer Stufe eine Verständnishilfe zu aktuellen Fragen auf dem Weg in eine neue Spiritualität geben. Die Kosten betragen 12 Euro je Termin. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal, Johannisthaler Frühstück, Mi., 16.8., 8.30-10.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Frühstück mit Manfred Strigl, dem Direktor des Diözesan-Exerzitienhauses Johannisthal, beginnt mit einer etwa 45-minütigen Morgenmeditation. Beim gemeinsamen Singen und Beten, in Bewegung und Stille sollen die Teilnehmer aufatmen und zur Ruhe finden. Danach wartet ein liebevoll vorbereitetes Frühstücksbuffet, das bei anregenden Tischgesprächen genossen werden kann. Mit einem kurzen Impuls in den Tag können die Teilnehmer dann gestärkt an Leib und Seele in ihren Alltag aufbrechen. Die Kosten betragen 12,50 Euro (inklusive Frühstücksbuffet). Nähere Informationen und Anmeldung (spätestens bis zum Vortag) beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Oberviechtach, Spaß für Entdecker – Auf Goldsuche mitten in Bayern, Do., 10.8., in Oberviechtach. Nähere Informationen und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 09671/30716, im Internet unter: www.oberviechtach.de.

Waidhaus, Ökumene-Fahrt zur ökumenischen Autobahnkirche Geiselwind (Rehweiler), Sa., 14.10., um 7 Uhr Abfahrt in Waidhaus an der Autobahnkirche. Der ökumenische Trägerverein der Autobahnkirche Waidhaus lädt alle Mitglieder und weitere Interessierte zu einer Ökumene-Fahrt zur ökumenischen Autobahnkirche Geiselwind (Rehweiler) und nach Würzburg (Nagelkreuz von Coventry) ein. In der Autobahnkirche Geiselwind gibt es eine Führung mit Andacht. Anschließend wird auf dem Autohof zu Mittag gegessen. Am Nachmittag treffen sich die Teilnehmer in Würzburg, wo Dr. Elisabeth Peper über die Versöhnungsarbeit rund um das Nagelkreuz von Coventry berichten wird. Würzburg wurde am 16. März 2001, 56 Jahre nach seiner Zerstörung, Nagelkreuzzentrum. Drei Nagelkreuze wurden vom Internationalen Versöhnungszentrum in Coventry überreicht und verbinden in einer ökumenischen Initiative die Stadt und die Kirchen Würzburgs. Nähere Informationen und verbindliche Anmeldung (möglichst umgehend; spätestens jedoch bis So., 1.10.) bei Gunhild Stempel, Tel.: 09652/813036, E-Mail: g.stempel@t-online.de, oder bei Pfarrer Georg Hartl, Tel.: 09652/222, E-Mail: kontakt@pfarrei-waidhaus.de.

Kunst & Bau



Die renovierte Kirche St. Anna wurde damals direkt an das Rathaus angebaut. Im Hintergrund die Pfarrkirche St. Laurentius.

Foto: Haltmayer

Ein „wahres Schatzkästchen“

Renovierte St.-Anna-Kirche wiedereröffnet / Bischof Rudolf feiert Festgottesdienst

NEUSTADT/DONAU (mh/md) – Die Kirche St. Anna in Neustadt an der Donau, die Regionaldekan Johannes Hofmann als „wahres Schatzkästchen“ bezeichnete, ist von Bischof Rudolf Voderholzer im Rahmen eines Pontifikalgottesdienstes unter Mitfeier zahlreicher Gläubiger und Ehrengäste wiedereröffnet worden.

Das 1715 errichtete barocke Gotteshaus wurde als eigenständiges Gebäude direkt an der Ostseite an das Rathaus angebaut und ist im Bereich der Empore direkt mit dem Rathaus verbunden. Zusammen mit der Kirche St. Laurentius und dem Rathaus bildet die St.-Anna-Kirche den Mittelpunkt der aufwendig sanierten Ortsmitte der Stadt Neustadt an der Donau.

In zwölfmonatiger Bauzeit wurde dieses so reich mit Fresken verzierte Gebäude unter der Architektin Melanie Scheugenpflug, vormals Batz-Pickl, mit einem Kostenaufwand von rund 527 000 Euro renoviert.

In Grußworten würdigten Erster Bürgermeister Thomas Reimer und Kirchenpfleger Kurt Schiebrowski das gelungene Werk. Architektin Melanie Scheugenpflug aus Pförring berichtete über den Umfang der Renovierungsmaßnahmen, die mit der Stabilisierung der Raumschale, dem Erneuern der Podeste, dem Restaurieren der Figuren und Gemälde sowie dem Einbau einer Treppe eine Renovierungsdauer von einem Jahr erforderlich machten.

Der Festtag der Wiedereröffnung wurde in zeitliche Nähe zur Kirchenpatronin, der heiligen Anna, der Mutter der Gottesmutter, gelegt. Vom Neustädter Pfarrhof aus formierte sich ein Kirchenzug, der unter Blasmusikbegleitung zur Barockkirche St. Anna führte. Vor dem Kirchenportal begrüßte Regionaldekan Johannes Hofmann Bischof Rudolf und dankte ihm dafür, dass er, beginnend mit dem



▲ Regionaldekan und Stadtpfarrer Johannes Hofmann (rechts) begrüßte Bischof Rudolf Voderholzer und die Ehrengäste. Fotos (2): Haltmayer

Pastoralbesuch im Juli 2013 in der Region Kelheim, schon mehrmals zu Feierlichkeiten nach Neustadt an der Donau gekommen sei. Der Gruß des Regionaldekans galt auch zahlreichen Ehrengästen, unter denen sich neben den drei Neustädter Bürgermeistern Thomas Reimer, Johann Weber und Bernhard Rieger auch Landrat Martin Neumeyer befand.

Der Bau der St.-Anna-Kirche mit seinem direkten Zugang im Bereich der Empore vom Rathaus her, so Regionaldekan Hofmann, sei nicht nur baulich eine Besonderheit, sondern auch Ausdruck für das gute Miteinander zwischen Stadt und Kirche in Neustadt an der Donau. Zudem sei dieses Gotteshaus durch seine zeitweise Nutzung durch die evangelische Kirchengemeinde zu einem besonderen Ort der Ökumene geworden, was auch durch die Teilnahme des evangelischen Pfarrers Michael Murmann-Karl zum Ausdruck komme.

Bischof Rudolf sagte bei der Eröffnung des Gottesdienstes in der Kirche St. Anna, dass er sehr gerne nach Neustadt gekommen sei, um an der Wiedereröffnung dieser schönen Kirche teilzunehmen. In seiner Predigt hielt Bischof Rudolf

in Anlehnung an das Evangelium dieses Sonntags fest: „Jesus Christus ist der größte Schatz unseres Lebens!“ Das erfülle alle, die ihn gefunden haben, mit einer unvergleichlich großen Freude. „Dies macht Christsein in seinem Wesenskern aus“, betonte der Bischof.

Bischof Rudolf feierte in dem in neuem Glanz erstrahlenden Gotteshaus mit Regionaldekan Johannes Hofmann, Kaplan Maximilian Roeb und dem Neupriester Peter Stier aus Marching das Messopfer.

Im Rahmen eines Festaktes, der im Neustädter Pfarrheim stattfand, brachte Bürgermeister Thomas Reimer seine Freude über die gelungene Innensanierung zum Ausdruck. Den direkten Zugang zur Empore der Kirche vom Rathaus her nutze er, um den Brautpaaren diese tolle Kirche zu zeigen.

Kirchenpfleger Kurt Schiebrowski dankte Architektin Melanie Scheugenpflug und den Handwerksbetrieben für die gute Zusammenarbeit sowie der Stadt Neustadt und vor allem der Diözese Regensburg für die gewährten Zuschüsse zu den zu erwartenden Gesamtkosten in Höhe von rund 527 000 Euro.

Wir führten die elektrischen Installationsarbeiten aus und bedanken uns hiermit für das entgegengebrachte Vertrauen!



Elektro
Technik
Schalk

Meisterbetrieb

Ihr kompetenter Partner in Sachen Elektrotechnik
Martin Schalk • Sittling 323 • 93333 Neustadt-Sittling
Telefon 0 94 45 / 2047 60 • info@elektrotechnik-schalk.de







**HOFBAUER
HOLZBAU**

Zimmerei Dachdeckerei Altbausanierung

www.hofbauer-holzbau.de Leprosenstr. 7, 93333 Neustadt/Do.

Frohnbergfest lädt ein

Programm der Wallfahrtswoche in Hahnbach

HAHNBACH (mma/sm) – Unter dem Motto „100 Jahre Maria, Patrona Bavariae“: Mit Maria Jesus zur Welt bringen – in Wort und Tat“ sind die Gläubigen vom 12. bis zum 20. August zum Frohnbergfest auf Hahnbachs „Heiligem Berg“ eingeladen.

Auftakt ist am Samstag, 12. August, der Kreuzweg um 17 Uhr über die Stationen vom Norden her. Um 18 Uhr ist Vorabendgottesdienst mit Pfarrer Christian Schulz zum Thema „Maria – Schutzfrau Bayerns“.

Vom Sonntag, 13. August, bis einschließlich Mittwoch, 16. August, ist jeweils von 7.45 bis 8.15 Uhr und von 17 bis 17.45 Uhr Möglichkeit zur Beichte in der Wallfahrtskirche.

Am Sonntag, 13. August, ist um 8.30 Uhr Sonntageucharistie mit Predigt von Pfarrer Schulz zum Thema „Maria – Gott macht alles gut“, um 10 Uhr mit Predigt zum Thema „Maria – Gottes Ruf und des Menschen Antwort“. Um 12 Uhr wird der „Engel des Herrn“ als Mittagsgebet in der Kirche gebetet – übrigens auch an allen weiteren Tagen. Um 18 Uhr wird der Hahnbacher Ruhestandsgeistliche Pfarrer Hans-Peter Heindl die Eucharistie feiern und über „Maria – Christus-trägerin und Freudenbotin“ sprechen.

Am Montag, 14. August, ist die erste Eucharistiefeier bereits um 8 Uhr mit dem Predigtthema „Maria – Gott zur Welt bringen“. Pfarrer Christian Schulz ist ebenso wie bei den Eucharistiefeiern um 10 und 18 Uhr der Prediger. Der vormittägliche Gottesdienst ist besonders für Kranke und Behinderte gedacht. „Maria – Heil der Kranken“ ist hier das Thema, abends um 18 Uhr „Maria – Himmel auf Erden“.

Am Dienstag, 15. August, ist das Hochfest „Mariä Aufnahme in den Himmel“, Patrozinium der Frohnbergkirche. Im Gottesdienst um 8.30 Uhr predigt der Hahnbacher Diakon Dieter Gerstacker über „Maria – den Horizont erweitern“, und in der Messe um 10 Uhr predigt Pfarrer Schulz über „Maria – Heimat im Himmel haben“. In der Wallfahrtskirche ist um 16 Uhr das schon traditionelle Mariensingen des MGV Traßlberg. Um 18 Uhr wird am Freialtar das Thema „Maria – himmlische Hilfe“ von Pfarrer Schulz beleuchtet.

Am Mittwoch, 16. August, ist in der Eucharistiefeier um 8 Uhr „Maria – die Welt auf den Kopf stellen“ das Predigtthema von Pfar-

rer Schulz. Um 10 Uhr ist spezieller Gottesdienst für Kinder und Schüler, welchen der Pfarrvikar Christian Preitschaft leiten wird. Er wird über „Maria und die Hirtenkinder von Fátima“ sprechen. Um 18 Uhr spricht der Pfarrvikar über „Maria – leben und glauben lernen“ bei der Abendmesse.

Bei den Gottesdiensten am Donnerstag, 17. August, predigt Pfarrer Christian Schulz um 8 Uhr über „Maria – Mut zur Demut“ und beim Gottesdienst für Senioren um 10 Uhr über „Maria – Weisheit, die von Herzen kommt“. Um 18 Uhr ist ökumenischer Gottesdienst mit dem evangelischen Pfarrer Wolfgang Bruder aus Sulzbach und Pfarrer Schulz. Thema der Predigt: „Maria und ihr Lobpreis Gottes“. Beichtgelegenheit ist an diesem Tag von 7.15 bis 7.45 Uhr und von 13.30 bis 14.30 Uhr.

In den Messen am Freitag, 18. August, spricht Pfarrer Christian Schulz um 8 Uhr über „Maria – Hoffnung, die trägt“ und um 18 Uhr über „Maria – versöhnt leben“. Um 21 Uhr ist für Jung und Alt „Nacht der Licher“. Pfarrvikar Christian Preitschaft will mit allen Gläubigen in der Wallfahrtskirche bei Kerzenschein vor dem Taizékreuz „singen, beten, schauen und still werden“. An diesem Freitag ist von 7.15 bis 7.45 Uhr letzte Beichtgelegenheit der Wallfahrtswoche.

Beim Gottesdienst am Samstag, 19. August, um 8 Uhr ist Pfarrer Christian Schulz Zelebrant, Prediger ist Diakon Dieter Gerstacker zum Thema „Maria – Perlen des Glaubens: der Rosenkranz“. In der Eucharistiefeier um 18 Uhr spricht Pfarrer Schulz über „Maria – Liebe macht schön“. Es singt der gemischte Chor Hahnbach.

Am Sonntag, 20. August, spricht in der Messe um 8.30 Uhr Pfarrer Christian Schulz über „Maria – im Untergang nicht untergehen“. In der Messe um 10 Uhr spricht Pfarrer i. R. Hans-Peter Heindl zum Thema „Maria – Leben ohne Ende“. Es singt die Singgemeinschaft St. Jakobus. Am Abend gestalten die Hahnbacher Marktbläser den feierlichen Pontifikalgottesdienst mit dem Regensburger Weihbischof Josef Graf. Er wird über „Maria – Stern der Neuevangelisierung“ predigen.

Hinweis:

Alle Wallfahrer aus nah und fern sind willkommen und können sich im Pfarrbüro unter der Tel.-Nr. 096 64/1700 oder im Internet unter www.pfarrei-hahnbach.de oder www.frohnbergfest.net informieren und auch anmelden.

Großeltern-Enkel-Tag

Ein Tag für beide Generationen am 9. August in Massing

MASSING (sv) – Die Eltern sind bei der Arbeit, die Kinder verbringen ein paar Ferientage bei den Großeltern. Was böte sich da mehr an als ein gemeinsamer Tag im Freilichtmuseum Massing? Dort steht am 9. August von 14 bis 17 Uhr ein gemeinsamer Tag für diese beiden Generationen auf dem Programm.

Auch wenn die Großeltern immer jugendlicher werden – einige von ihnen kennen noch das Leben auf dem Land. Sie haben beispielsweise früher selbst gebuttert. Aber welches Kind weiß, wie aus Milch Butter wird? Deshalb wird gemeinsam selbst Hand angelegt, die Großeltern kennen vielleicht auch Tricks für das Rühren der Butter. Und das selbstgemachte Resultat wird gleich verkostet. Zur Brotzeit gibt es außer Butter- auch Marmeladenbrot, Apfelschorle und Wasser.

Frisch gestärkt geht es ins Gelände. Beim Museumsrundgang werden sicher viele Erinnerungen wach, die gern allen Teilnehmern erzählt



▲ Das Freilichtmuseum zeigt, wie Butter früher gemacht wurde.

Foto: Freilichtmuseum Massing

werden können. Über persönliche Geschichten vom Leben auf dem Land freut sich jeder, da sie einen besonderen Eindruck vermitteln.

Der Großeltern-Enkel-Tag ist wetterunabhängig, weshalb an passende Kleidung zu denken ist. Die Veranstaltung kostet für Kinder und für Erwachsene 3,50 Euro (zuzüglich 2 Euro beziehungsweise 6 Euro Eintritt).

Anmeldungen nimmt Roswitha Klingshirn entgegen, Telefon: 08724/9603-15, E-Mail: klingshirn@freilichtmuseum.de.



Zum Geburtstag

Ludwig Dauerer (Saladorf) am 12.8. zum 73., **Johann Fruth** (Eigentshofen) am 6.8. zum 87., **Maria Huber** (Frauenwahl) am 8.8. zum 82., **Anna Koller** (Thonhausen) am 7.8. zum 78., **Anna Müller** (Heimhof) am 12.8. zum 73., **Erich Ostermeier** (Niederhornbach) am 7.8. zum 82., **Heinrich Roithmeier** (Hausen) am 9.8. zum 77., **Georg Schweiger** (Dietenhofen) am 12.8. zum 84., **Georg Stiegler** (Hausen) am 11.8. zum 76., **Franziska Zenger** (Kallmünz) am 11.8. zum 93.

70.

Elisabeth Kopf (Heimhof) am 12.8.

65.

Michael Braun (Richtheim) am 12.8.

50.

Roland Kleber (Moosbach/Opf.) am 9.8.

Wir
gratulieren
von Herzen

Hochzeitsjubiläum

Mathilde und Johann Kappl (Moosbach/Opf.) am 12.8. zum 61., **Anna und Erich Strigl** (Moosbach/Opf.) am 12.8. zum 62.

10.

Margarete Steinberger-Zetzl und Josef Zetzl (Moosbach/Opf.) am 10.8.

55.

Anna und Andreas Gnan (Ehenfeld) am 4.8.

Wohnungssuche

Blinde sucht Wohnung Tel. 0176 24271482
(Vermittler Christoph Rebner)

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



TEPRO Holzkohlegrill „Chill&Grill Cube“

Formschöner Grill mit 2 Handgriffen und Standfüßen, höhenverstellbares Grillrost, Grillfläche: ca. 31,5 x 31,5 cm, Deckel mit Griff.



MELITTA Kaffeemaschine mit Timer „Optima Timer“

Für 8 bis 12 Tassen. LED-Anzeige, Timer-Funktion, Entkalkungsprogramm inkl. Entkalkungsanzeige, abnehmbarer Wassertank, Schwenkfilter, autom. Abschaltung.

Aufblasbar

Einfacher Transport



Aufblasbare Loungeliege „LAMZAC 2.0“

Man nimmt die Öffnung des Sitzkissens in die Hände und schwingt diese beim Gehen in der Luft hin und her. Schon nach wenigen Schritten ist die bequeme Liege bzw. Sitzgelegenheit komplett mit Luft befüllt. Material: Ripstop Nylon. Maße: ca. 90 x 200 cm; zusammengefoldet: ca. 35 x 18 cm.

► Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Holzkohlegrill 8514402 Kaffeemaschine 5737157 Loungeliege 8530912

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 24,45.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 97,80.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR



Pfarrwallfahrt nach Marienweiher

FUCHSMÜHL (bs/md) – Marienweiher war auch heuer wieder das Ziel zahlreicher Pilger aus der Pfarrei Fuchsmühl und deren Umgebung. An die 50 Gläubige in Begleitung von Pater Martin pilgerten in den Wallfahrtsort, um dort zur Muttergottes zu beten. Einige Pilger fuhren direkt mit dem Bus bis nach Marienweiher, andere wiederum pilgerten die letzten Kilometer singend und betend zu Fuß dorthin. Eine kleine Gruppe sportlich Begeisterter legte die anstrengende 60 Kilometer lange Strecke von Fuchsmühl nach Marienweiher komplett mit dem Fahrrad zurück. Bei herrlichstem Sonnenschein zogen alle Teilnehmer gemeinsam in die Wallfahrtsbasilika ein und feierten mit Pater Martin den Wallfahrtsgottesdienst. Nachdem die Teilnehmer beim Mittagessen wieder zu Kräften gekommen waren, fand nochmals eine Andacht statt, um danach gestärkt an Leib und Seele den Heimweg antreten zu können.

Foto: privat



Die Mitte Deutschlands bereist

NEUHAUSEN (ch/md) – Eine schöne und abwechslungsreiche Reise hat der Christliche Frauen- und Mütterverein Neuhausen unternommen. Fulda, die in der Mitte Deutschlands gelegene Barockstadt, und die Rhön waren das Ziel. Zu dieser Reise trafen sich 50 gutgelaunte Frauen frühmorgens vor dem Offenberger Rathaus in Neuhausen. Das erste Ausflugsziel war Veitshöchheim, ein beschaulicher Ort am Main; Fulda war nicht mehr weit, das Hotel Esperanto lag sehr günstig – und so konnte die eine oder andere Mitreisende zu Fuß schon die Altstadt Fuldas erkunden. Am nächsten Vormittag war Treffpunkt vor dem Dom zu Fulda zur Stadtbesichtigung. Die dann anstehende Busfahrt in die Rhön kam allen sehr gelegen, um vom Stadtpaziergang auszurufen. Nach dem Sonntagsgottesdienst im Dom wurde die letzte Station der Reise angesteuert. Nach einer letzten Einkehr in der Nähe von Beratzhausen ging eine erlebnisreiche Reise zu Ende.

Foto: privat

8 „Wie viel Stück Vieh habt ihr denn jetzt?“, fragte Georg interessiert. „50 Stück, und die Mutter kennt sie

alle beim Namen“, erzählte Lore weiter, und Stefan, der seine Liebste interessiert beobachtete und sich kaum in das Gespräch mischte, merkte dabei, wie sie den Kummer über die geplatzte Hochzeit ihres Bruders mehr und mehr vergaß. Roland lachte, als er das hörte und stopfte sich gemütlich seine Pfeife.

„Früher ist sie ja immer zu den Zusammenkünften der Frauengemeinschaft gekommen“, sprach Katharina geschäftig weiter, „aber dort hab ich sie schon lange nimmer gesehen.“ „Es kann nicht jeder überall so mit'schafteln wie du“, bemerkte Stefan dazu lachend. „Bei der Frauengemeinschaft bist du Vorsitzende, im Pfarrgemeinderat bist du Vorsitzende, im Gartenbauverein Schriftführerin ...“ „Wenn man so abgelegen wohnt, dann ist es notwendig, dass man unter die Leute geht“, erwiderte sie ein wenig beleidigt. „Die Theres will auch noch herüberkommen“, wechselte sie dann schnell das Thema, „die letzten Tage, wie es so heiß war, ist sie nicht aus dem Haus gegangen. Aber heute ist es ja erträglich.“

Gerade als die Bäuerin dies sagte, ging im Zuhaus die Tür auf, und die alte Frau kam heraus. Ihr Schritt war nicht mehr so fest wie früher, und sie hinkte etwas. Auch sie begrüßte Lore, stellte aber keine Fragen. „Ich werde mich jetzt mal wieder in den Garten begeben. Ich muss den Kompost einarbeiten, weil es heute noch regnen soll“, meinte Roland und erhob sich, nachdem er seinen Kaffee ausgetrunken hatte. „Heute ist Sonntag“, bemerkte Katharina missbilligend, ließ ihn aber dann doch gehen. Sie rückte sich leicht verärgert ihre Brille zurecht.

„Und ich muss noch den Weidezaun reparieren. Das muss getan werden, sonst kommen mir die Schafe aus.“ Georg warf Lore dabei einen um Verständnis bittenden Blick zu. „Geh nur, sonst müssen wir dir noch helfen, die Viecher wieder einzutreiben“, meinte Lore lachend, obwohl sie ein wenig enttäuscht war, dass die beiden eigenbrötlerischen Männer nicht länger bei ihr sitzen blieben. „Die beiden passen zusammen“, jammerte Katharina, mit einem ärgerlichen Blick auf ihren Mann und ihren älteren Sohn. „Beide reden sie nur das Notwendigste, und am liebsten sind sie allein. Ist es da ein Wunder, dass ich so oft außer Haus bin und mir anderweitig Gesellschaft suche, wenn ich daheim so wenig Ansprache habe?“

Sie wandte sich nun Stefan zu, und ein Lächeln glitt dabei um ihre

Kein anderes Leben



Bei Lore daheim herrscht schlechte Stimmung. Markus wurde von seiner schwangeren Verlobten verlassen. Lore ist wütend auf ihren Bruder und leidet mit ihrer Freundin, aber sie schiebt ihre Sorgen beiseite. Denn heute ist sie bei Stefans Eltern eingeladen.

schmalen Lippen. „Der Stefan ist da anders. Aber der ist ja kaum mehr daheim.“ „Leben und leben lassen“, meinte Theres dazu. „Wenn ich auf der Alm oben bin, dann hab ich auch oft tagelang niemanden zum Reden, und es macht mir nichts aus.“ „Das ist doch ein Unterschied! Du bist ja schon weit über 80. Aber gerade der Georg, der junge Spund, gehört doch unter die Leute. Jetzt ist er schon 28, aber weit und breit ist keine Bäuerin in Sicht. Wo soll sie auch herkommen! Gerade, dass er einmal in der Woche zum Stammtisch geht und Karten spielt. Das ist alles. Aber da lernt er doch auch kein gescheites Mädchel kennen.“

„Da wär mir der Georg schon lieber als Bruder als der Markus“, konnte sich Lore nun nicht verkneifen, und der Kummer ergriff sie wieder. Katharina schien schon etwas darüber gehört zu haben, dass der junge, fescche Buchberger es mit der Treue nicht so genau nahm. Die alte Tante aber warf ihr einen fragenden Blick zu. „Seine Verlobte hat mit ihm Schluss gemacht, weil er nur andere Madln im Kopf hat“, erklärte Lore mit einem tiefen Seufzer. „Na, dann ist es so besser“, erwiderte Theres knapp und schlürfte an ihrem Kaffee.

Stefan hatte seine Freundin die ganze Zeit über, mal schmunzelnd, mal nachdenklich, aber meistens einfach nur mit verliebten Blicken betrachtet. Er war zufrieden, dass sie so gut von den Eltern aufgenommen wurde. Auch vom Vater. Wenn dieser auch heute Nachmittag nicht viel geredet hatte, so hatte Stefan doch bemerkt, dass er sie mochte.

Auch Theres schien sie zu mögen, denn von Zeit zu Zeit war ein feines, wohlwollendes Lächeln über ihren eingefallenen Mund gehuscht, wenn sie Lore ansah.

„Neulich war ein Heimatforscher bei uns auf dem Hof“, wechselte Katharina rasch das unerfreuliche Thema. „Bei euch auch?“, fragte sie Lore. „Ja, da entsteht ein Heimatbuch, angeblich mit ausführlicher Höfegeschichte. Eine gute Idee, finde ich. Aber unser Hof wurde erst 1860 erbaut. Das haben wir jetzt erst festgestellt.“ „Unser Hof ist sehr alt“, berichtete Katharina stolz. „Bis ins 16. Jahrhundert ist die Familie Lechner auf diesem Grund und Boden nachzuweisen. Vorher hat schon einmal ein Hof ganz in der Nähe, weiter im Wald drinnen, gestanden. Ich kann dir die Mauerreste einmal zeigen, Lore, wenn es dich interessiert. Der Heimatforscher meint, dass dieser Hof einst aufgegeben wurde, um hier bei uns einen neuen zu bauen.“ „Ich habe einmal gehört, dass, als die Römer von hier, also von Noricum, abgezogen sind, nicht alle Soldaten zurück nach Italien gegangen sind. Die Ärmeren, die daheim nichts zu erwarten hatten, sind hier geblieben. Und weil sie bei den Einheimischen nicht sonderlich beliebt waren, haben sie sich in die Berge zurückgezogen. So sind angeblich die abgelegenen Bergbauernhöfe entstanden“, erzählte Lore eifrig.

„Das ist ja interessant!“ Die Bäuerin staunte. „Das hab ich noch nie gehört.“ „Dann stammen wir womöglich noch von den Römern ab“, lachte Stefan. „Da ist es ja ganz gut, dass sich einmal ein blasser

Schweizer unter uns gemischt hat.“ Er blickte über den Obstgarten hinweg, zu seinem Vater hin, der gerade das Unkraut ausriss, das unter dem Lattenzaun wucherte. Sie lachten alle, Theres am lautesten.

Doch dann sah Stefan auf die Uhr. Er musste heute noch nach München zurück und vorher Lore heimbringen. „Ich glaub, wir müssen schön langsam aufbrechen.“ Katharina erhob sich und räumte den Tisch ab und Lore half ihr dabei. „Ich mag das Dirndl“, sagte Theres, als die beiden Frauen im Haus verschwunden waren. „Lass sie nicht mehr los, Stefan. Wenn du die kriegst, hast einen Sechser im Lotto gewonnen.“ „Ich lass sie schon nicht mehr los“, antwortete Stefan lachend.

„Und du gehst wirklich heuer wieder auf die Alm hinauf?“, fragte Lore die Sennerin, als sie wieder aus dem Haus kam. „Das wird der letzte Sommer für mich da droben. Aber einmal will ich es noch packen“, erwiderte sie schmunzelnd. „Das sagst du schon seit zehn Jahren, Tante“, bemerkte Stefan grinsend und umarmte die Alte zum Abschied.

Stefan, der schon alle Sachen, die er für München brauchte, im Auto verstaut hatte, suchte in seiner Hosentasche nach dem Autoschlüssel. Theres schenkte Lore noch einmal ein wohlwollendes Lächeln. „Mach's gut, Dirndl, und grüß deine Eltern. Ich kenn sie sehr gut. Vor allem deine Mutter.“ „Ich werd's ausrichten.“ Lore verabschiedete sich von Stefans Eltern und der Sennerin. Als Stefan und Lore danach wieder zurück ins Dorf fuhren, sahen sie weit draußen auf der Wiese Georg mit dem Heuwender seine einsamen Runden drehen. „Du bist ganz anders als dein Bruder“, bemerkte sie dabei. „Der Georg ist halt ein Eigenbrötler“, gab Stefan zu. „So wie der Vater. Aber beide sind sie keine schlechten Menschen.“ „Sie sind beide sehr nette Menschen“, stellte Lore richtig. „Auch deine Mutter und die Theres.“ „Es freut mich, dass du meine Familie magst.“ Stefan warf ihr von der Seite her einen dankbaren Blick zu und drückte mit der Rechten, während er mit der Linken das Lenkrad festhielt, fest ihre Hand.

► Fortsetzung folgt

Kein anderes Leben
Angelika Oberauer
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG Rosen-
heim 2013, ISBN:
978-3-475-54196-4





▲ Ghassan K., lutherischer Christ und Palästinenser, vor einer israelischen Sperrmauer. Seine Frau Rima stammt aus dem West-Jordanland und hat – trotz des Bemühens von Rechtsanwälten und Menschenrechtsorganisationen – auch nach 20 Jahren Ehe noch keinen sicheren Aufenthaltsstatus für Jerusalem erhalten. Fotos: Zang

BRENNPUNKT HEILIGES LAND

„Die Lage ist miserabel“

In Jerusalem ist von 100 Einwohnern nur noch einer Christ – Die meisten Palästinenser kennen ihre Rechte nicht und leiden unter Repressalien

Ost-Jerusalem ist besetzt und annektiert. Amal durfte im vorigen Jahr nicht mit ihrem Mann und den drei Kindern vom Flughafen Ben Gurion bei Tel Aviv nach Deutschland fliegen. Die aus Bethlehem stammende und seit 13 Jahren in Jerusalem lebende palästinensische Christin musste alleine nach Jordanien aufbrechen, um von Amman aus nach Frankfurt zu reisen. Die Mittdreißigerin erzählt das mit einem Lächeln – von Groll oder Bitterkeit ist nichts zu spüren.

Hagop (armenisch für Jakob) schimpft wie ein Rohrspatz. Der Armenier musste kürzlich seinen Vater mit einem Oberschenkelhalsbruch ins Krankenhaus bringen. Wegen des jüdischen Feiertags Pessach mussten die beiden jedoch stundenlang auf einen Arzt warten. Hagop, Vater dreier Mädchen, hat die Diskriminierung gegenüber Nicht-

Juden satt. Über kurz oder lang will er, der in einer Reiseagentur gutes Geld verdient, auswandern, vielleicht nach Kanada.

Ghassan K., lutherischer Christ und Palästinenser, ist Organist in der lutherischen Erlöserkirche in Jerusalems Altstadt. Seine Frau Rima, mit der er drei Kinder hat, kann ihn sonntags nicht in die Kirche begleiten. Grund ist das „Nationality and Entry into Israel Law“ von 2003, das es israelischen Bürgern oder Einwohnern untersagt, mit ihren Partnern aus den palästinensischen Gebieten in Israel, selbst im palästinensischen Ost-Jerusalem zu leben; Rima stammt aus dem nördlichen West-Jordanland.

Trotz des Bemühens von Rechtsanwälten und Menschenrechtsorganisationen ist es dem Ehepaar K. auch nach 20 Jahren Ehe nicht gelungen, für Rima einen Jerusalem-Ausweis und damit einen siche-

ren Aufenthaltsstatus zu erhalten. In dieser „verbotenen Familie“ ist daher Ghassan für alle Außenkontakte allein zuständig: Arzt- und Schulbesuch, Behördengänge und Einkäufe.

In Europa kaum bekannt

Dies sind nur drei Schicksale von Christen. Fast jeder der nur noch 8000 bis 10000 einheimischen Christen Jerusalems kann solche Geschichten erzählen. Ihre Litanei ist lang und in Europa kaum bekannt. Das katholische Menschenrechtszentrum St. Yves stellt Palästinensern, Christen wie Muslimen, kostenlosen Rechtsbeistand zur Verfügung: sei es, dass jemand seinen Umzug von Gaza nach Bethlehem registrieren lassen oder die Familienzusammenführung beantragen will.

Die meisten Palästinenser kennen ihre Rechte nicht, bei vielen stellt bereits die Antragstellung eine

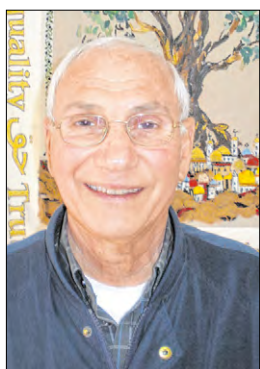
unüberwindliche Hürde dar. Schon beim Ausfüllen der Formulare in hebräischer Sprache (obwohl Arabisch die zweite offizielle Sprache ist) scheitern sie. Gleiches gilt für das Verstehen von offiziellen Schreiben oder Rechnungen. Da benötigen Palästinenser professionelle Hilfe beim Übersetzen und Ausfüllen.

Derzeit arbeiten 21 Mitarbeiter – Christen, Muslime und ein Jude – bei St. Yves, das auch von den katholischen Hilfswerken Misereor und Missio unterstützt wird. Die Bandbreite der Themen umfasst das Aufenthaltsrecht in Jerusalem, Bewegungsfreiheit, Landbeschlagnahme und Hauszerstörung.

Laut St. Yves leben in Ost-Jerusalem etwa 60000 Palästinenser, die schwarz gebaut haben, mit der ständigen Angst vor Hausabriss – bei 1600 anhängigen Abrissbefehlen. Wer in Europa ahnt schon, dass man als Palästinenser oder Armenier

Ost-Jeruselems entweder keine Baugenehmigung erhält oder nur nach jahrelangem Warten – oder nach Entrichten einer fünfstelligen Dollarsumme für die Baugenehmigung?

„In westlichen Demokratien macht man nicht die Erfahrung des Kreuzes, des Gekreuzigtwerdens und der Entmenschlichung. Dort kann man sich immer ans Gesetz und an die Justiz wenden. Hier nicht“, erklärt der palästinensische Pfarrer Naim Ateek von der anglikanischen Kirche. 1993, nach der Ersten Intifada, dem ersten Aufstand der Palästinenser gegen die Besatzungsmacht Israel, hat er das palästinensische Zentrum für Befreiungstheologie Sabeel gegründet. Von Anfang an hat ihn und seine Mitarbeiter die Frage begleitet: Was bedeutet die Frohe Botschaft für uns Palästinenser in einem Alltag unter Militärbesatzung und in Unfreiheit?



▲ Der anglikanisch-palästinensische Pfarrer Naim Ateek.

Seit Jahrzehnten wandern Christen aus Ost-Jerusalem auf der Suche nach einem menschenwürdigen Leben aus – nach Europa, Nordamerika oder in die Golfstaaten. Der erste israelisch-arabische Krieg 1948/49 hatte durch Vertreibung und Flucht bereits alle Christen West-Jeruselems entwurzelt und in alle Welt

verstreut, manche jedoch nur hunderte Meter weiter nach Ost-Jerusalem gebracht. Während in Jerusalem 1944 die Zahl der einheimischen Christen fast 30 000 betrug, ist es heute höchstens ein Drittel davon. Nur einer von 100 Jerusalemern ist Christ.

Und diese Minderheit ist in Dutzende von Kirchen aufgesplittet: Zu den großen zählen die lateinische, wie man die römisch-katholische Kirche des Heiligen Landes nennt, und die griechisch-orthodoxe: beide haben Mitglieder im vierstelligen Bereich. Die meisten Kirchen jedoch, darunter beispielsweise die lutherische, anglikanische oder syrisch-katholische Kirche, haben höchstens jeweils 200 Mitglieder.

Gelebte Ökumene

Die täglich gelebte Ökumene funktioniert. Es gibt so gut wie keine christliche Familie, die nicht aufgrund von Heiraten aus Angehörigen unterschiedlicher christlicher Konfessionen besteht. Auch auf offizieller Ebene sei das Verhältnis in den vergangenen Jahren besser geworden, erzählen Kirchenkenner.

Daran hat auch das Jerusalem-Interchurch-Centre (JIC) einen Anteil, das Sprachrohr der Christenheit im Heiligen Land. Eine solche gemeinsame christliche Anlaufstelle hatten um die Jahrtausendwende die Kirchenoberhäupter gefordert. 2002 wurde deshalb das JIC geschaffen, „um als ökumenische Plattform für christliche Organisationen zu fungieren“, erklärt der Geschäftsführer Yousef Daher. Der 50-jäh-

Buchtipps

Im Schatten des Nahostkonflikts

BEGEGNUNGEN MIT CHRISTEN
IM HEILIGEN LAND
Johannes Zang
1. Auflage 2017
ISBN 978-3-429-04337-7
14,90 EURO

Im Heiligen Land leben Christen. So selbstverständlich das scheinen mag – nicht wenige Pilger treffen während ihrer Reise keinen einzigen von ihnen. Manche fahren gar nach Hause in der Meinung, dort lebten ausschließlich Juden und Muslime. Johannes Zang informiert in diesem Buch zum einen über die Vielfalt und den Reichtum der Kirchen des Heiligen Landes sowie über die besorgniserregende Lage der Christen vor dem Hintergrund des Nahostkonflikts. Vor allem jedoch stellt er zahlreiche Begegnungsmöglichkeiten mit ihnen vor. Zudem erhalten Reiseleiter genaue Hinweise zum Planen einer Tour ins Heilige Land. Eine Karte mit christlichen Sehenswürdigkeiten sowie Experten-, Literatur- und Filmtipps runden den Band ab. red

rige palästinensische Christ ist Vater von fünf Kindern und gebürtig aus Jerusalem. Er und eine von der schwedischen Kirche entsandte Kollegin erstellen Situationsanalysen, verrichten Öffentlichkeitsarbeit, wollen die lokalen Kirchen stärken und arrangieren Begegnungen mit Kirchenoberhäuptern für kirchliche Würdenträger, Politiker oder Presseleute aus dem Ausland. So brachte das JIC beispielsweise Papst Franziskus mit palästinensischen Christen ins Gespräch.

Erfolge kann Daher selten verbuchen. Doch hin und wieder gelingt es doch: Zu Beginn seiner Tätigkeit gab es zwei Dachverbände christlicher Organisationen, einen in Jerusalem, den anderen in Bethlehem. „Es gelang uns, diese beiden zur Nationalen Koalition christlicher Organisationen in Palästina NCCOP zu verschmelzen, der aktuell 36 Organisationen angehören“, erzählt Daher. Dazu zählen beispielsweise das katholische Menschenrechtszentrum St. Yves, das palästinensische Zentrum für Befreiungstheologie Sabeel, das YMCA oder die Initiative Kairos Palästina.

Dahers eindringlicher Appell lautet: „Sie müssen uns helfen, Druck auf Israel auszuüben, diese Besatzung zu beenden. Die tötet uns nämlich. Üben Sie über Ihre Kirchen Druck auf Ihre Regierungen aus, dass das hier aufhört. Gibt es in absehbarer Zeit keine Konfliktlösung, werden wir noch mehr Christen verlieren, vor allem in Ost-Jerusalem und im Raum Bethlehem. Die Lage der palästinensischen Christen, vor allem in Ost-Jerusalem, ist miserabel.“

▲ Yousef Daher, Geschäftsführer des Jerusalem-Interchurch-Centre.



▲ So froh und unbeschwert wie bei der diesjährigen Feier des Palmsonntags geht es für Christen in Jerusalem selten zu.

Johannes Zang

Der Kirchturm als Kinderstube

Fledermäuse und zahlreiche Vogelarten nutzen Gotteshäuser als Nistplatz

Jetzt im Sommer gedeiht es allerorten. Das gilt gerade auch in und an Kirchen – denn diese Gebäude sind vor allem für Vögel und Fledermäuse ein willkommener Nistplatz. Das hat gleich mehrere Gründe.

Es ist eine Sensation, zumindest für Vogelfreunde: 1955 gelingt der erste Brutnachweis von Alpenseglern in Deutschland. Für die Premiere sichern sich die schwalbenähnlichen Tiere gewissermaßen göttlichen Beistand: Ihre Eier legen sie in einen Kirchturm, in den von Sankt Martin am Rathausplatz in Freiburg im Breisgau. Das emporragende Bauwerk hat die Alpensegler offenbar an ihren natürlichen Nistplatz erinnert, einen Felsen. Der Segler ist im Tierreich aber längst nicht allein mit seiner exponierten Kinderstube unterm Kreuz.

So tummeln sich derzeit auf der Sankt-Vincentius-Kirche im emsländischen Haselünne drei Uhuküken. Auf dem Dom in Freising bei München ist mindestens ein Wanderfalke geschlüpft. Und unter dem Dach der Kirche Löwitz in Vorpommern hängen aktuell rund 170 Junge von Breitflügel- und Mückenfledermäusen, hinzu kommen noch einmal so viele Muttertiere.

Zahlreiche Schlupflöcher

Warum alle diese Fauna-Vertreter „gute Kirchgänger“ sind? Das erklärt Magnus Wessel, Naturschutzpolitik-Chef der Umweltschutzorganisation Bund: „Kirchen wurden oft in opulenten Baustilen errichtet.

Durch den Zierrat entstanden zahlreiche Lücken und Schlupflöcher, die sich für viele Tiere als Nist- und Ruhestätten eignen.“ Solche Nischen seien heute abseits von Kirchen rar, wegen Sanierungs- und Dämmmaßnahmen und der schnörkellosen modernen Architektur.

Außerdem ist das Umfeld von Gotteshäusern für die Tierwelt wichtig, erzählt Wessel. „Um Kirchen herum existiert häufig eine vielfältige Grünlandschaft mit Parks und Beeten, vor allem auch mit Friedhöfen.“ Gerade auf Letzteren fänden viele Arten Nahrung. „Denn Friedhöfe bieten Bäume, Blumen, Hecken, Wiesen, Steinflächen. Und wo derart viele Strukturen sind, ist auch viel Futter in Form von Samen und Kleinlebewesen wie Insekten.“ Darüber hinaus werde auf Friedhöfen für gewöhnlich nicht gejagt – was sie zum attraktiven Habitat für Wild wie Kaninchen oder Rehe mache.

Aus einem anderen Grund siedelt die seltene Efeu-Seidenbiene gerne rund um Kirchen und Gottesäcker. „Sie sammelt Pollen fast ausschließlich an Efeu“, sagt Wessel. Diese Pflanze blühe allerdings erst nach acht bis zehn Jahren. „Umso wichtiger sind für diese Biene alte Bestände des Efeus – solche, wie es sie oft an Kirchen- und Klostergemäuern gibt.“

Um Kirchen herum pulsiert also die Natur. „Sie zu erhalten, ist Schutz der Schöpfung“, meint Magnus Wessel. Dabei könne die Kirche durchaus noch mehr tun: „Die Kirche spielt mit ihrem großen Grundbesitz eine wichtige Rolle in der Ag-



▲ Die nachtaktive Schleiereule ist dank zahlreicher Schutzmaßnahmen nicht mehr so stark gefährdet wie noch in den 1970er Jahren. Damit sich ihre Bestände auch weiter erholen, ist es notwendig, bei Sanierungen von Türmen, Dächern und Scheunen ihre Nistplätze zu schützen und an geeigneten Orten auch neue zu schaffen.

rarwirtschaft. Es wäre gut, wenn sie ihr Land nur noch an Ökobauern verpachtete.“

Dieses Ideal vertritt auch die Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten der deutschen (Erz-)Diözesen (AGU). Doch laut AGU-Sprecher Matthias Kiefer gibt es dabei zwei Hindernisse: erstens die heterogene Eigentumsstruktur kirchlicher Rechtsträger wie Orden oder Bistumsstiftungen, zweitens die Bandbreite an Flächengrößen.

„Eine sehr kleinteilige Parzellierung kann zur Folge haben, dass ein Pächter seine kleine Fläche Kirchenland nicht anders bewirtschaften wird als seine übrigen Flächen“, erklärt Kiefer.

Dennoch gelte: „Die kirchlichen Bemühungen um eine ökologisch zuträgliche Bewirtschaftung der eigenen Flächen sind ethisch geboten.“ Denn die Natur bilde des Menschen Existenzgrundlage. „Sie ernährt uns, liefert Wasser, Energie,

Heilstoffe, Baumaterial und viele weitere Rohstoffe.“ Für Christen sei die Natur „eine Schöpfung Gottes, dem Menschen anvertraut, sie zu bebauen und zu behüten“.

Lebensraum Kirchturm

An rund 1000 Kirchtürmen in der Republik funktioniert das schon bestens, zumindest nach Ansicht des Naturschutzbundes Deutschland (Nabu). Alle diese Türme haben eine „Lebensraum Kirchturm“-Plakette erhalten, mit der der Nabu seit 2007 vorbildliche Umwelt-Initiativen an Gotteshäusern auszeichnet. Dieses Schild hängt längst auch an der Freiburger Martinskirche, dem ersten deutschen Alpensegler-Brutplatz. Jedoch nicht mehr dem einzigen: Der Vogel hat in den vergangenen Jahren weitere Orte in Süddeutschland besiedelt – auch über Kirchtürme.

Christopher Beschnitt



▲ Als ursprünglicher Felsbewohner hat der Turmfalke Kirchtürme, Masten, hohe Häuser und Scheunen für sich entdeckt – vorausgesetzt, eine zugängliche Öffnung oder Nische bietet ihm Platz zum Brüten. Fotos: Rößner/Nabu



beziehungsweise

Berge für dich, Meer für mich?

In der Partnerschaft müssen immer wieder gesunde Kompromisse gefunden werden

Der Urlaub steht vor der Tür und es wurden Pläne geschmiedet, Gespräche geführt, Entscheidungen gefällt und Vorbereitungen getroffen. Wer dabei die Vorfreude mit ins Gepäck legen kann, der hat es gut. Denn nicht immer gelingt dieses gemeinsame Vorhaben und vielleicht musste es auch schon wiederholten Enttäuschungen weichen.

Wenn zwei Menschen sich ineinander verlieben, gibt es keine Kompromisse. Sie wollen alles gemeinsam tun, sind sich meist einig, beschenken einander und orientieren sich am anderen. Und das ohne große Mühe. Später dann, wenn im Gleichklang der Bedürfnisse und Interessen wieder eigene, ganz persönliche Töne erklingen und sich bemerkbar machen, gilt es, den Weg in die goldene Mitte zu finden. Dann geht es darum, die Kunst zu erlernen, immer wieder einen gesunden Kompromiss zu erarbeiten und dabei den gefürchteten „faulen Kompromiss“ zu vermeiden. Unterschiedliche Bedürfnisse und Interessen in einer Partnerschaft sind verhandelbar und kompromissfähig, unterschiedliche Werte und Grundeinstellungen sind es hingegen nicht.

Echte Kompromisse zeigen sich in der Ausgewogenheit von Geben und Nehmen auf Augenhöhe, sie sind klug und fair. Sie gründen auf gegenseitigem Respekt und Vertrauen. Sie sind zugleich Ausdruck von Selbstachtung und Eigenständigkeit auf der persönlichen Ebene und Wertschätzung und Großzügigkeit auf der Beziehungsebene.

Ein echter Kompromiss greift nie in die Persönlichkeit und das Wesen eines Menschen ein, sondern betrifft lediglich unterschiedliche Bedürfnisse und verschiedene Interessen, die sich einen guten gemeinsamen Weg in einer Beziehung bahnen wollen.

Und doch spielt die Persönlichkeit natürlich eine nicht unerhebliche Rolle bei der Verhandlung um einen gesunden Kompromiss. Ein eher dominanter Mensch wird gerne

überzeugen wollen, mit Argumenten sein Gegenüber zu gewinnen versuchen und vielleicht gekränkt reagieren, wenn das Werben für seine Ideen ohne Erfolg bleibt. Der anpassungswillige Mensch wird sich eher anschließen wollen und nachgeben, kennt vielleicht seine eigenen Bedürfnisse gar nicht so genau und vertritt dementsprechend nur schwer einen eigenen Standpunkt. Dann entsteht leicht eine Schieflage, in der es einen gibt, der bestimmt und einen, der folgt. Auf Dauer ist das für beide jedoch unbefriedigend.

Im Gespräch bleiben

Mit Achtsamkeit und gesunder Selbstreflexion kann es gelingen, sich seines eigenen Wesens und das des Partners bewusst zu werden und entsprechend zurückhaltender beziehungsweise aktiver zu werden, um sich auf die Suche nach einer Lösung zu machen, die beiden und der Beziehung dient. Dafür braucht es das Gespräch, das Verhandeln, das Auseinandersetzen, in dem die

eigenen Bedürfnisse offen benannt werden und Gehör finden.

In einer freundlichen, wertschätzenden Atmosphäre kann es gelingen, sich mit den eigenen Bedürfnissen und Bedenken, mit Wünschen und Anliegen zu öffnen. Wer erlebt, dass er ernst genommen wird, der wird sowohl Freude dabei haben, einen echten Kompromiss mit zu entwickeln als auch die Bereitschaft aufbringen, dem anderen ebenfalls wertschätzend zu begegnen.

Ein echter Kompromiss bedeutet nicht, dass mal der eine dem anderen folgt, obwohl er nicht will, und dann umgekehrt. Ein gesunder Kompromiss ermöglicht vielmehr eine Abwechslung von Nähe und Distanz. Das gilt besonders in langjährigen Beziehungen.

Der eine liebt die Berge und geht alleine oder mit anderen wandern, die andere mag den Strand und lässt es sich dort mit einem Buch oder einer Freundin gut gehen. So bringt jeder seine eigenen Erlebnisse und neue Impulse in die Beziehung ein. Die Städtereise dann deckt die Inte-

resse n beider Partner ab und ist ein gemeinsames Projekt. Wenn auf diese Weise ein Gleichgewicht entsteht, wächst das Vertrauen in sich selbst und in den anderen, so dass nicht das Durchsetzen der eigenen Interessen vonnöten ist, um Beachtung zu finden.

Eine dritte Möglichkeit

In der friedlichen Auseinandersetzung um unterschiedliche Bedürfnisse kann sich etwas Neues, eine dritte Möglichkeit, entfalten. Ein so entstehender Kompromiss schränkt nicht ein, sondern offenbart Möglichkeiten, die vorher noch nicht da waren, vielleicht sogar undenkbar schienen. Ein echter Kompromiss ist eine Win-win-Situation für beide Partner und die ideale Lösung für die Beziehung.

Cordula von Ammon

Die Autorin ist Diplom-Pädagogin, EFL-Beraterin, systemische Paartherapeutin, Kommunikationstrainerin und Coach.



▲ Kein fauler Kompromiss: Der gemeinsame Urlaub sollte beiden Partnern gefallen.

Foto: detailblick-foto – fotolia.com



▲ Schickt Bilder vom Mars: Curiosity.

Foto: imago

VOR 5 Jahren

Künstlicher Marsbewohner

Rover „Curiosity“ landet auf dem roten Planeten

Es war der 6. August 2012, als die schrittweise Invasion des Planeten Mars durch seine Nachbarn von der Erde in eine neue Phase trat: An Bremsfallschirmen hängend schwebte ein seltsames Gefährt durch die Atmosphäre des rostroten Planeten herab – nach einer Anreise von fast 250 Millionen Kilometern. Als es nur noch wenige Meter von der Oberfläche entfernt war, hielten Bremsraketen jenes Landemodul in der Schwebelage. Ein eingebauter Kran kam zum Einsatz.

An mehreren Seilen wurde der Rover „Curiosity“ („Neugier“) vom „Sky Crane“-System sanft auf den Boden des Gale-Kraters herabgelassen. Dann flog die leere Abstiegsstufe davon. Nur wenig später trafen die ersten Bilder von der Landezone bei der Nasa ein. Curiosity war am 26. November 2011 an der Spitze einer Trägerrakete aus Cape Canaveral aufgebrochen. Mit 900 Kilogramm Gewicht ist das sechsrädrige Gefährt das größte von Menschenhand geschaffene Objekt auf einem fremden Planeten. Ausgerüstet mit einem Arsenal an Messinstrumenten, einem Roboterarm inklusive Bohrwerkzeug sowie einem „Kopf“ in Form eines Kamera- und Sensormasten übermittelte Curiosity Fluten an Fotos und Messdaten. Diese bestätigten eine zentrale Hypothese: Einst gab es große Vorkommen flüssigen Wassers auf dem Mars. Doch diese Phase liegt drei bis vier Milliarden Jahre zurück. Heute findet sich das übriggebliebene Wasser primär als Eis unter der Oberfläche, in Gletschern oder am Südpol. Außerdem konnte Curiosity das Vorhandensein der geläufigen che-

mischen Bausteine des Lebens nachweisen. Ob sich daraus aber tatsächlich einmal ursprüngliches Leben in Gestalt von Mikroorganismen bilden konnte, bleibt weiterhin ein Rätsel. Manche Marslandschaften erinnern an die Erde. Doch die Durchschnittstemperatur der Kohlendioxidatmosphäre beträgt minus 55 Grad Celsius. Gewaltige Staubstürme fegen über die zerklüftete Oberfläche. Auch hat ein Curiosity-Sensor hohe Werte kosmischer Strahlung ermittelt.

Ab Juni 2013 wurde Curiosity zum Alpinisten: Das Gefährt, das pro Tag 100 bis 300 Meter zurücklegen kann, bewegte sich auf den Marsberg Mount Sharp zu, erreichte ihn Anfang November 2014 und begann mit der Umrundung seiner Hänge. Allerdings war das Terrain rauer als angenommen, was zu bedenklichen Rissen und Löchern an den sechs Aluminiumreifen führte. Doch der Rover meisterte sogar das steinige „Naukluff-Plateau“. Curiosity erklimmte Steigungen von bis zu 21 Grad. Nur einmal drohte er in Treibsand stecken zu bleiben.

Mit seiner Bohrer- und Laserausrüstung nahm der Rover immer neue Proben vom roten Staub und von Felsen am Wegesrand. Zeitweise machte er auch Selfies oder schickte Fotos von dem Marsmond Deimos und den Asteroiden Vesta und Ceres zur Erde. Ursprünglich kalkulierte die Nasa für ihre Sonde eine Lebensdauer von einem Marsjahr, also 687 Erdentage. Doch wie für den VW Käfer gilt auch für Curiosity: Er rollt und rollt und rollt. Jüngst wurde seine Mission von der Nasa abermals verlängert. Neue amerikanische und europäische Marsmissionen sind in Planung.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

6. August

Gilbert, Hermann

Papst Callixtus III. nahm vor 560 Jahren das Fest „Verklärung des Herrn“ in den liturgischen Kalender auf. Anlass war der Sieg der Stadtverteidiger gegen die Osmanen bei der Belagerung von Belgrad ein Jahr zuvor.

7. August

Afra, Kajetan

Sie hatte mit einer Wassertemperatur von vier Grad Celsius, Haien und der Strömung zu kämpfen. Dennoch gelang es der US-amerikanischen Extremsportlerin Lynne Cox vor 30 Jahren als erster Mensch, die Beringstraße zwischen Alaska und der damaligen Sowjetunion zu durchschwimmen. Mit ihrer Aktion wollte sie gegen die Abriegelung des Wasserwegs durch die UdSSR während des Kalten Kriegs protestieren.

8. August

Dominikus, Altmann von Passau

„Bis ich 31 war, lebte ich unterhalb der offiziellen amerikanischen Armutsgrenze“, sagt er über seine frühen Jahre. Doch das hat sich längst geändert. Der Hollywood-Star Dustin Hoffman (Foto: imago) feiert 80. Geburtstag. Sein Durchbruch gelang ihm mit dem Film „Die Reifeprüfung“ (1967).



9. August

Edith Stein

Die Ermordung Edith Steins (Foto: gem) im Konzentrationslager Auschwitz.

witz jährt sich zum 75. Mal. Aufgrund ihrer jüdischen Herkunft fiel sie dem Holocaust zum Opfer.

1922 trat sie durch die Taufe in die katholische Kirche über. 1933 wurde sie Unbeschulte Karmelitin. Ihr Ordensname lautete Theresia Benedicta vom Kreuz.



10. August

Laurentius, Philomena

Vor 225 Jahren stürmten Aufständische den Pariser Tuilerienpalast, die Residenz des französischen Königs Ludwig XVI. wurde dabei zur Flucht in die Nationalversammlung gezwungen. Der „Tuileriensturm“ läutete die radikale zweite Phase der Französischen Revolution ein.

11. August

Klara, Susanna

Diether Krebs wäre heute 70 geworden. Bekannt wurde er durch seine Rolle als Schwiegersohn von „Ekel Alfred“ in „Ein Herz und eine Seele“ sowie durch die Comedy-Reihe „Sketchup“. Er starb am 4. Januar 2000 an Lungenkrebs.

12. August

Karl Leisner, Radegund

Seine Arbeiten gelten als Schlüsselwerke der „Neuen Musik“. Der US-amerikanische Komponist John Cage starb vor 25 Jahren (* 5. September 1912). 1989 wurde er mit dem Kyoto-Preis in der Sparte Kunst ausgezeichnet.

Zusammengestellt von Matthias Altmann



▲ Der Künstler Jean Duplessi-Bertaux hielt 1793 in einem Gemälde den Sturm auf die Tuileries fest. Auf beiden Seiten waren viele Todesopfer zu beklagen. Foto: gem

SAMSTAG 5.8.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus dem Marienmünster in Dießen am Ammersee.
 22.30 **RTL: The Big Music Quiz** Rateshow mit Oliver Geissen.
 23.20 **ARD: Das Wort zum Sonntag.** Es spricht Gereon Alter, Essen.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk Kultur: Morgenandacht.** Pfarrer Ulrich Lüke, Aachen.
 16.30 **Radio Horeb: Kurs 0.** Im Hier und Jetzt leben. Johannes Hartl, Augsburg.

SONNTAG 6.8.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Stadtkirche St. Nicolai in Westerland/Sylt. Mit Pastor Christoph Bornemann.
 15.00 **ARD: Rindvieh à la carte.** Fernsehkoch Felix muss Bäuerin Frieda auf deren Hof vertreten. Komödie mit Muriel Baumeister, D 2013.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Mutig sein für sich und andere. Ein Gespräch mit Glücksforscherin Maike van den Boom. Von Ute Stenert (kath.).
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Ottilia in Absberg. Predigt: Domvikar Reinhard Kürzinger.
 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Matthias Effhauser, Regensburg.
 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Zum Fest Verklärung des Herrn. Von Pfarrer Werner Ludescher.

MONTAG 7.8.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Die Halbstarke.** Berlin, 1950er Jahre: Der 19-jährige Freddy (Horst Buchholz) schließt sich einer Bande an. Drama, D 1956.
 23.40 **BR: Klassik am Odeonsplatz 2016.** Konzertaufzeichnung aus München.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Klaus Böllert, Hamburg (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 12. August.
 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 150 Jahren wurde der Maler Emil Nolde geboren.

DIENSTAG 8.8.

▼ Fernsehen

- 13.15 **WDR: Bordeaux – Ferien im Weingut.** Dokumentation.
 21.45 **3sat: Wale und wilde Inseln.** Die nördliche Pazifikküste im kanadischen Nordwesten zieht Abenteurer aus aller Welt an. Reportage, D 2015.

▼ Radio

- 20.30 **Radio Horeb: Credo.** Was ist das Purgatorium (Fegefeuer)? Von Pater Hans Buob SAC.

MITTWOCH 9.8.

▼ Fernsehen

- 11.45 **3sat: Zwischen Himmel und Erde.** Fallschirmspringer-Ausbildung bei der Bundeswehr. Von Florian Fischer und Michael Mandlik.
 19.00 **BR: Stationen.** Sommerporträts. Hoch und heilig – Entdeckungen im Allgäu. Von Kapellen, Marterln und Pforten.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Zum 75. Todestag: Kreuzesnachfolge bei Edith Stein. Von Kaplan Raphael Steber.
 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu.** Musiktag. Die wahre Geschichte der Mozartkugel. Von Philipp Quiring.

DONNERSTAG 10.8.

▼ Fernsehen

- 22.10 **WDR: Ich werde jetzt Bäuerin!** Großer Traum, harter Alltag. Anja (35) schmeißt ihr Studium und eröffnet einen Bio-Schafshof. Reportage.
 22.40 **WDR: Menschen hautnah.** Gisela on the Road. Mit 75 unterwegs im Wohnmobil – im Winter sogar durch Marokko. Reportage.

▼ Radio

- 9.45 **Radio Horeb: Prayerfestival.** Gespräch: God is! – Gott gibt es. Mit Weihbischof Marian Eleganti OSB, Bistum Chur/Schweiz.

FREITAG 11.8.

▼ Fernsehen

- 20.15 **WDR: Unser Land – Die 70er.** Als das Wetter verrückt spielte: 1970. Doku.
 21.55 **Arte: A Hard Day's Night.** Ein Chaos-Tag im Leben der Beatles. Musikkomödie, GB 1964.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Grundkurs des Glaubens.** Leiten und Lieben. Inspiriert führen in einer visionslosen Zeit (Teil 2). Johannes Hartl, Augsburg.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Auf den Spuren der Vergangenheit

In Hamburg ist Sofie Möller (Melika Foroutan) als Restaurantkritikerin gefürchtet. Doch den Erfolg im Job kann die unnahbar wirkende junge Frau nicht auf ihr Privatleben übertragen. Als ihre geliebte Großmutter Helene stirbt, bei der sie aufgewachsen ist, fährt Sofie in ihre Heimatgemeinde Brunsdorf zur Beerdigung. Dort trifft sie auf ihren Jugendfreund Tom Sommer (Matthias Schloo). Einst waren die beiden unzertrennlich, bis ein kindischer Streit dazwischen kam. Dann wird Sofie auch noch durch die Aufdeckung eines alten Familiengeheimnisses auf die Probe gestellt: „Der Duft von Holunder“ (WDR, 6.8., 11.45 Uhr).

Foto: ARD



Neuanfang nach dem Unglück

Wie ist es, eine Katastrophe zu überleben, die viele andere Menschen das Leben gekostet hat? Die Reportage „Mein neues Leben! Nach der Katastrophe“ (ARD, 6.8., 17.30 Uhr) stellt drei solche Überlebende vor: Der Bergmann Lothar Backes verlor 1962 fast 300 Kumpel bei einer Explosion im saarländischen Luisenthal, Thomas Staudinger (Foto: ARD) überlebte 2016 das Eisenbahnunglück von Bad Aibling, Claudia Rothmann-Kehler stürzte 2007 im thailändischen Phuket mit dem Flugzeug ab.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“
 werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“, Montag bis
 Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
 8 – 10 Uhr.
 „Worte zum Tag“, Montag bis
 Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
 und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
 im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
 22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
 2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
 Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Erlesener Urlaub

Die „SZ Literaturkoffer“ verhelfen dem Leser zu einer literarischen Begegnung mit den Urlaubszielen Italien, Frankreich und Spanien. Die Edition beinhaltet jeweils vier Bücher: drei herausragende belletristische Werke – einen Klassiker, einen zeitgenössischen Krimi, einen Urlaubsroman – und ein individuelles Reise-Erlebnis-Buch. Die Auswahl stellt exemplarisch Land und Leute vor und bedient durch die Genre-Vielfalt die unterschiedlichsten Leser-Erwartungen.

Wir verlosen je einen „SZ Literaturkoffer“ zu Spanien, Italien und Frankreich. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse und der Angabe des gewünschten Literaturkoffers auf einer Karte vermerkt an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss:
9. August

Über „Echt Sommerküche“ aus Heft Nr. 29 freuen sich:
Johanna Finger,
55131 Mainz,
Anna-Elisabeth Kammerl,
94469 Deggendorf,
Sigrid Liedlich,
86925 Fuchstal-Leeder.
Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 30 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.



Wagnis	chin. Weisheitsbuch	Arbeitskleidung	▽	Polizei-sondereinheit (Kw.)	▽	Spiel-marke beim Roulette	▽	germa-nische Gottheit	et cetera (Abk.)	ein Edelgas	▽	▽	das Uni-versum
	▽					Nadel-arbeit	▷	▽	▽				
kleine Kneipe (franz.)		Ge-winner		Salz-form	▷				1				Zier-gefäß
		▽				Kloster im Kosovo	▷			Ge-räusch der Uhr		aus Gefangenschaft retten	▽
doppel-köpfiger Haltebolzen	▷									Blech-blas-instrument	▷		
				Platz-mangel	▽								
Saug-wurm	da, wenn		Malven-gewächs							altrö-mischer Grenz-wall		Hptst. von New Mexico (Santa ...)	▷
zwei-stellige Zahl	▷									Heilbe-handlung	▷		jetzt
ori-ginell, ur-tümlich	▷									biblische Bez. für das Pa-radies			7
türk. Anis-branntwein		deutsche Vorsilbe	▷			eine Misch-farbe	▽	kleine Blei-kugeln	▽	höchster Vulkan Hawaiiis		gefüllte Back-ware	
				Kunst-griff	▷						Schrift-steller-verband (Abk.)	▷	
						Vorname d. Malers Rou-sseau	▷	hierher	▷				3
matte farbig	Kleiner Platz im Schrank	Sinnes-organ		Jubel-ruf	▷					ein Mineral		Platz in Berlin (Kw.)	6
ver-modern	▷						franz. Schrift-steller, † 1857			Fließ-behin-derung	▷		
						int. Kfz-Z. Grie-chen-land	▷	auf-sich-ten	▷				
flügel-loses Insekt			5	Haar-farbe im Alter	▷					spez. Elek-troden	▷		
ganz junger Wein	▷											ge-drucktes Wort	▷



Illustration: Stefan Roth/Deike

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Tier der deutschen Küste
Auflösung aus Heft 30: **SOMMERFERIEN**

S	T	E	R	P	T	G
S	T	I	O	R	E	D
U	I	B	L	A	M	A
K	L	E	T	T	E	S
P	R	O	F		M	O
O	E	H	R		D	A
A	M				N	N
E	L	F	E		I	C
S	T	E	T		O	P
T	R	T	F	O	K	R
N	E	I	N	M	A	T
T	R	A	R	A	T	A
O	P	A	L	A	U	V
S	C	H	M	A	L	W
S	E	H	R	F	A	E
T	I	M	I	R	O	K
S	C	H	L	A	N	G



STERO

Illustration: Stefan Roth/Deike

Erzählung

30 Minuten Hauptbahnhof



Ich bin wieder einmal viel zu früh. Mische mich unter die Menschen, die entweder mit Koffern bepackt zielstrebig die Bahnhofshalle durchqueren oder wartend, schwatzend, gelangweilt, die Halle bevölkern. Es riecht wie immer nach Schweiß, Staub, Blumen, Gebäckem, nach Pommes frites und ein wenig nach Metall. Ich mag diese Gerüche. Sie vermitteln mir immer ein Stück buntes Leben.

Noch eine halbe Stunde bis zur Ankunft des Zuges. Dann endlich werde ich meine Kinder in die Arme schließen können. Zeit, bis dahin das vielfältige Treiben zu beobachten. Immer wieder hört man Züge auf die Bahnsteige donnern. Menschen ergießen sich in breitem Strom in die Halle. In manchen Gesichtern jener Blick, der Erwartung verrät oder Wiedersehensfreude. Aber auch unbewegte Mienen, resignierte, müde oder traurige.

Wenn der Menschenstrom abgeebbt ist, kehrt fast so etwas wie Ruhe ein. Neben dem Bistro, an den hohen Bartischen, hängen ein paar verwaarloste Männer unbestimmten Alters. Bierdosen vor sich, die sie schweigend und gierig leeren. Eine Gruppe junger Mädchen steht zusammen. Sie kichern und albern herum.

Auch zwei junge Burschen mit Reisetaschen scheinen sich zu amü-

sieren. Sie lachen. Weiße Zähne blitzen aus ihren dunklen Gesichtern. Vor dem Büchershop blättert eine elegante Dame gelangweilt in einer Broschüre. Eine Kehrmaschine dreht ihre Runden.

Ziellos schlendere ich umher. Mein Blick fällt zum Eingang. Müh-

sam bahnt sich eine weißhaarige, schwächliche Frau den Weg in die Hallenmitte. Nach ein paar Schritten bleibt sie erschöpft stehen. Jetzt kann ich in ihr faltiges, blasses Gesicht sehen. Unsere Blicke begegnen sich. Überrascht schaue ich in große, dunkle, lebendige Augen, die

kaum ihrem Alter entsprechen. Ich gehe ein Stück näher an sie heran. Nun bemerke ich ihre Nervosität und ihre Anspannung. Unablässig nesteln ihre Hände am Kragen ihres grauen Sommermantels.

Ein neuer Strom Menschen ergießt sich in die Bahnhofshalle. Ebbs wieder ab. Nur ein sehr alter Herr schreitet noch bedächtig – einen kleinen Handkoffer tragend – dem Ausgang zu. Er scheint niemanden zu erwarten. Zu unbewegt ist sein Gesicht. Doch plötzlich geht ein Ruck durch seine Gestalt. Sein Gang wird schneller, beinahe jugendlich. Zielsicher steuert er auf die alte Dame zu. In seinen Zügen spiegeln sich ungläubiges Erstaunen und Freude, verwandeln sich zu einem einzigen fragenden Lächeln. „Es geht mir besser“, sagt sie.

Umständlich setzt er seinen Koffer ab. Zieht sie sanft an sich. Ein paar Herzschläge lang stehen sie so selbstvergessen. Sind eine kleine zärtliche Insel inmitten der wieder strömenden Menschen. Ich kann meine Blicke kaum von der kleinen liebevollen Szene abwenden. Doch dann entdecke ich meine Kinder. Ihre großen bunten Rucksäcke überragen ihre strahlenden Gesichter. Sie winken mir fröhlich zu. Für mich ist die Welt heute in Ordnung!

Ursula Knaul

Foto: Franz K./pixelio.de



Sudoku

3		9	4			8		
4	5		2	1	6	7		
9	7		3					1
6		3	7	8	5		2	
	8		4		3		9	6
5		4		6		8	7	3
	6	7	5	9				
3				1	9	6	2	
8	1			3	2	4	5	7

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 30.

6		1	2	7				
9		5				4		2
			5	8				1
	9		1		7		3	
			4		8	5	2	9
2	3	8						
3	6			9	1			
	4				6		1	
5						6	7	8





Hingesehen

Pferdekutschen sollen nach dem Willen von Tierschützern aus dem Berliner Stadtbild verschwinden. Eine entsprechende Internetpetition mit mehr als 100 000 Unterschriften ist vorige Woche der Verwaltung von Berlins Justizsenator Dirk Behrendt und der für Tierschutz zuständigen Staatssekretärin Margit Gottstein (beide Grüne) übergeben worden. Die Pferdekutschen-Gegner argumentieren, in der verkehrsreichen, stickigen Großstadt könne der Tierschutz für die Vierbeiner nicht eingehalten werden. Vor allem Touristen sollten sich lieber auf alternativen Gefährten wie Elektrokutschen oder Rikschas durch Berlins City kutschieren lassen. „Wir dürfen eine ‚Tradition‘ nicht hinnehmen, die sich durch Tierqual finanziert“, findet die Initiatorin der Petition, Julia Maier. Nach Senatsangaben gibt es in Berlin zehn Pferdefuhrbetriebe mit 23 Kutschen. Diese gehen auf den berühmten Kutscher Gustav Hartmann („Der Eiserne Gustav“) zurück. *epd/Foto: imago*

Wirklich wahr

In Indien hat das höchste Gericht das Verbot des Handels mit Kühen zum Zweck der Schlachtung für drei Monate ausgesetzt. Dadurch entstehe für Millionen von Arbeitern eine unzumutbare Unsicherheit, zitieren Medien aus der Entscheidung der Richter. Die indische Regierung hatte Ende Mai mit sofortiger Wirkung ein landesweites Verbot des Handels von Kühen als Schlachtvieh erlassen, ohne sich jedoch zuvor mit



den betroffenen Unternehmen beraten und Ausführungsbestimmungen erlassen zu haben. Die Volkspartei von Premierminister Narendra Modi gilt als politischer Arm der hindu-nationalistischen Bewegung, die aus Indien einen hinduistischen Gottesstaat machen möchte. Kühe sind für Hindus heilige Tiere, die nicht getötet und nicht gegessen werden dürfen. *KNA; Foto: Manfred Jansen/pixelio.de*

Wieder was gelernt

1. Im Süddeutschen Raum nennt man Pferdekutschen ...

- A. Droschken
- B. Rossschaukeln
- C. Fiaker
- D. Landauer

2. Welche Stadt ist neben Berlin ebenfalls für ihre Pferdekutschen-Tradition bekannt?

- A. Rom
- B. Wien
- C. München
- D. Paris

Lösung: 1 C und B

Zahl der Woche

8,3

Millionen Schüler werden im Jahr 2025 allgemeinbildende Schulen besuchen – rund 1,1 Millionen mehr als bisher angenommen. Dies hat eine Untersuchung der Bertelsmann-Stiftung ergeben. Damit seien bisherige Prognosen der Kultusminister überholt. Gründe seien die Zuwanderung und steigende Geburtenzahlen. Auf die Länder kämen „erhebliche Investitionen“ zu. Die Bildungsgewerkschaft GEW forderte eine „gemeinsame Kraftanstrengung“. „Mit diesem Boom hat kaum jemand gerechnet. Jetzt besteht enormer Handlungsdruck. Viele Bundesländer müssen komplett umdenken“, erklärte der Vorstand der Bertelsmann-Stiftung, Jörg Dräger. Weil aber den Lehrerkollegien wegen ihrer Altersstruktur eine „Pensionierungswelle“ bevorstehe, werde der Bedarf nur schwer zu decken sein. Die notwendigen Investitionen kalkuliert die Studie für 2030 mit 4,7 Milliarden Euro. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0

www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chefin vom Dienst: Victoria Fels
Stellv. Chef v. Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 32 vom 1.1.2017.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 24,45
Einzelnummer EUR 1,95

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

FRANZ VON ASSISI STAND PATE

Der Ablass von Portiunkula

Der erste Sonntag im August hat eine besondere Bedeutung

Es gibt im Ablauf des Kirchenjahres immer wieder Sonntage, die einen besonderen Namen tragen: der Ostersonntag, der Weiße Sonntag, der Pfingstsonntag oder der Kirchweihsonntag. Auch der erste Sonntag im August hat einen Namen: Es ist der Portiunkula-Sonntag.

Mit Ostern verbindet sich die Auferstehung Jesu. Beim Weißen Sonntag denken wir an die Erste heilige Kommunion. Der Pfingstsonntag erinnert uns an die Herabkunft des Heiligen Geistes. Der Kirchweihsonntag lässt uns dankbar für den Glauben sein und für das Haus Gottes, das unsere Vorfahren unter großen Opfern erbaut haben. Mit welcher Vorstellung aber verbindet sich der Portiunkula-Sonntag? Da dies nur mehr wenige wissen, sei kurz seine Geschichte erzählt.

Ein frommer Taugenichts

Franz von Assisi war nicht von Anfang an ein Heiliger. Er hatte hochfliegende Pläne, aber wenig Durchhaltevermögen. Er verstand es zwar großartig, das Geld seines Vaters auszugeben, selbst machte er jedoch keinen Finger krumm, um etwas zu verdienen. Das änderte sich erst, als er auf einem Spaziergang in das verfallene Kirchlein San Damiano kam und dort eine Stimme hörte, die zu ihm sagte: „Franziskus, geh hin und stelle mein Haus wieder her, das zu zerfallen droht.“ Er eilte nach Hause, holte aus dem Geschäft seines Vaters einen Ballen Tuch und verkaufte ihn samt seinem Pferd in einer Nachbarstadt. Mit dem Erlös restaurierte er San Damiano.

Auf den Geschmack gekommen, nahm er gleich die nächste Renovierung in Angriff, eine Kapelle, die dem heiligen Petrus geweiht war. Inzwischen hatte ihn der Vater hinausgeworfen, denn er ruiniere ihm sein Geschäft und bringe ihn an den Bettelstab. Die arbeitsungewohnten Hände trugen nun Ziegel und mischten Mörtel.

Nachdem auch St. Peter sich wieder sehen lassen konnte, entdeckte Franz eine arg heruntergekommene Kapelle, die den Benediktinern auf dem Monte Subasio gehörte: Santa Maria degli Angeli – Maria von den Engeln. Er bat den Abt, er möge ihm die Kapelle überlassen, und nannte sie „Porziuncola“. Man



▲ Die Portiunkula-Kapelle unter der Kuppel der Basilika Santa Maria degli Angeli in Assisi. Foto: Gunnar Bach Pedersen/gem

könnte das mit „kleine Portion“ oder „halbe Portion“ übersetzen. Die schlichte Kapelle entsprach genau dem Armutsideal des Franz von Assisi. Neben dieser Kapelle baute er sich seine Zelle. Jesus wollte er nachfolgen, still und bescheiden, auf Jesu Wort wollte er hören und andere für Jesus begeistern.

Päpstliche Gunst

Hier nahm das große Werk des Armen von Assisi seinen Ausgang. Brüder sammelten sich um ihn. Klara bat um das Ordenskleid. Als das Portiunkula-Kirchlein fertiggestellt war, weihte man es wieder ein. Es war der 2. August des Jahres 1216. Franziskus erbat sich von Papst Honorius III. einen Ablass – den Nachlass zeitlicher Sündenstrafen –, den alle Besucher am Tag der Weihe empfangen können sollten. Der Papst erfüllte diesen Wunsch und erweiterte ihn, so dass jeweils am Jahrestag der Weihe die Besucher des Portiunkula-Kirchleins den Ablass gewinnen können. Im Jahre 1226 starb Franziskus.

Die franziskanische Armutsbewegung erfasste ganz Europa. Die Jesunachfolge des Franz von Assisi wurde zum Maßstab christlicher Frömmigkeit. Dazu gehörten die Abwendung von der Sünde, die Liebe zu Jesus im Sakrament des Altars und die Anhänglichkeit an den Papst als dem Stellvertreter Christi auf Erden. Spätere Päpste dehnten den Portiunkula-Ablass auf die Kirchen und Kapellen des Franziskanerordens aus. Im 19. Jahrhundert schließlich wurde dieser Ablass allen Kirchen der Welt verliehen.

Der Ablass, und damit auch der Portiunkula-Ablass, steht heute nicht mehr besonders hoch im Kurs. Das Sündenbewusstsein ist weitgehend verlorengegangen. Man rechnet nicht mit einer Strafe, weil man Gott beleidigt und seine Gebote übertreten hat. Um aber den Ablass gewinnen zu können und damit den Nachlass von Sündenstrafen zu erlangen, muss man seine Sünden bereuen und bekennen. Es ist notwendig, dass man beichtet und sich durch eine ehrliche Reue und den guten Vorsatz ganz Gott zuwendet.

Die Abkehr von der Sünde und die Hinwendung zu Gott stellt die entscheidende Voraussetzung dar, um die Gnaden des Ablasses empfangen zu können und damit die Tilgung von Sündenstrafen, jedenfalls ihre Minderung, zu erreichen. Wer so sein Herz bereitet hat, kann getrost zur heiligen Kommunion gehen. Beim Kirchenbesuch betet man in der Meinung des Heiligen Vaters ein Vaterunser, ein Ave Maria und das Glaubensbekenntnis.

Gnadensonntag

Der Ablass kann den Verstorbenen zugewendet werden und damit die Zeit ihrer Läuterung, das Fegefeuer, abkürzen. Der Portiunkula-Sonntag ist also ein wirklicher Gnadensonntag. Wer keine Gelegenheit zum Beichten hatte, kann bereits die Kirche besuchen und nach der Meinung des Heiligen Vaters beten, um dann im Lauf der darauffolgenden Woche zu beichten und zu kommunizieren.

Franz von Assisi, der sich als „Herold des großen Königs“ bezeichnete, lädt alle Gläubigen ein, mit ihm Gott über alles zu lieben, Jesus in allem nachzufolgen und unsere Barmherzigkeit Lebenden und Verstorbenen zukommen zu lassen.

Ludwig Gschwind

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe e.V., Würzburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Reise / Erholung

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg
14 Tage ab 399 €, Hausabholung inkl.
Tel. 0048947107166

Heiraten

Katholischer Mann, 38 Jahre, ledig, 1,87 m, NR/NT, sucht eine gläubige, ledige, treue Frau für Ehe und Familie, die auf den röm.-kath. Glauben noch Wert legt. Zuschr. unt. Kath. Sonntagszeitung, Nr. CF 0048, Postfach 111920, 86044 Augsburg.

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160
www.wm-aw.de Fa.

© SUV/Harreiß-Kraft



Viele nehmen ja heute bei offenen Fragen zuerst den Weg zur Suchmaschine im Internet und nennen es „googeln“... Wäre es bei den Grundfragen unseres Lebens nicht hilfreicher und verlässlicher, zuerst zu „bibeln“?
Erzbischof em. Robert Zollitsch

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 6. August
Sein Gesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden blendend weiß wie das Licht. (Mt 17,2)

Auf dem Weg nach Jerusalem – auch der Weg ins Leiden – steht der Berg der Verklärung Jesu. Hier leuchtet bereits das Licht von Ostern auf. Ich mache mir heute bewusst: Auch über den Mühen meines Lebens leuchtet die Ostersonne!

Montag, 7. August
Hl. Afra, Patronin des Bistums Augsburg
Freut euch, dass ihr Anteil an den Leiden Christi habt. (1 Petr 4,13)

Es fällt schwer, ein solches Wort froh zu beherzigen; gilt doch weithin das Freisein von Leid als Zeichen der Nähe Gottes. Menschen wie Sankt Afra machen Mut. Sie zeigen, dass der Weg Jesu auch der Weg der Jünger ist – in allem: Weg ins Leben, auch über den Weg des Kreuzes.

Dienstag, 8. August
Lasst sie, es sind blinde Blindenführer.

Und wenn ein Blinder einen Blinden führt, werden beide in eine Grube fallen. (Mt 15,14)

Spricht Jesus verbittert oder ironisch über die Pharisäer? Das steht dahin. Er stellt ihnen jedenfalls ein mieses Zeugnis aus. Mit dem Pochen auf Regeln allein wollen sie vor Gott gut dastehen. Sie sehen nicht, dass bei Gott die Lauterkeit der Haltungen entscheidend zählt. Hieran kann ich heute arbeiten.

Mittwoch, 9. August
Den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit! (nach Joh 4,23)

Im Anbeten wird mein Herz offen für Gott, auf dass sein Herz zu meinem spreche (nach Kardinal John Henry Newman). So kann mich die Wirklichkeit Gottes durchdringen und sein Leben das meine tragen.

Donnerstag, 10. August
Hl. Laurentius
Gott liebt einen fröhlichen Geber. (2 Kor 9,7)

Diakon Laurentius starb als Märtyrer, wahrscheinlich am 10. August 258. Als man ihn zur Herausgabe der Kirchenschätze aufforderte – so heißt es –, habe Laurentius seinen Bedrängern die Armen gezeigt, für die er sorgte. Wer oder was ist mir heilig? Für wen oder was gehe ich durchs Feuer, gebe ich fröhlich „alles“?

Freitag, 11. August
Heute sollst du erkennen und dir zu Herzen nehmen: Jahwe ist der Gott im Himmel droben und auf der Erde unten, keiner sonst. (Dtn 4,39)

Das Volk Israel wird aufgerufen, in seiner Geschichte zu forschen: Es war nie verlassen von Gott! Die Menschen sollten sich erinnern, dass sie Gott und seine Weisungen für

eine glückende Zukunft nötig haben. Wo heute Menschen Gott vergessen oder gar ihre Gottvergessenheit vergessen haben, braucht es Glaubende, die bezeugen: Auf Gottes Gegenwart kann der Mensch sich gründen.

Samstag, 12. August
Höre, Israel! Jahwe, unser Gott Jahwe ist einzig. (Dtn 6,4)

Wie ein Glaubensbekenntnis sprechen und singen gläubige Juden diese Worte. Mit dem Hören auf den einzigen Gott ist der Aufruf verbunden, von Gott her und mit ihm und auf ihn hin zu leben. Da Gott seine Menschen mit Liebe überschüttet, muss deren Liebe die Antwort auf Gottes Güte werden. Das ist auch Berufung eines Christenmenschen.



Pallottinerpater Sascha-Philipp Geißler ist Direktor der Wallfahrtskirche Herrgottsruh in Friedberg und Prodekan des Dekanates Aichach-Friedberg (Bistum Augsburg).

Für nur 1 Euro mehr!



Auch im Urlaub mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: Zusatzinformationen in Form von Video- und Audiobeiträgen, schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Jetzt sofort bestellen:
epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53